Die

Königlich Hannoversche Artillerie

im Kriege 1866.

Zur fünfundzwanzigjährigen Gedenkfeier der Schlacht bei Langensalza,

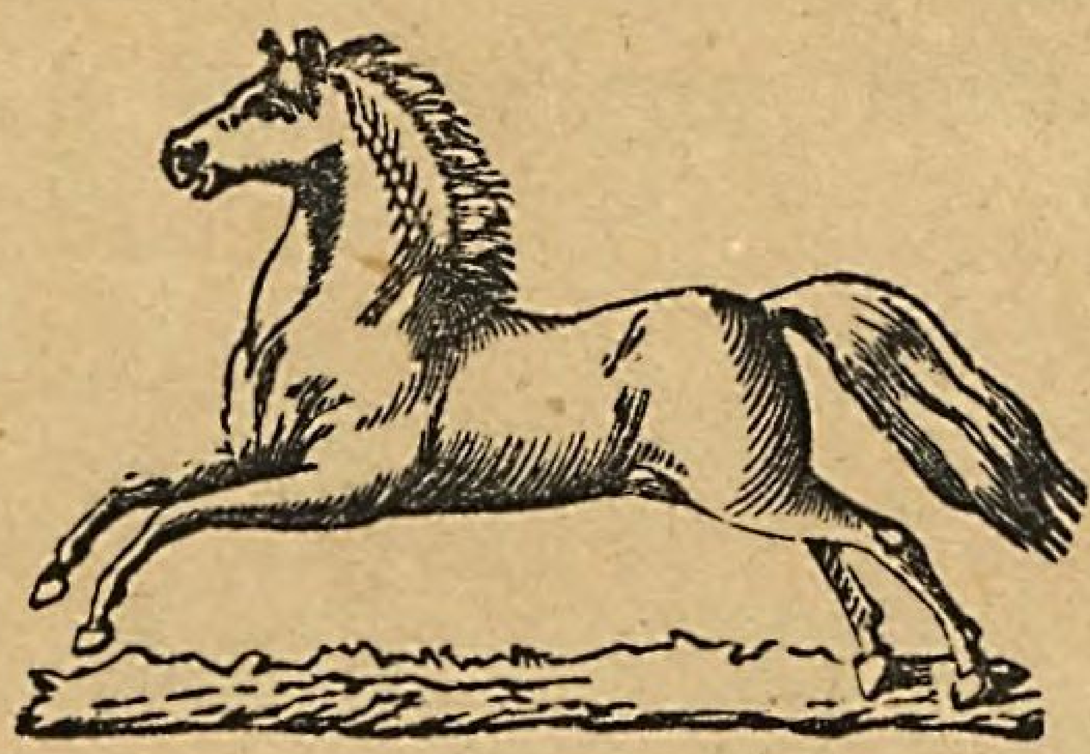
nach authentischen Quellen bearbeitet

von

J. Freiherr von Reitzenstein,
Kgl. Sächs. Hauptmann a. D.

Nebst einem Plane der Umgebung von Langensalza
und einem Gedicht von M. v. R.

Peninsula-Waterloo.



Waterloo-Göhrde.

Der Reinertrag ist zum Besten von Hinterbliebenen Hannoverscher Langensalzakämpfer bestimmt.

Preis 60 Pf.

Bremen, 1891.
Im Kommissionsverlag von W. Kaune, Bremen.

Den Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften

der vormals

Königlich Hannoverschen Artilleriebrigade,

in

dankbarer Erinnerung an ihre Treue und Tapferkeit im Kriege 1866, gewidmet

von dem Verfasser.

Inhalt.

Vorwort.

Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt!
Goethe.

Der Waffenruhm der hannoverschen Truppen wurde im dreißigjährigen Kriege durch den tapferen Herzog Georg von Braunschweig-Lüneburg begründet.

Neben dem Glanze der in den Türken- und Franzosenkriegen des 17. und 18. Jahrhunderts erworbenen Lorbeeren der im Jahre 1803 von den Franzosen aufgelösten kurhannoverschen Armee, umgiebt ein besonders romantischer Schimmer die Heldenthaten der aus Truppen der letzteren in England gebildeten Königlich Deutschen Legion. Fern von der Heimath bekämpfte sie unter den Feldzeichen des mächtigen Albions, welches ja auch die ihres angestammten Landesherrn waren, die welschen Eroberer und Unterdrücker ihres Vaterlandes zu einer Zeit schon, als Deutschland noch in das Dunkel der tiefsten Schmach und Erniedrigung gehüllt war.

Nach der Vertreibung der Franzosen ward aus den Kriegern der Legion und aus den bei Beginn der Freiheitskämpfe neu errichteten hannoverschen Truppen im Jahre 1816 die Königlich Hannoversche Armee gebildet, welche, mit frischem Lorbeer geschmückt, in Folge der schmerzlichen Ereignisse des Jahres 1866 vom Schauplatze der Geschichte wieder verschwunden ist.

Zu dem herrlichen Ruhmeskranze hannoverscher Kriegsthaten hat die Artillerie manches Blatt geliefert. Ihre hervorragende Thätigkeit in zahlreichen Schlachten, Gefechten und Belagerungen in Deutschland, auf Kandia, in Morea, Ungarn, Frankreich, Dänemark, den Niederlanden, Portugal, Spanien, Italien und Ostindien ist mit goldenen Lettern in den Büchern der Kriegsgeschichte verzeichnet, und würdig ihrer Vergangenheit waren auch die Leistungen der Artillerie in dem Kampfe und Siege der

hannoverschen Truppen am 27. Juni 1866. Auf Langensalzas blutiger Wahlstatt bewiesen Hannovers Artilleristen, daß sie die echten Erben und Träger des alten Waffenruhmes von Dettingen, Minden, Menin, der Peninsula, Göhrde und Waterloo waren. Eingedenk der Heldenthaten ihrer Väter bedienten sie unter den schwierigsten Verhältnissen ruhig und mit sichrem Auge ihre Geschütze, deren wohlgezielte Schüsse Tod und Schreck in den Reihen der Gegner verbreiteten.

Die hannoversche Artillerie hat es daher wohl verdient, daß ihren Thaten ein ehrender Nachruf gewidmet wird. Da dies bislang nicht geschehen ist, hat der Unterzeichnete, dessen Vorfahren oft unter der gelb-weißen Fahne gekämpft und geblutet haben, sich entschlossen, in den folgenden Blättern die Thätigkeit der Königlich Hannoverschen Artillerie im Kriege 1866 zusammen zu fassen.

Möge das einfache Geschichtsbild seinen lieben hannoverschen Landsleuten eine willkommene Gabe zur fünfundzwanzigjährigen Gedenkfeier der Schlacht bei Langensalza sein und nachsichtige Beurtheilung finden.

Baden-Baden, im März 1891.

J. Freiherr von Reitzenstein,
Königl. Sächs. Hauptmann a. D.

Einleitung.

Am 8. Juni 1815 wurde Deutschland durch die von seinen souveränen Fürsten und freien Städten vollzogene Bundesakte in einen Staatenbund verwandelt, dessen Machtbefugnisse ein aus den Gesandten aller Staaten, unter dem Präsidium Oesterreichs, gebildeter ständiger Bundestag, mit dem Sitze in Frankfurt am Main, versah.

Die innere Weiterentwickelung und die äußere Machtstellung des deutschen Bundes wurden jedoch durch die bald zu Tage tretenden Gegensätze zwischen den beiden deutschen Großmächten, Oesterreich und Preußen, wesentlich beeinträchtigt. In dem unruhigen Jahre 1848 nahmen diese Gegensätze zuerst einen schärferen Charakter an. Durch die schleswig-holsteinsche Frage, namentlich aber durch die Wirren in Kurhessen, wurde das Verhältniß zwischen beiden Großmächten dann bald ein so gespanntes, daß im Jahre 1850 der Ausbruch eines Krieges zu befürchten stand. Im letzten Augenblicke verzichtete jedoch Preußen, in Erkenntniß seiner militärischen Schwäche und auf Abmahnen Rußlands, auf den Appell an die Waffen und schloß am 29. November 1850 mit Oesterreich den Vertrag von Olmütz. Derselbe besiegelte Preußens Niederlage in der deutschen Frage, wurde aber von Oesterreich nicht genügend ausgenutzt. Eben so wenig traf dieser Staat entsprechende Gegenmaßregeln, als im Jahre 1859 der Prinzregent und nachmalige König Wilhelm von Preußen, in der offenbaren Absicht, den Kampf um die Hegemonie in Deutschland vorzubereiten, eine Heeresreorganisation vornahm, welche die Streitkräfte Preußens nahezu verdoppelte.

Nach Durchführung derselben, trat in den nächsten Jahren die Absicht Preußens, eine gänzliche Umgestaltung der deutschen Bundesverfassung vorzunehmen, immer deutlicher hervor. Unter Ablehnung aller von anderer Seite vorgeschlagenen Reformprojekte, erstrebte Preußen die Ausschließung Oesterreichs und der niederländischen Gebietstheile aus dem deutschen Bunde und einen engeren Verband der übrigen deutschen Staaten zu einem Bunde unter seiner Führung.

Der Krieg gegen Dänemark, im Jahre 1864, gewährte noch einmal auf kurze Zeit das erhebende Schauspiel der Einigkeit der beiden deutschen Großmächte.

Nach Beendigung des Krieges traten aber die Gegensätze zwischen denselben um so schärfer hervor und der Streit, welcher über das zukünftige Schicksal der gemeinsam eroberten und von Dänemark abgetretenen Elbherzogthümer entbrannte, gab Preußen die erwünschte Gelegenheit, mit der schleswig-holsteinschen zugleich auch die deutsche Frage mit dem Schwerte zu lösen. Zu diesem Zwecke schloß die preußische Regierung am 8. April 1866 mit dem Auslande Italien ein vorläufig geheimgehaltenes Schutz- und Trutzbündniß.

Die Lage wurde nun immer bedrohlicher, und fast alle deutschen Staaten begannen zu rüsten. Nur in Hannover gab man sich, in Erinnerung an die mehr als hundertjährige Waffenbrüderschaft mit Preußen und im Vertrauen auf die nahe Blutsverwandtschaft beider Könige, der Hoffnung hin, den Frieden wenigstens für das engere Vaterland erhalten zu sehen und unterließ daher alle Kriegsrüstungen. Aus demselben Grunde wies die hannoversche Regierung einen ihr von Oesterreich gemachten Bündnißvorschlag zurück, weigerte sich aber auch mit Preußen, vor thatsächlicher Auflösung des deutschen Bundes durch den Ausbruch des Krieges, einen Neutralitätsvertrag abzuschließen.

Als um Mitte Mai der Krieg unvermeidlich erschien und fast das ganze übrige Deutschland schon einem Feldlager glich, wurden in Hannover die Infanterie und das Ingenieurkorps, unter Heranziehung von Beurlaubten, ausnahmsweise zu der sonst erst im Herbste stattfindenden Hauptexerzierzeit versammelt; die Infanteriebataillone mit einem Etat von 560 Mann, ausschließlich der noch in der Ausbildung begriffenen Rekruten.

Die Kavallerie und Artillerie befanden sich dagegen in völliger Friedensorganisation und blieben in derselben bis zum Ausbruch des Krieges. Ueberhaupt waren bis zu diesem Zeitpunkte weder Pferde über den Friedensetat vorhanden, noch sonst irgend welche zu einer Mobilisirung erforderliche Maßregeln getroffen.

Bei der am 15. Juni 1866 schnell und unerwartet erfolgenden Kriegserklärung Preußens, befand sich daher die hannoversche Armee im vollständigen Friedenszustande.

I.

Die Friedensorganisation der hannoverschen Artillerie unmittelbar vor Ausbruch des Krieges 1866.

In der Friedensorganisation bildete die hannoversche Artillerie eine Brigade, welche aus dem Stabe, einer Abtheilung reitender Artillerie, drei Bataillonen Fußartillerie, sowie aus einer Handwerkerkompagnie bestand und von einem Artilleriegeneral kommandirt wurde.

Der Brigadestab zählte, außer dem bei der Generalität geführten Brigadekommandeur, 12 Köpfe (davon 5 Nichtstreitbare) und 7 Pferde.

Die von einem Major befehligte reitende Abtheilung bestand aus dem Stabe und zwei Kompagnien*). Der Stab bezifferte sich auf 4 Köpfe (mit 1 Nichtstreitbaren) und 9 Pferde. Eine reitende Kompagnie zählte 174 Mann (einschließlich 3 Nichtstreitbare) mit 9 Offiziers- und 90 königlichen Pferden; außerdem hatte sie 13 Kriegsreservisten. Kommandant der Kompagnie war ein Hauptmann 1. Klasse.

Jedes der drei Fußartilleriebataillone bestand aus dem Stabe, 3 Kompagnien Feldartillerie und 1 Park- oder Reservekompagnie. Ein Oberstlieutenant, welchem ein Major als zweiter Stabsoffizier zugetheilt war, kommandirte das Bataillon. Der Bataillonsstab zählte 9 Köpfe (darunter 4 Nichtstreitbare), 6 Offiziers- und 90 königliche Pferde.

Jede Kompagnie Feldartillerie wurde von einem Hauptmann 1. Klasse kommandirt und bestand mit Einschluß von 15 Kriegsreservisten aus 186 Köpfen und 2 Pferden für den Kommandanten. Ebenso wurde jede Park- oder Reservekompagnie von einem Hauptmann 1. Klasse befehligt, zählte aber, einschließlich 5 Kriegsreservisten, nur 115 Köpfe nebst 2 Offizierspferden.

Sowohl bei jedem Bataillone, wie bei der reitenden Abtheilung besaß der älteste Premierlieutenant den Charakter eines Hauptmannes 2. Klasse.

Die von einem Hauptmann 1. Klasse kommandirte Handwerkerkompagnie bestand, mit Einschluß von 20 Kriegsreservisten, aus 230 Köpfen. Diese Kompagnie war dienstlich dem Brigadekommandeur der

*) Die Benennung „Batterie" fand bei der reitenden, wie bei der Fußartillerie erst dann statt, wenn die betreffende Kompagnie mit bespannten Geschützen ausgerüstet war.

Artillerie unterstellt, ihre Beschäftigung in den Werkstätten und Zeughäusern erfolgte aber nach Anordnung der Direktion des Armeematerials*).

Dieser unmittelbar unter dem Kriegsministerium stehenden Behörde waren alle Angelegenheiten des Waffen- und Trainmaterials der Armee überwiesen und die Zeughausverwaltungen, Arsenalwerkstätten und das Feuerwerkslaboratorium unterstellt. Bis zum Ausbruch des Krieges war der Generallieutenant Pfannkuche Direktor des Armeematerials und der Artilleriebrigade aggregirt.

Mit Einschluß des Brigadekommandeurs und der Kriegsreservisten hatte somit die Artillerie eine Friedensstärke von 2667 Köpfen (davon 219 Nichtstreitbare) und 450 königlichen Pferden**).

Das Offizierskorps der Artillerie ergänzte sich aus dem Kadettenkorps der Armee. Die wissenschaftliche Ausbildung der nach dreijährigem Kursus bei der Artillerie eintretenden Kadetten wurde in einem folgenden Jahre bei der Truppe so weit fortgeführt, daß sie die Prüfung zum Sekondelieutenant ablegen konnten. Später besuchten die jungen Artillerieoffiziere die Militärakademie zu Hannover und bereiteten sich hier zum Premierlieutenantsexamen vor. Auch pflegte eine Anzahl derselben, nach Absolvirung der Akademie, zur Erweiterung ihrer Kenntnisse noch ein Jahr zum Besuche der Universität Göttingen beurlaubt zu werden. Die Ergänzung der Artilleriemannschaft geschah theilweise durch Anwerbung von Freiwilligen mit zehnjähriger Kapitulationszeit, die Kanoniere, beziehentlich Handwerker 1. Klasse hießen. Die für die reitende Artillerie Angeworbenen mußten sich, gleichwie bei der Kavallerie, in der Lage befinden, mit einem königlichen Dienstpferde in ihre Heimath auf Urlaub gehen zu können. Der Rest der Mannschaft wurde durch jährliche Einstellung von ausgehobenen Militärpflichtigen mit siebenjähriger Dienstzeit gedeckt, welche man Kanoniere, beziehentlich Handwerker 2. Klasse nannte. Es geschah dies in der Weise, daß eine reitende Kompagnie 13, eine Kompagnie Feldartillerie 15, eine Park- oder Reservekompagnie 5 und die Handwerkerkompagnie 20 Rekruten jährlich erhielt.

Die Einstellung der ausgehobenen Mannschaften erfolgte zwar mit dem 16. April, indeß wurden dieselben, mit Ausnahme der für die Handwerkerkompagnie bestimmten Leute, bis zum 1. August ohne Sold beurlaubt, um erst mit diesem Tage in den Dienst einzutreten. Sowohl bei

---

*) Der letzte Direktor des Armeematerials war Generallieutenant A. Pfannkuche, welcher noch in der Königlich Deutschen Legion gedient hatte. Derselbe zog, nach preußischem Tarif pensionirt, später nach Hamburg.

**) Siehe Friedensetat der hannoverschen Artilleriebrigade im Jahre 1866 unter Anlage I.

der reitenden, wie bei der Fußartillerie wurden die Kanoniere 2. Klasse nach einer ununterbrochenen Dienstzeit von 21 Monaten ohne Sold beurlaubt und im 4., 5. und 6. Dienstjahre zu einer vierwöchigen Uebung wieder einbeordert. Die gesammte aktive Dienstzeit dieser Mannschaften betrug also zwei Jahre. Im 7. Dienstjahre gehörten sie der Kriegsreserve an und wurden nur im Falle einer Mobilmachung einberufen. Die bei der Handwerkerkompagnie eingestellten Handwerker verblieben 23 Monate permanent im Dienste, wurden dann beurlaubt und in ihrem 6. Dienstjahre noch einmal auf die Dauer von einem Monate einbeordert.

Die geworbenen Mannschaften konnten jederzeit, sobald nur eine Vakanz vorhanden war, eingestellt werden und wurden in diesem Falle auch einzeln ausgebildet. In der Regel erfolgte jedoch ihre Einstellung und Ausbildung gemeinschaftlich im April oder September. Aus den Kanonieren 1. Klasse wurden die Unteroffiziere herangebildet. Einzelne Unteroffiziere und Trompeter, sowie solche Kanoniere 1. Klasse, die mindestens zwei Jahre zur Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten gedient hatten, konnten in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Juli auf kürzere oder längere Zeit in die Heimath beurlaubt werden. Diese Beurlaubung geschah, nach Maßgabe der für die Kavallerie erlassenen Bestimmungen, bei der reitenden Artillerie mit einem königlichen Dienstpferde, bei der Fußartillerie ohne solches. Die mit voller Uniform und Ausrüstung beurlaubten Mannschaften bezogen ihren Sold abzüglich eines Dienstgeldes weiter, erhielten aber keine sonstigen Verpflegungsgelder. Den mit einem Pferde Beurlaubten wurde eine Haferration nach dem monatlich festgestellten höchsten Marktdurchschnittspreise der Hauptstadt vergütet, das Rauhfutter mußten dieselben jedoch selbst liefern. Zu ländlichen Arbeiten durften die Pferde der Beurlaubten selbstredend nicht herangezogen werden, dagegen sollte täglich eine regelmäßige, ausreichende Bewegung derselben stattfinden.

In disciplineller Beziehung waren sämmtliche Beurlaubte dem Kommando der Schwadron oder reitenden Kompagnie unterstellt, in deren Rayon ihr Heimathsort lag. Monatlich zweimal fanden durch Offiziere oder ältere Unteroffiziere Lokalvisitationen statt. Außerdem wurden gewöhnlich einmal im Monate eingehende Besichtigungen der Beurlaubten und ihrer Pferde auf bestimmten Sammelplätzen, die sogenannten Paraden, abgehalten. Beurlaubte, welche hierbei wiederholt zu Ausstellungen Anlaß gaben, wurden unnachsichtlich ihren Truppentheilen wieder zugeschickt. Die Beurlaubung geschah übrigens keineswegs in einer bestimmten Reihenfolge, sondern es waren dabei lediglich die persönlichen Verhältnisse des Mannes und die ökonomischen und dienstlichen der Truppe maßgebend.

Völlig ausgebildete und unbedingt zuverlässige Leute konnten auf drei Jahre in Reserveurlaub entlassen werden. Diesen Beurlaubten wurde kein Pferd mitgegeben, sie erhielten aber Uniform und Ausrüstung und bezogen einen täglichen Sold von 10 Pfennigen. Den Visitationen der anderen Urlauber waren sie nicht unterworfen, standen jedoch unter militärischer Gerichtsbarkeit. Nach Ablauf der zehnjährigen Dienstzeit war eine Erneuerung der Kapitulation auf drei Jahre oder länger zulässig.

Selbstverständlich konnte von einem derartigen System der Beurlaubung nur in einem so pferdereichen Lande wie Hannover die Rede sein, und selbst hier war diese Einrichtung nur in den alten welfischen Erblanden, nicht in den erst später angegliederten nördlichen und westlichen Theilen des Königreichs eingebürgert und beliebt*).

Die Remontirung geschah, auf Grund der zweckmäßigen Anträge und Vorschläge des 1865 verstorbenen Generalmajors von Hassel, schon seit längerer Zeit ausschließlich im Lande.

Jedes Jahr wurden nach beendigter Exerzierzeit die unbrauchbaren Pferde, die sogenannten Absetzer, ausgemustert und öffentlich versteigert. Es durfte auf diese Weise jährlich ein Zehntel des Pferdebestandes in Abgang gebracht werden. Der Ankauf der dreieinhalb- bis fünfjährigen, zum Ersatz bestimmten, Pferde erfolgte im Herbste durch eine aus Offizieren der Kavallerie und Artillerie gebildete Remontenkommission, welcher der Armeeremontedirektor vorstand. Bei dem unmittelbar von den Züchtern, meist kleinen Grundbesitzern im Kalenbergischen, Lüneburgischen und Bremischen bewirkten Kaufe fand ein Handel selten statt. Der Werth des geeignet befundenen Pferdes wurde abgeschätzt und bei dem unbedingten Vertrauen, welches die Bauern dem langjährigen Präsidenten der Kommission entgegenbrachten, wurde das Angebot fast niemals verweigert. Der Durchschnittspreis eines Artilleriepferdes sollte 160 Thaler nicht übersteigen. Dieser sachgemäßen Art der Remontirung und der dadurch außerordentlich gehobenen Pferdezucht war es zu verdanken, daß die Pferde der hannoverschen Kavallerie und Artillerie im Jahre 1866, nach dem Urtheil aller Kenner, in Europa ihres Gleichen nicht hatten. Leider war die Zahl der Artilleriepferde viel zu gering bemessen und nicht einmal für die Friedensorganisation ausreichend.

Bei dem alle Uebungszweige umfassenden Ausbildungskursus der Mannschaften wurde bei den Kanonieren 1. Klasse das Hauptgewicht auf die sorgfältige Unterweisung in der Bedienung der Geschütze, bei den

---

*) Näheres darüber enthält die vortreffliche kleine Schrift von W. v. Hassel „Die Hannoversche Kavallerie und ihr Ende“. Hannover 1875.

Kanonieren 2. Klasse auf den Unterricht im Fahrdienste gelegt. Diese Ausbildungszeit schloß bei der Fußartillerie Mitte Juli, bei der reitenden Artillerie Ende dieses Monats ab. Es folgte dann für die Fußartillerie die bis Ende September währende Haupterzierzeit mit Schießübung, zu welcher die beurlaubten Kanoniere 1. Klasse auf mindestens zwei Monate, die Kanoniere 2. Klasse auf die Dauer von vier Wochen, nach Maßgabe der oben erwähnten gesetzlichen Bestimmungen, einberufen wurden. Bei jedem Artilleriebataillon wurde zu diesem Zwecke eine Batterie von 6 Geschützen und 6 Munitionswagen, die sogenannte Karrenbatterie, bespannt, mit welcher dann die einzelnen Kompagnien abwechselnd übten.

Die Exerzierzeit der reitenden Artillerie begann dagegen erst am 1. August, dauerte aber wie bei der Fußartillerie bis Ende September. Jede der beiden Kompagnien berief hierzu sämmtliche beurlaubten Kanoniere 1. Klasse mit ihren Dienstpferden ein, bespannte jedoch nur ihre 6 Geschütze.

Eine ganz besondere Sorgfalt wurde auf die Ausbildung der Unteroffiziere und der zur Beförderung geeignet erscheinenden Kanoniere 1. Klasse verwendet. Die theoretische Ausbildung der Unteroffiziere erfolgte vorzugsweise im Winter in dreiklassigen vorzüglichen Unteroffiziersschulen, an deren Absolvirung sich ein Kommando zur Artillerieunteroffiziersschule in Hannover schloß.

Die Handwerker sollten, bevor sie zum Arbeitsdienste herangezogen wurden, drei Monate lang allgemein militärisch und nothdürftig als Artilleristen ausgebildet werden.

Die Uniform der Artillerie bestand aus einem dunkelblauen Waffenrocke, preußischen Musters, mit rothen Achselklappen und gelben Knöpfen. Kragen und Aufschläge waren schwarz mit rothem Vorstoß und gelben Litzen. Dazu wurden schwarzgraue Beinkleider mit rothem Passepoil und weißes Lederzeug getragen. Die Mäntel (Chenillen) und Mantelsäcke waren dunkelblau. Die unmittelbar aus den beiden reitenden Batterien der Königlich Deutschen Legion hervorgegangene reitende Artillerie trug, zur Erinnerung an diese ehrenvolle Abstammung, eine dem Helme jener Legionsbatterien nachgebildete Kopfbedeckung mit der Inschrift „Waterloo-Göhrde". Ebenso war das Käppi der aus der Fußartillerie der Legion und aus den in den Befreiungskriegen neu errichteten hannoverschen Fußbatterien entstandenen Fußartillerie mit dem auf jene glorreiche Zeit hinweisenden Motto „Peninsula-Waterloo" geschmückt. Als Dekoration diente das weiße springende Sachsenroß.

Die Abzeichen der Offiziere bestanden aus Epauletten, preußischen Musters, und aus Schärpen und Portepees, englischer Form, von Silber,

mit gelber Seide durchwirkt. Von den Unteroffizieren hatten die Bombardiere schmale, die Feuerwerker breite goldene Tressen an den Kragen und Aufschlägen; außerdem wurden die einzelnen Rangklassen durch die verschiedene Form der Portepees, sowie durch Gradationssterne auf den Achselklappen unterschieden. Als Bewaffnung führten die Berittenen Husarensäbel in eiserner, die Fußmannschaften kurze Seitengewehre in schwarzlederner Scheide. Die Unteroffiziere und Kanoniere der reitenden Artillerie waren überdies mit einer, 300 Schritt weit tragenden, gezogenen Pistole bewaffnet und trugen dazu eine Patrontasche mit Bandolier. Auf dem Marsche wurde die Pistole im Halfter verwahrt, beim Gebrauche konnte sie mit einem Karabinerhaken am Sattel befestigt werden. Die Ausrüstung der Reitpferde bestand bei der reitenden Artillerie aus ungarischen Bocksätteln und Satteldecken von schwarzem Schaffell, die Reitpferde der Fußartillerie hatten dagegen englische gepolsterte Sättel mit blauen Schabracken. Auch die Zugpferde waren mit englischen Pritschsätteln und mit Kummtgeschirren ausgerüstet. Die Fußmannschaft hatte Tornister von Seehundsfell.

Als charakteristische Feldflasche führte die gesammte Mannschaft die sogenannte Kantine, ein flaches, hellblau bemaltes, hölzernes Tönnchen, das sich schon bei den Kämpfen der Legion unter Spaniens und Siciliens heißem Himmel als zweckmäßiges Trinkgeschirr bewährt hatte. Es wurde nebst dem Frühstücksbeutel von Drell an der linken Seite getragen.

Für die Anschaffung und Instandhaltung der kleinen Montur zahlte der Fiskus für jeden Kanonier 2. Klasse, nach erfolgter Einstellung, den einmaligen Betrag von 10 Thalern an die Kleidungskommission, während die Kanoniere 1. Klasse sich dieselbe, gegen ein tägliches Monturgeld von 5 Pfennigen, selbst zu beschaffen hatten.

Die Geldbezüge der Offiziere bestanden in Gage und Quartiergeld oder Servis. Außerdem wurden Fouragerationen und Mundportionen gewährt, die auf Wunsch auch mit Geld vergütet werden konnten. Die Gage der Offiziere stieg von 236 Thalern beim Sekondelieutenant der Fußartillerie bis zu 2500 Thalern beim Kommandeur der Brigade. Die Gagesätze der Unteroffiziere und Mannschaften beliefen sich von 30 Pfennig beim Kanonier 2. Klasse bis auf 130 Pfennig täglich beim Oberfeuerwerker. Außerdem erhielten Unteroffiziere und Mannschaften Kasernenquartier und eine aus 1 ½ Pfund Brod und ½ Pfund Fleisch bestehende tägliche Mundportion oder sie wurden mit Verpflegung in Bürgerquartieren untergebracht. In einzelnen Fällen wurde anstattdessen auch Quartier- und Verpflegungsgeld bewilligt. Die in den Kasernenställen untergebrachten

Pferde bekamen eine schwere Ration von 10 3/4 Pfund Hafer, 10 Pfund Heu und 8 Pfund Stroh.

Der Brigadestab, das 1. und 2. Bataillon, sowie die Handwerkerkompagnie garnisonirten in Hannover, das 3. Bataillon lag in Stade, und die reitende Artillerie hatte ihr Stabsquartier in Wunstorf.

Die taktische Einheit der Artillerie bildete die Batterie, welche, je nachdem sie aus 6 oder 8 Geschützen bestand, wieder in 3 oder 4 Züge gegliedert wurde. Nöthigenfalls konnte sie auch in 2 Halbbatterien getheilt werden. Die Bedienungsmannschaft eines Feldgeschützes bestand bei der Fußartillerie, abgesehen von den Fahrern, aus 1 Unteroffizier und 8 Kanonieren, sowie einem weiteren Mann für den Munitionswagen. Wenn bei schnellen Bewegungen das Aufsitzen der Bedienungsmannschaft angeordnet wurde, so nahmen der Unteroffizier und 2 Mann, die Hauptnummern für das Abprotzen, auf der Geschützprotze, die übrigen 7 Leute auf der Protze und dem Hinterwagen des Munitionswagens Platz. Ein Geschütz der reitenden Artillerie wurde von 1 Unteroffizier und 9 Kanonieren bedient, von welchen 2 als Pferdehalter Verwendung fanden.

Bei der Aufstellung der Batterie in Linie richtete sich die Entfernung der Geschütze untereinander nach der Bespannung derselben und betrug, je nachdem dieselbe aus 6 oder 8 Pferden bestand, 20 oder 24 Schritte. Nahmen mehrere Batterien neben einander Stellung, so war die Entfernung zwischen ihnen 6 Schritte größer, als das Geschützintervall.

Sollte gefeuert werden, so erhielten die Protzen, falls das Terrain in der Nähe keine Deckung bot, 12 Schritte hinter den Geschützen ihren Platz. Hinter den Protzen standen die Pferdehalter und die Munitionswagen. Alles hatte die Front nach dem Feinde, nur wenn die Nothwendigkeit des baldigen Abfahrens vorauszusehen war, konnten Protzen und Munitionswagen, aber niemals die Pferdehalter die entgegengesetzte Front einnehmen.

Die Bewegungen der Batterie erfolgten entweder in Linie oder in Kolonne. Bei der Kolonne in einzelnen Geschützen fuhren die Munitionswagen neben denselben, in der offenen Zugs- oder Halbbatteriekolonne dagegen vor oder hinter den Geschützen. Wurde die geschlossene Zugskolonne oder die Kolonne auf die Mitte gebildet, so fuhren die Wagen zwischen den Geschützen.

Es gab drei Feuerarten, das Feuer von einem Flügel, das Zugsfeuer und das Batteriefeuer. Das Feuer von einem Flügel war das langsamste und geschah in der Weise, daß jedes Geschütz einzeln in der betreffenden Reihenfolge seinen Schuß abgab. Beim Zugsfeuer ließen

die Kommandanten der Züge ihre beiden Geschütze abwechselnd feuern. Das stärkste und schnellste Feuer war das Batteriefeuer, bei welchem jedes Geschütz für sich, auf Kommando oder Signal, so rasch als möglich feuerte. Schnellfeuer, bei welchem erst nach Abgabe mehrerer Schüsse das Rohr ausgewischt wurde, durfte nicht stattfinden.

Das Geschützmaterial der Feldartillerie bestand aus gezogenen sechspfündigen Hinterladungsgeschützen, preußischen Musters, mit Gußstahlrohr und Kolbenverschluß, ferner aus glatten kurzen Zwölfpfündern, leichten Zwölfpfündern und langen vierundzwanzigpfündigen Haubitzen, durchgängig Vorderlader und Broncerohre. Die gezogenen Hinterladungsgeschütze wurden im Jahre 1861, auf Andrängen Preußens, eingeführt. Sie bewährten sich sehr gut und fanden hannoverscherseits im Ernstfalle zum ersten Male am 8. Juli 1864, bei einem Gefechte mit dem dänischen Kanonenboote „Marstrand“, in der Neustädter Bucht, erfolgreiche Verwendung. Die Munition sollte die unter der Oberaufsicht des preußischen Kriegsministeriums stehende Privatfabrik Suhl liefern, indessen stellte dieselbe schon im Jahre 1865 die Lieferungen plötzlich ein, angeblich weil sie für einen anderen Staat so viel liefern müsse*). Auch die kurzen glatten Zwölfpfünder stammten aus Preußen und wurden im Jahre 1862, anstatt der bisherigen Sechspfünder englischen Systems, bei der reitenden Artillerie eingeführt. Man glaubte damals, daß für reitende Batterien, welche oft in unmittelbarer Nähe des Feindes abprotzen müssen, die zu jener Zeit in Aufnahme kommenden gezogenen Geschütze zu komplicirt seien. Die glatten Rohre blieben daher noch bei den reitenden, sowie bei einzelnen Fußbatterien im Gebrauche. Zur Ausrüstung der ersteren hielt man den neu hergestellten kurzen glatten Zwölfpfünder, dessen Granaten eine sehr gestreckte Flugbahn besaßen und dessen Kartätschschuß sehr wirksam war, für besonders geeignet. Ungefähr zu gleicher Zeit wurden in Hannover zur Ausrüstung von Fußbatterien leichte Zwölfpfünder durch Ausbohren der Neunpfünder englischen Systems hergestellt. Diesem gehörten auch die langen vierundzwanzigpfündigen Haubitzen an, welche schon im Feldzuge 1848 gegen Dänemark hannoverscherseits anstatt der bisherigen kurzen Haubitzen gebraucht wurden.

---

*) Im Jahre 1867 erschien eine kleine Broschüre: „Antheil des Landwehrbataillons Oschersleben an dem Feldzuge in Thüringen“. Der Verfasser, Major v. Livia, Kommandeur des Bataillons, gedenkt auch der hannoverschen, aus Preußen bezogenen Hinterladungsgeschütze und sagt, daß die Fabrik in Suhl 1865 den Wink erhalten habe, keine Munition mehr nach Hannover zu liefern, in weiser Voraussicht der Dinge, die da kommen sollten. Aus diesem Grunde mußte die hannoversche Artillerie 1866 mit unzureichender Munition für jene Geschütze ins Feld rücken.

Sämmtliche Feldgeschütze, auch die aus Preußen bezogenen, hatten schwarzgestrichene Lafetten nach dem englischen Blocklafettensystem. Alle Munitionswagen, die kurzen Zwölfpfünder und die gezogenen Sechspfünder, waren sechsspännig, die übrigen Geschütze dagegen achtspännig. Protzen und Fahrzeuge waren nach dem englischen Protzwagensystem gefertigt und besaßen Gabeldeichseln. Bei diesen bildete die Deichsel der Protze die linke Gabel, während die rechte in einem losen Baume bestand, der durch einen am hinteren Ende befindlichen Ring, mittelst eines eisernen, unten durch eine Schraubenmutter gehaltenen Pflockes, auf der Nabe des rechten Rades saß. Diese Einrichtung gestattete ein schärferes Wenden. Geschütze und Munitionswagen hatten dieselben Protzen.

Die Munition der Feldgeschütze bestand aus Granaten, Vollkugeln, Schrapnels und Kartätschen*). Geschosse und Pulverladung waren gesondert in die verschiedenen Fächer der Protzen und Munitionswagen verpackt. Als Zündungsmittel wurden Friktionsschlagröhren von verzinntem Eisenblech oder Messing gebraucht. Das (englische) Kanonenpulver setzte sich aus 75 Theilen Salpeter, 15 Theilen Kohle und 10 Theilen Schwefel zusammen.

Als Festungsgeschütze waren eiserne glatte achtundsechzigpfündige (achtzöllige) Bombenkanonen, 32-, 24-, 12- und neunpfündige Kanonen, achtzöllige Haubitzen, 13- und achtzöllige Mörser, sowie preußische gezogene 24- und zwölfpfündige Hinterladungsgeschütze mit dem Wahrendorff'schen Kolbenverschlusse in Gebrauch. Außerdem hatte man preußische gezogene broncene Zwölfpfünder mit dem Kreiner'schen Keilverschluß beschafft.

Wurde die Artillerie auf den Kriegsfuß gesetzt, so erfolgte eine theilweise Aenderung ihrer Organisation, indem die Kompagnien aus dem bisherigen Bataillons- oder Abtheilungsverbande traten, um zur Bemannung der zu mobilisirenden Batterien zu dienen. Nach den Bestimmungen der deutschen Bundeskriegsverfassung hatte Hannover für das Haupt- und Reservekontingent des 10. Bundesarmeekorps insgesammt 50 Feldgeschütze in 8 Batterien zu stellen. Hierbei fand das vorhandene Geschützmaterial die nachstehende Eintheilung:

2 reitende Batterien von je 6 kurzen glatten Zwölfpfündern und 8 Protzmunitionswagen,

3 Fußbatterien von je 6 gezogenen Sechspfündern und 8 Protzmunitionswagen,

---

*) Die gezogenen Geschütze, die kurzen Zwölfpfünder und die Haubitzen führten Granaten, Schrapnels und Kartätschen, die leichten Zwölfpfünder hatten anstatt der Granaten Vollkugeln.

2 Fußbatterien von je 6 leichten Zwölfpfündern und 8 Protzmunitionswagen,

1 Fußbatterie von 8 langen vierundzwanzigpfündigen Haubitzen und 10 Protzmunitionswagen.

Zur Besetzung der 6 Fußbatterien waren von jedem Bataillon 2 Kompagnien bestimmt, welche das zur Feldausrüstung gehörende Material, mit Ausnahme der Munition, auch während des Friedens im Besitze hatten. Der Stab der Feldartillerie zählte auf dem Kriegsfuße mit Einschluß des für das Hauptquartier des 10. Bundesarmeekorps zu stellenden Kommandos, 56 Köpfe und 86 Pferde. Die Nichtstreitbaren eingerechnet, hatte eine reitende Batterie 177 Köpfe und 199 Dienstpferde, eine Fußbatterie von 6 Geschützen 188 Köpfe und 157 Dienstpferde und eine Batterie von 8 Geschützen, 229 Köpfe und 189 Dienstpferde.

Außerdem mußten noch mobilisirt werden als 1. Reserve zwei Munitionskolonnen, als 2. Reserve ein Hauptpark und als 3. Reserve ein Reservepark oder bewegliches Depot in einer Gesammtstärke von 537 Köpfen und 559 Pferden. Die Aufstellung dieser drei Reserven erfolgte durch die noch übrigen 3 Kompagnien Fußartillerie. An Belagerungsartillerie mußte Hannover, ohne daß ein Unterschied zwischen Haupt- und Reservekontingent gemacht wurde, eine Kompagnie von 186 Mann und 88 Pferden stellen. Der Belagerungspark sollte außer dem erforderlichen Material 10 Geschütze enthalten. Ferner mußte der Ersatz für die vorerwähnten Formationen bereit gehalten und endlich die zur Armirung der Küstenbefestigungen nothwendige Artillerie beschafft werden.

Der Mannschaftsetat der 9 Fußkompagnien war auf den vorstehend bezeichneten Bedarf im Ganzen berechnet. Da aber diese Kompagnien im Frieden alle die gleiche Stärke hatten, welche von der Kriegsstärke der Batterien und Reservekörper mehr oder minder abwich, so waren bei einer Mobilmachung Versetzungen von einer Kompagnie zur anderen erforderlich. Es blieben dann, außer einem geringen Ueberschuß dieser Kompagnien, nur noch die 3 Park- oder Reservekompagnien für das dem Stabe zuzutheilende Personal, für den Belagerungspark, für die Bildung der Ersatzkörper und die unentbehrlichen Kommandos im Lande übrig. Sobald also die oben genannten Abtheilungen des Bundeskontingents vollzählig aufgestellt und gleichzeitig die Küstenbefestigungen mit dem erforderlichen Personale besetzt werden sollten, mußte eine beträchtliche Vermehrung der Artillerie eintreten. Die Handwerkerkompagnie blieb während des mobilen Verhältnisses unverändert bestehen, hatte jedoch die nöthigen Handwerker, insoweit dieselben nicht von den Kompagnien selbst beschafft werden konnten, zu stellen. Im Jahre 1865 hatte man, da sich die kurzen glatten Zwölf-

pfünder der reitenden Artillerie nicht bewährten und auch die leichten Zwölfpfünder viel zu wünschen übrig ließen, von Preußen zur Probe einen gezogenen Vierpfünder mit Keilverschluß bezogen, der sich im Ganzen zur Einführung empfahl.

Es wurde daher beschlossen, daß die 50 Feldgeschütze des Bundeskontingents künftig bestehen sollten aus:

2 reitenden Batterien zu je 4 gezogenen Vierpfündern,
3 Fußbatterien zu je 6 gezogenen Sechspfündern und
4 Fußbatterien zu je 6 gezogenen Vierpfündern.

Die Lieferung der erforderlichen Vierpfünder wurde preußischerseits auf den Sommer 1866 zugesagt. Nach den allerhöchsten Bestimmungen vom 18. März 1866 sollte demnach der Etat der Feldartillerie des Bundeshaupt- und Reservekontingents in wesentlich veränderter Weise bestehen aus:

Geschütze u. Fuhrwerke	Kopfzahl	Haupt- und Reservekontingent	Streitbare beritten	Streitbare unberitten	Nichtstreitbare beritten	Nichtstreitbare unberitten	Offizierspferde	Königliche Pferde
7	75	Stab	20	7	43	5	48	36
26	242	2 gezogene vierpfündige reit. Batt. à 4 Geschütze	194	—	38	10	24	244
57	549	3 gezogene sechspfündige Fußbatterien à 6 Geschütze. . .	231	234	69	15	9	432
68	620	4 vierpfündige Fußbatterien à 6 Geschütze	280	232	88	20	12	520
30	132	Munitionskolonne Nr. I. . . .	18	33	73	8	3	157
29	128	„ „ II. . . .	18	33	69	8	—	140
29	130	„ „ III. . . .	18	33	71	8	3	140
29	128	„ „ IV. . . .	18	33	69	8	—	140
3	119	Reservepark oder bewegl. Depot .	17	81	8	13	3	29
278	2123	Summa Feldartillerie	814	686	528	95	102	1825
			1500		623			
			2123.					

Die Ausführung dieser Neuorganisation wurde jedoch durch die Zeitverhältnisse verhindert*).

*) In einer 1890 erschienenen Broschüre „Die welfische Partei und ihre Bestrebungen" stellt ein angeblich „früherer hannoverscher Officier" die Behauptung auf: Hannover habe aus Abneigung gegen Preußen der Einführung gezogener Hinterladungsgeschütze, sowie der Zündnadelgewehre widerstrebt. Aus dem Erwähnten geht hervor, daß in Bezug auf erstere gerade das Gegentheil der Fall war und die Neubewaffnung der gesammten hannoverschen Artillerie mit preußischen Hinterladungs-

Im Ganzen genommen stand die hannoversche Artillerie im Jahre 1866 auf der Höhe der Zeit. Mußte der aus unzweckmäßigen Sparsamkeitsrücksichten im Frieden viel zu gering bemessene Pferdebestand als ein großer Nachtheil bezeichnet werden, so befand sich dagegen die technische Entwickelung der Artillerie auf einer sehr hohen Stufe. Ebenso trugen die einfachen klaren Exerziervorschriften den taktischen Forderungen der Zeit Rechnung. Das viele Gegner zählende System der Beurlaubung, nach verhältnißmäßig kurzer Ausbildungszeit, hatte den Vortheil, daß der Diensteifer der Mannschaften nicht durch ein zu langes Verbleiben bei der Truppe beeinträchtigt wurde. Ein Nachtheil konnte aber aus der knapp bemessenen Dienstzeit nicht entstehen, weil die Kürze derselben durch die Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit der langgedienten Berufsunteroffiziere und den Eifer der Mannschaften aufgewogen wurde.

Es erübrigt noch, Mannschaften und Unteroffiziere der Artillerie, sowie des Offizierkorps derselben kurz zu charakterisiren. Körperlich derb und kräftig hatten sich die hannoverschen Kanoniere in früheren Kriegen den ehrenvollen Ruf erworben, ausdauernd im Ertragen von Strapatzen, kaltblütig und tapfer im Kampfe zu sein. Vor Allem aber zeichneten sie sich durch Liebe und Vertrauen zu ihren Vorgesetzten, durch Biederkeit und Redlichkeit aus. Das aus solchen Mannschaften herorgegangene Unteroffizierkorps konnte nur ein vorzügliches sein. Infolge der in Hannover in Friedenszeiten gestatteten Stellvertretung, welche dem Kapitulanten bedeutende pekuniäre Vortheile bot, fehlte es nicht an geeignetem Ersatz für die Unteroffiziere. Ganz vereinzelte Ausnahmen abgerechnet, waren alle Unteroffiziere freiwillig eingetreten und erst nach mehrjähriger Dienstzeit und nach sehr sorgfältiger Auswahl, zur Beförderung gelangt. Im Frieden pflichtgetreu und zuverlässig, waren diese diensttüchtigen und erfahrenen Unteroffiziere auch in Kriegszeiten ihren Untergebenen ein leuchtendes Vorbild soldatischer Tugend. Das, vom berechtigten Stolze auf seine ruhmreichen Traditionen durchdrungene Offizierskorps, zu dessen Zierden einst der unvergeßliche Scharnhorst gehörte, war vom Geiste ritterlicher Ehrenhaftigkeit beseelt. Durchweg

---

geschützen im März 1866 angeordnet wurde. Aehnlich verhielt es sich mit den Zündnadelgewehren, deren Werth man erkannt hatte und deren Einführung 1866 schon fest beschlossen war. Die Lieferung der Munition durch Preußen erweckte dagegen von vornherein Besorgnisse, die, wie wir gesehen haben, auch wohl begründet waren. Wenn man trotzdem preußische Geschütze einführte und noch im März 1866 die Ausrüstung der gesammten Artillerie mit solchen anordnete, so wird hierdurch bewiesen, daß die hannoversche Regierung von den friedlichsten Absichten erfüllt war und an einen Krieg mit Preußen nicht dachte.

wissenschaftlich hochgebildet, waren seine strebsamen Mitglieder unablässig bemüht, ihre Waffe taktisch und technisch auf die höchste Stufe der Entwickelung zu bringen. Eine wahrhaft herzliche Kameradschaft, veredelt durch feine Sitte und guten Ton, wurde nicht nur in der Meß und im außerdienstlichen Verkehr gepflegt, sondern machte sich auch im Dienste vortheilhaft bemerkbar. Ueberhaupt beschränkte sich der Verkehr zwischen Vorgesetzten und Untergebenen nicht blos auf Befehlen und Gehorchen, sondern es herrschte zwischen denselben ein patriotisches, auf Wohlwollen und Vertrauen begründetes Verhältniß, dem es zu danken war, daß Bestrafungen selten nöthig wurden, ein Selbstmord aber zu den fast unbekannten Dingen gehörte. Ein solches Band zwischen Vorgesetzten und Untergebenen mußte sich auch herrlich bewähren, als die hannoverschen Truppen im Juni 1866 schnell und unerwartet zu blutigem Kampfe ins Feld gerufen wurden.

Durch Generalordre vom 9. Mai erhielt die in der vorstehend näher angegebenen Friedensorganisation sich befindende Artillerie Befehl, in üblicher Weise ihre Batterieexercice abzuhalten.

Zu diesem Zwecke wurde jedem der drei Artilleriebataillone das Material einer gezogenen Sechspfünderbatterie mit 90 königlichen Dienstpferden zur Verfügung gestellt, so daß 6 Geschütze und die gleiche Anzahl von Munitionswagen bespannt werden konnten.

Mit dieser Batterie sollten die Kompagnien der Reihenfolge nach, je auf die Dauer von vier Wochen, üben. Infolge der oben erwähnten Verordnung begann bei der Fußartillerie in den Garnisonen Hannover und Stade mit dem 12. Mai die Exerzierzeit. Die beiden reitenden Kompagnien, welche bekanntlich außer den Offizierspferden einen Stand von je 90 königlichen Pferden hatten, pflegten für die Exerzierzeit nur ihre 6 Geschütze zu bespannen, aber in Ermangelung von Zugpferden keine Munitionswagen. Für die diesmalige Exerzierzeit wurden indessen jeder Kompagnie 2 mit scharfer Munition bepackte Munitionswagen zugetheilt und dafür nur 4 Geschütze bespannt, deren Protzen ebenfalls mit scharfer Munition gefüllt waren.

Beide reitende Batterien begannen gleichzeitig am 12. Mai in dem Stabsquartier Wunstorf ihre Exercice. Sämmtliche übende Batterien zogen hierzu die vorgeschriebene Anzahl von Beurlaubten ein, welche nach Beendigung des Exerzierkursus wieder entlassen werden sollten. Zugleich erhielten die übenden Batterien Befehl, die scharfe Munition vorkommenden Falls auch nach auswärts mitzuführen, um jederzeit und überall die an die Exerzierzeit sich anschließende Schießübung abhalten zu können.

Am 7. Juni drangen preußische Truppen von Schleswig aus in das holsteinsche Gebiet ein, welches infolgedessen in der Nacht zum 12. Juni von der noch dort befindlichen österreichischen Brigade Kalik geräumt wurde. Preußen befand sich somit im erzwungenen Alleinbesitze der Elbherzogthümer. Obwohl damit der Krieg zwischen den beiden deutschen Großmächten unvermeidlich geworden war, lehnte der König von Hannover, seiner Pflichten als Bundesmitglied eingedenk, die von Oesterreich angebotene Unterstützung der Brigade Kalik ab, worauf dieselbe über Hannover und Frankfurt nach Böhmen befördert wurde.

Nachdem mit dem 12. Juni der erste Exerzirkursus der hannoverschen Artillerie beendigt war, wurden die dazu von Urlaub eingezogenen Mannschaften wieder entlassen. Bei der Fußartillerie übernahmen drei andere Kompagnien und zwar die 3. Fußkompagnie Blumenbach*), die 4. Fußkompagnie Eggers**) und die 9. Fußkompagnie Laves Geschütze, Munitionswagen und Pferde***).

Es wurde beabsichtigt, die hannoverschen Truppen in der zweiten Hälfte des Juni bei Verden, Harburg, Liebenau und Burgdorf zu Uebungen mit gemischten Waffen, in vier kombinirten Brigaden, zu vereinigen. Von der reitenden Artillerie erhielt die 2. Batterie Befehl, an den Brigadeübungen bei Verden Theil zu nehmen und marschirte schon am 13. Juni, ohne ihre Urlauber zu entlassen, dahin ab. Die 1. reitende Batterie verblieb dagegen in Wunstorf und entließ ihre eingezogenen Mannschaften. Den bei Harburg, Liebenau und Burgdorf übenden Brigaden sollte je eine Fußbatterie zugetheilt werden, indessen hatte vorläufig noch keine derselben Befehl zum Ausmarsch erhalten.

Am 11. Juni wurde Oesterreich beim Bundestage wegen der Besetzung Holsteins durch Preußen klagbar und stellte den Antrag, zum Schutze der inneren Sicherheit, gegenüber der unerlaubten Selbsthilfe, und den umfangreichen Rüstungen Preußens sämmtliche Bundesarmeekorps mit Ausnahme der preußischen innerhalb 14 Tagen zu mobilisiren.

Preußen bestritt dagegen die bundesrechtliche Grundlage des österreichischen Mobilmachungsantrages, erklärte seine Annahme als einen Akt der Feindseligkeit auffassen und sich in dem ausbrechenden Kriege dann nur noch durch das Interesse Preußens und der zu ihm stehenden

---

*) Jetzt Kgl. Preuß. Oberst a. D. in Hannover.

**) Jetzt Kgl. Preuß. Generalmajor a. D. in Hannover.

***) Siehe Liste der Offiziere und Unteroffiziere der Artilleriebrigade, wie dieselben am 1. Juni 1866 in den Abtheilungen und Kompagnien standen unter Anlage II. Leider vermag der Verfasser nicht anzugeben, ob und welche Veränderungen in der Vertheilung des Personals während des Krieges stattgefunden haben.

Staaten leiten lassen zu wollen. Gleichzeitig nahm der strategische Aufmarsch des preußischen Hauptheeres gegen Sachsen und Oesterreich seinen Anfang.

II.

Die Mobilisirung der hannoverschen Artillerie bei Ausbruch des Krieges.

Am 14. Juni wurde vom Bundestage in Frankfurt über den österreichischen Mobilisirungsantrag abgestimmt und derselbe abgelehnt. Dagegen gelangte aber eine von Baiern beantragte Abänderung desselben, nach welcher die Kriegsbereitschaft des ganzen Bundesheeres mit Ausnahme nicht nur der preußischen, sondern auch der österreichischen Armeekorps angeordnet werden sollte, zur Annahme. Diesen Beschluß, für welchen auch Hannover gestimmt hatte, erklärte der preußische Gesandte unter Protest für bundeswidrig und zeigte zugleich den Austritt Preußens aus dem bisherigen Bunde an. Der Ausbruch des Krieges war damit unvermeidlich geworden. In Hannover, dessen Bundeskontingent die 1. Division des 10. Bundesarmeekorps bildete, wollte man die Mobilisirung in Ruhe und ohne Ueberstürzung ins Werk setzen und ertheilte am 14. Juni Nachmittags die hierzu nöthigen Befehle.

Die noch auf Urlaub befindliche Mannschaft der Artillerie wurde zum Theil auf den 20. Juni, zum Theil auf noch spätere Termine einberufen.

An ein feindseliges Auftreten gegen Preußen dachte man nicht, sondern beabsichtigte vielmehr die abgebrochenen Verhandlungen wegen Neutralität nun, nach thatsächlicher Auflösung des Bundes, von Neuem wieder anzuknüpfen. Aus diesem Grunde wurde auch das Tags zuvor von der preußischen Regierung gestellte Ersuchen, dem in Altona eingetroffenen Manteuffel'schen Korps den Durchmarsch nach Minden zur Vereinigung mit der in Westfalen verbliebenen 13. Division v. Goeben gestatten zu wollen, von der hannoverschen Regierung genehmigt. Noch am 14. Juni spät Abends gelangte es indessen zur Kenntniß der letzteren, daß Preußen die Abstimmung Hannovers am Bundestage sehr ernst auffasse und unter Anderem, die Zusammenziehung der 13. Division in der Umgegend von Minden, nur zwei Tagemärsche von der hannoverschen Hauptstadt entfernt, angeordnet habe.

Infolgedessen wurde noch in später Abendstunde des 14. Juni der Entschluß gefaßt, die hannoversche Armee, mit Ausnahme der zu Uebungen bei Harburg bestimmten Brigade, bei der bedrohten Hauptstadt zu versammeln. Die hierzu nöthigen Befehle wurden theils telegraphisch, theils auf andere Weise den im ganzen Lande zerstreuten Truppentheilen sogleich übermittelt.

Die Artillerie befand sich zu dieser Zeit noch in ihren Garnisonen, nur die vom Hauptmann Röttiger*) befehligte 2. reitende Batterie war, wie bereits mitgetheilt wurde, am 13. Juni aus Wunstorf abgerückt, um an den Brigadeübungen bei Verden Theil zu nehmen. Am 14. Juni Vormittags 10 Uhr in Nienburg eingetroffen, erhielt die Batterie am 15. Juni früh gegen 5 Uhr von dem auf einer Lokomotive aus Hannover herbeigeeilten Major Rudorff**) des Generalstabes den Befehl, sofort dahin abzumarschiren. Alsbald im Landmarsche aufbrechend, erreichte die Batterie an diesem Tage Neustadt am Rübenberge, wo sie übernachtete. Die bekanntlich in Wunstorf verbliebene, vom Hauptmann Mertens kommandirte 1. reitende Batterie wurde einem daselbst von Hannover eintreffenden, von dem Generalmajor von dem Knesebeck befehligten Detachement zugetheilt, welches in der Richtung auf Minden Vorposten ausstellte, und die dorthin führende Bahn zerstörte.

Am 15. Juni Vormittags überreichte der preußische Gesandte in Hannover im Auftrage seiner Regierung dem Könige eine Sommation, welche Bündniß mit Preußen, Abrüstung und Stellung der Truppen auf den Friedensfuß, sowie Einberufung eines deutschen Parlaments forderte. Dagegen garantirte Preußen dem Könige sein Gebiet und seine Souveränitätsrechte nach Maßgabe der preußischen Bundesreformvorschläge, erklärte aber auch gleichzeitig, im Falle einer ausweichenden oder ablehnenden Antwort, Hannover als im Kriegszustande mit Preußen befindlich betrachten zu müssen.

Ein unbedeutender Kleinstaat hätte sich im Gefühle seiner Machtlosigkeit den Forderungen der preußischen Sommation vielleicht ohne Widerstand fügen können, bei einem Königreich Hannover mit seinen glänzenden Erinnerungen erlaubte dies die Ehre nicht. In einem bald darauf im Schlosse zu Herrenhausen, unter Vorsitz des Königs, abgehaltenen Konseil wurde denn auch die Ablehnung der preußischen Sommation von der hannoverschen Regierung zum Beschlusse erhoben. Auch

---

*) Jetzt Kgl. Preuß. Oberst a. D. in Göttingen.

**) Gebürtig aus Hildesheim, ist aus der Artilleriewaffe hervorgegangen. Lebt als kgl. sächsischer General d. Inf. z. D. u. Generaladjutant Sr. Maj. des Königs von Sachsen zu Dresden.

wurde, in der Hoffnung, daß es gelingen könnte, den Anschluß an die befreundeten kurhessischen und süddeutschen Truppen zu erreichen, etwa um 1 Uhr Mittags der Plan gefaßt, die hannoversche Armee bei Göttingen zu versammeln. Sofort ergingen die hierzu nöthigen Befehle und schon nach 4 Stunden begannen die Eisenbahnzüge, mit denen ohne Unterbrechung bis zum Nachmittag des 17. Juni Truppen und demnächst Kriegsmaterial nach dem entlegenen und an Hilfsmitteln armen Sammelpunkte der Armee befördert wurden.

Während in der Residenz eine fieberhafte Thätigkeit herrschte, betraten am 15. Juni, Nachm. 1 $1/2$ Uhr, die ersten preußischen Truppen, deren Durchmarsch man zwei Tage vorher „in bundesfreundlicher Weise" bewilligt hatte, bei Harburg unter den Klängen ihrer Nationalhymne das hannoversche Gebiet. Gleichzeitig erhielt der Kommandant der Festung Stade, Generalmajor Rechtern, telegraphischen Befehl, den Einmarsch der Preußen in das Bremische zu verhindern. Zufolge dieses Befehls wurden bald darauf, nach Alarmirung der aus dem 4. Infanterieregiment und dem 3. Artilleriebataillone bestehenden Garnison, sofort in entsprechenden Richtungen Detachements entsendet. Von der bespannten Fußbatterie Laves wurden je 2 Geschütze den nach Agathenburg und nach Brunshausen abrückenden Detachements zugetheilt. Als jedoch ein um 3 Uhr Nachmittags eintreffender telegraphischer Befehl, den sofortigen Aufbruch des Infanterieregiments und der bespannten Batterie nach Göttingen anordnete, wurden die Detachements wieder eingezogen, ohne preußische Truppen wahrgenommen zu haben. Die Batterie Laves, deren Exerzirzeit bekanntlich am 13. Juni ihren Anfang nahm, hatte erst einmal auf dem Exerzirplatze vor dem hohen Thore geübt und dann auf der Haide scharf geschossen. Das Resultat des Schießens mit Granaten und Schrapnels auf mittlere Entfernungen war ein äußerst günstiges. Am 15. Juni sollte die Batterie ausmarschiren, um an den Brigadeübungen bei Harburg Theil zu nehmen. Sie erhielt aber bis auf Weiteres Gegenbefehl und exerzirte von 7 bis 11 Uhr Vormittags bespannt auf dem Exerzirplatze. In Ausführung des oben erwähnten Befehls marschirte sie dann nebst dem Infanterieregimente 6 $3/4$ Uhr Nachmittags von ihrer, einer Eisenbahnverbindung entbehrenden Garnison in der Richtung der 8 Meilen entfernten, südlich von Geestemünde gelegenen Station Stubben ab, um von dort mittelst der Bahn nach Göttingen befördert zu werden. Nach dem Ausmarsche dieser Truppen verblieben in Stade nur noch die drei übrigen Kompagnien des 3. Artilleriebataillons und ein zumeist aus Rekruten bestehendes Infanteriedepot. Von der reitenden Artillerie erhielt die dem Detachement Knesebeck zugetheilte 1. Batterie

Mertens*) gegen 3 Uhr Nachmittags den telegraphischen Befehl, nach Hannover abzurücken. Sie verlud nun zunächst das in Wunstorf lagernde Artilleriematerial auf der Bahn, requirirte Vorspann für die vier unbespannten Geschütze beider Batterien, berief ihre Urlauber ein und trat am 16. Juni 1 Uhr früh den Marsch nach Hannover an. Die 2. reitende Batterie Röttiger**), welche bekanntlich in Neustadt am Rübenberge übernachtet hatte, brach am 16. Juni Morgens ebenfalls dahin auf.

Die mit Blitzesschnelle aufeinander folgenden Ereignisse hatten anfangs Schrecken und Bestürzung in den Kreisen der Bevölkerung der Hauptstadt hervorgerufen. Angesichts der bedrohten Lage des Vaterlandes vergaßen aber die braven Bewohner Hannovers ihr eigenes Wohl und Wehe. Alle Klagen und die erregten politischen Erörterungen verstummten, und man hörte nur noch Aeußerungen opferwilliger Hilfeleistung. Personen aller Stände und jeden Lebensalters, ja selbst Frauen und Kinder legten mit freudiger Hingebung und ausdauerndem Eifer Hand ans Werk, um unter den obwaltenden schwierigen Verhältnissen zu retten, was irgend möglich war. In den Reihen der Truppen aber machte sich trotz der mißlichen Lage kein Zeichen von Unzufriedenheit oder gar Muthlosigkeit bemerkbar, vielmehr schien mit der zunehmenden Gefahr die energische Initiative der Offiziere und die rastlose Thätigkeit der Mannschaft zu wachsen.

Die Artillerie hatte bei dieser, wohl einzig in ihrer Art in der Kriegsgeschichte dastehenden Mobilisirung und gleichzeitigen Koncentrirung der hannoverschen Truppen, ganz besondere Schwierigkeiten zu überwinden.

Wie bereits erwähnt wurde, befanden sich nur die beiden reitenden Batterien und drei mit dem Material des Friedensstandes zu Uebungszwecken ausgerüsteten Fußbatterien in einem annähernd schlagfertigen Zustande. Sollte die Operationsfähigkeit dieser fünf Batterien nicht erhebliche Einbuße erleiden, so konnte von einer Abgabe von Pferden oder Material an neu aufzustellende Batterien keine Rede sein. Vielmehr kam es darauf an, vor dem Verlassen der Garnison möglichst viele feldmäßig bepackte Geschütze und Munitionsfahrzeuge mit der Bahn oder mittelst Vorspann in Sicherheit zu bringen und, am Sammelpunkte der Armee eingetroffen, die Bespannung dieser Geschütze und Fahrzeuge durch requirirte oder angekaufte Pferde zu vervollständigen.

Demgemäß wurde das im Besitze der 5. Fußkompagnie befindliche Material einer leichten Zwölfpfünderbatterie von 6 Geschützen feldmäßig

---

*) Jetzt Kgl. Preuß. Oberst a. D. ?
**) Vergl. Althann. Volkskalender, Jahrg. 1892.

bepackt und mit Munition versehen. In gleicher Weise wurden auch alle in Hannover noch vorhandenen gezogenen Sechspfünder ausgerüstet. Außerdem wurden Fuhrwerke herbeigeschafft, auf denen die zur Feldausrüstung der 5. Fußkompagnie gehörenden Geschirre und sämmtliche auf den Kompagnieböden der beiden Artilleriebataillone lagernden felddienstbrauchbaren Montirungsstücke verpackt werden sollten. Mit der Einleitung dieser Arbeiten verging, obgleich von der Mannschaft namentlich zur Herbeischaffung der Munition bis tief in die Nacht hinein gearbeitet wurde, der 15. Juni.

Noch an demselben Tage, kurz vor 12 Uhr Nachts, erklärte der preußische Gesandte der hannoverschen Regierung den Krieg, nachdem ihm der Minister des Auswärtigen mündlich mitgetheilt hatte, daß Hannover die Forderungen der preußischen Sommation nicht annehmen könne.*) Gleichzeitig beantworteten auch Sachsen und Kurhessen die an sie gerichtete preußische Sommation im ablehnenden Sinne. Nach erfolgter Kriegserklärung setzten sich gegen alle drei Staaten die in Bereitschaft stehenden preußischen Truppen in Bewegung. Gegen Hannover brach am 16. Juni von Minden aus die Division Goeben auf, während das Manteuffel'sche Korps im Laufe des Tages bei Harburg seinen Elbübergang beendigte. Die Stärke der gesammten gegen Hannover operirenden preußischen Streitkräfte belief sich auf 27 Bataillone, 16 Eskadronen und 12 Batterien oder in runder Summe anf 31 000 Streitbare und 64 Geschütze. Oberbefehlshaber der gesammten Truppen war der General von Falckenstein. Am 16. Juni früh 3 Uhr verließ König Georg mit dem Kronprinzen Ernst August mittelst Extrazuges die Residenz und begab sich nach Göttingen, von wo er am nächsten Tage eine Proklamation an sein treues Volk erließ.

Die noch in Hannover befindliche Artillerie hatte nach kurzer Ruhepause mit Tagesanbruch ihre schwierigen Mobilisirungsarbeiten wieder aufgenommen. Ursprünglich beabsichtigte man, die Artillerie, um sie möglichst lange noch in der Hauptstadt thätig sein zu lassen, mittelst Eisenbahn nach Göttingen zu befördern. Da jedoch eingelaufenen Nachrichten zufolge schon am Nachmittage des 16. Juni die Ankunft preußischer Truppen von Minden her zu erwarten stand, und daher doch nicht mehr Alles planmäßig fortgeschafft werden konnte, wurde gegen 7 ½ Uhr

*) Die anstatt der Annahme der Sommation durch den hannoverschen Minister angebotene unbedingte Neutralität wurde von dem preußischen Gesandten nicht angenommen, weil seine Vollmacht erloschen sei. Ebenso schickte derselbe die ihm am 17. Juni Mittags zugestellte schriftliche, die Ablehnung der Sommation begründende, Antwortsnote der hannoverschen Regierung ungelesen zurück.

Morgens der Landmarsch befohlen. Zu diesem Zwecke sollte sich die Artillerie bereits um 11 Uhr Vormittags im Dorfe Limmer, dem die Nachhut der Armee bildenden Detachement Knesebeck anschließen. Ausgenommen hiervon waren die beiden bespannten Batterien Blumenbach und Eggers, welche im Laufe des Tages mittelst Eisenbahn nach Göttingen befördert wurden.

Als die Artillerie den erwähnten Marschbefehl erhielt, hatten die Arbeiten bei angestrengtester Thätigkeit schon einen solchen Fortgang genommen, daß demselben voraussichtlich Folge geleistet werden konnte, ohne den am Abend vorher gefaßten Plan hinsichtlich der mitzuführenden Materialgegenstände und Effekten in seiner Ausdehnung einschränken zu müssen. Es erschien jedoch zweifelhaft, ob es möglich sein würde, bis zu der festgesetzten Abmarschzeit die große Anzahl von Vorspannpferden, welche die veränderte Beförderungsweise nothwendig machte, herbeizuschaffen. Der umsichtigen Thätigkeit der zum Requiriren dieser Pferde ausgesandten Offiziere gelang es jedoch, auch dieses letzte Hinderniß zu überwinden*). Zur befohlenen Stunde verließen die sechs nicht in Batterien formirten Kompagnien des 1. und 2. Artilleriebataillons und die Handwerkerkompagnie mit dem flott gemachten Materiale die Garnison. Die mitgeführten Geschütze waren nur dürftig, mit schnell zusammengerafften Ackerpferden und Droschkengäulen, bespannt. Trotzdem aber machte der Zug, welchem die Musik zu Fuß voranschritt, infolge der stolzen, selbstbewußten Haltung der Artilleristen, einen herzerhebenden und zugleich tief ergreifenden Eindruck. Der erste Marschtag führte bis Wülfingen und Umgebung, wo übernachtet wurde.

Die 1. reitende Batterie Mertens war am frühen Morgen des 16. Juni von Wunstorf in Hannover eingetroffen. Nach kurzer Rast, während welcher sie die mittelst Vorspann mitgeführten vier Geschütze an das Zeughaus ablieferte, setzte sie den Marsch in südlicher Richtung fort und gelangte bis Gestorf. Die 2. reitende Batterie Röttiger, welche Vormittags von Neustadt am Rübenberge die Hauptstadt erreichte, erhielt hier Befehl zum Weitermarsche und ging noch bis Pattensen. Beide reitende Batterien wurden der vom Generalmajor von dem Knesebeck kommandirten Nachhut zugetheilt.

Die aus Stade aufgebrochene Fußbatterie Laves hatte am 16. gegen 9 Uhr Morgens die Station Stubben, nach vierzehnstündigem Marsche, erreicht. Das alsbald beginnende Verladen der Batterie war mit großen-

---

*) Nicht wenig dürfte hierzu auch der opferwillige Patriotismus der hannoverschen Landbevölkerung beigetragen haben.

Schwierigkeiten verknüpft, weil der dortige Bahnhof nur eine sehr mangelhafte Rampe besaß. Um 3 Uhr Nachmittags ging der die Batterie führende Zug ab und kam ohne Zwischenfall am 17. Juni, gegen 2 Uhr früh, in Göttingen an.

Im Laufe des 16. Juni wurde die Hauptstadt von den hannoverschen Truppen gänzlich geräumt.

Am 17. Juni früh 6 Uhr setzte die in Wülfingen und Umgegend befindliche Artillerie den Marsch unter dem Schutze der Nachhut in südlicher Richtung fort. Die mitgeführten, von Vorspannpferden gezogenen 6 leichten Zwölfpfünder der 5. Fußbatterie erhielten die Bestimmung, nöthigenfalls der aus zwei Kavallerieregimentern und den beiden reitenden Batterien gebildeten Nachhut als Unterstützung zu dienen. Nach anstrengendem Marsche bezogen die Fußartillerie und die 2. reitende Batterie Abends gegen 6 1/4 Uhr in Einbeck Quartiere, während die 1. reitende Batterie in dem eine Stunde von jener Stadt entfernten Flecken Salzderhelden Unterkunft fand*). Inzwischen machte die Versammlung der hannoverschen Truppen bei Göttingen, wo bis zum 17. Juni früh, außer den drei bespannten Fußbatterien schon sämmtliche Infanterie- und Jägerbataillone mittelst Eisenbahn eingetroffen waren, schnelle Fortschritte. Den Oberbefehl über die in ihrem ganzen Umfange zu mobilisirende Armee erhielt der Generallieutenant von Arentsschildt, bisher Kommandeur der 2. Infanteriebrigade. Zum Chef des Generalstabes wurde der aus der Artilleriewaffe hervorgegangene Oberst Cordemann, zum Generaladjutanten des Königs der Oberst Dammers ernannt. Das Kommando über die Feldartillerie der mobilen Armee wurde dem Oberst von Stoltzenberg**) übertragen und traten die Majore Dommes, Hartmann***) und Schweitzer der Artilleriebrigade auf den Stab der Feldartillerie. Der bisherige Kommandeur der Artilleriebrigade, Generallieutenant Müller, welcher in Hannover verblieben war, wurde unter Enthebung von seinem Kommando dem Stabe des Königs überwiesen****). An diese am 17. Juni veröffentlichten Ernennungen schloß sich die Bildung des Hauptquartiers. Die

*) Das Schloß Salzderhelden wurde im Jahre 1365 bei seiner Belagerung durch den Markgrafen Friedrich den Strengen von Meißen, von dem Herzog Albrecht II. von Braunschweig-Grubenhagen mit Hilfe einer „Bleibüchse" erfolgreich vertheidigt. Es war dies die nachweislich erste Anwendung eines wirklichen Geschützes nicht nur in den braunschweig-lüneburgischen Landen, sondern überhaupt in Deutschland. Das Schloß ist in malerischen Ruinen noch heute erhalten.

**) Oberst von Stoltzenberg †; Oberst Cordemann † als Kgl. Preuß. General 1891 zu Coburg.

***) Jetzt Kgl. Preußischer Generallieutenant z. D. in Wiesbaden.

****) Der hochbejahrte, sehr tüchtige Generallieutenant Müller hatte schon seit längerer Zeit seinen Abschied wiederholt erbeten, ihn aber erst am 16. Juni 1866

im Frieden bestehende Armeeeintheilung in Divisionen und Brigaden der einzelnen Waffengattungen kam in Wegfall und wurde anstattdessen als Feldformation eine Gliederung der Armee in vier selbstständige Brigaden und die Reservekavallerie angeordnet.

Von einer Vertheilung der Artillerie, welche erst zum Theil eingetroffen und noch nicht vollständig organisirt war, wurde vorläufig Abstand genommen.

Nachdem die Truppen Hannover verlassen hatten, wurde die Bergung des Kriegsmaterials von der Bevölkerung der Hauptstadt mit patriotischem Feuereifer fortgesetzt. Die Königliche Eisenbahnverwaltung, deren energische Thätigkeit zunächst die rasche, wohlgelungene Beförderung der Truppen nach dem Sammelpunkte der Armee ermöglicht hatte, ließ nun mit Aufbietung aller Kräfte das herbeigeschleppte Kriegsmaterial nach Göttingen schaffen, bis die am Nachmittage des 17. Juni erfolgende Besetzung des Bahnhofs durch preußische Truppen den Abgang weiterer Transporte verhinderte. Wenn unter solchen Umständen auch Vieles nach Göttingen gelangte, was zur Zeit nicht zu verwenden war, so wurde doch einzig und allein durch diese Nachschübe von Ausrüstungsgegenständen die Möglichkeit geboten, die ganz unvorbereitet in den Kriegszustand versetzten Truppen, in der denkbar kürzesten Zeit, einigermaßen schlagfertig und operationsfähig zu machen. Der Artillerie fiel die Aufgabe zu, das am 16. und 17. Juni auf dem Göttinger Bahnhofe in größter Unordnung ankommende Material abzuladen und demnächst zu ordnen.

Zu diesem Zwecke wurden, auf Anordnung des Obersten von Stoltzenberg, ein Armeematerialdepot und ein Artilleriedepot gebildet. Schon das Abladen der hierin aufgenommenen Gegenstände gestaltete sich sehr schwierig und zeitraubend, weil es an Offizieren und Mannschaften der Artillerie mangelte, die zur Hilfeleistung zugetheilten Infanteriekommandos in diesem Dienste ungeübt waren und die Transporte schnell aufeinander folgten. Als im Laufe des 17. Juni zwei beurlaubt gewesene Artillerieoffiziere, Hauptmann Knauer und Premierlieutenant Kaufmann, in Göttingen eintrafen*), wurde ersterem die Bildung des Armeematerialdepots, letzterem die Bildung des Artilleriedepots übertragen.

---

erhalten. Der würdige Veteran, welcher schon an der Schlacht bei Waterloo als junger Offizier der neu errichteten hannoverschen Artillerie Theil genommen hatte, lebt noch heute als Kgl. Hannoverscher Generallieutenant a. D. in Hannover.

*) Wie wenig man in Hannover an die Möglichkeit eines Krieges mit Preußen dachte, geht auch daraus hervor, daß man noch unmittelbar vor Ausbruch desselben zahlreiche Offiziere ins Ausland beurlaubte.

Während in Göttingen sich alle Kräfte vereinigten, um das entstandene Chaos zu entwirren und die hannoversche Armee schnell und zweckmäßig für ihre ernste Aufgabe auszurüsten, rückten die preußischen Truppen der Division v. Göben am Abend des 17. ohne Kampf in die Hauptstadt ein, wo sie außer anderem reichen Kriegsmaterial 60 Geschütze erbeuteten*).

Das in Harburg befindliche Korps Manteuffel hatte erst am 17. Nachmittags, nachdem die nur noch schwache Besetzung der Festung Stade ermittelt war, den Marsch in der Richtung auf Lüneburg und Celle fortgesetzt. Da man hannoverscherseits das gesammte Eisenbahntransportmaterial nach Göttingen entführt hatte, sah sich das Korps auf den Fußmarsch angewiesen.

Am Morgen des genannten Tages hatte das Füsilierbataillon des 1. Rheinischen Infanterieregiments Nr. 25 unter Oberstlieutenant von Cranach vom Generallieutenant von Manteuffel den Auftrag erhalten, einen nächtlichen Handstreich auf Stade zu versuchen. Die Besatzung dieser Festung bestand bekanntlich außer dem etwa 300 Köpfe zählenden Infanteriedepot, aus der 7. und 8. Fußkompagnie, sowie der 3. Parkkompagnie des vom Oberstlieutenant Siemens kommandirten 3. Artilleriebataillons, beiläufig 200 Mann und 11 königliche Pferde.

Der Platz befand sich in einem so vernachlässigten Zustande, daß an eine erfolgreiche Vertheidigung desselben nicht gedacht werden konnte. Immerhin hätte eine solche, schon in Anbetracht des in der Festung lagernden werthvollen Kriegsmaterials, versucht werden müssen**), und konnte der Platz gegen einen Handstreich feindlicher Truppen, die nicht einmal über Geschütze verfügten, recht wohl behauptet werden. Der Kommandant, Generalmajor Rechtern, verzichtete jedoch von vornherein auf jeden Widerstand. Es fanden daher auch keinerlei Armirungs- und Befestigungsarbeiten statt und, um jedes Blutvergießen zu vermeiden, ordnete der Kommandant sogar an, daß der Mannschaft keine Patronen verabfolgt wurden. Den Sicherheitsdienst in der Festung versahen lediglich Thorwachen. Bei Annäherung preußischer Truppen sollten die Zugbrücken aufgezogen, die Thore verschlossen und dem Feinde der Eintritt ver-

---

*) Ein im Zeughause zu Hannover vorgefundener gezogener Vierpfünder, welchen die hannoversche Regierung, wie Seite 21 bereits erwähnt, im Jahre 1865 als Versuchsgeschütz aus Preußen bezogen hatte, wurde der 3. vierpfündigen Batterie Nr. 7 der Division Göben überwiesen. Die genannte Batterie zählte also 7 Geschütze.

**) In Verbindung mit einem Plane, die hannoverschen Truppen bei Ausbruch des Krieges in einem Lager bei Stade zu vereinigen, waren seit Ende April bedeutende Kriegsvorräthe nach diesem Platze geschafft worden.

weigert werden. Falls derselbe von den Waffen Gebrauch machte, hatte sich der Wachthabende mit der Erklärung, daß er der Gewalt weiche, zurückzuziehen. Außerhalb der Festung wurden Patrouillen entsendet und Feldwachen aufgestellt, deren Posten den Anmarsch des Feindes mittelst Flaggen signalisiren sollten. Die Artillerie fand bei diesen Sicherheitsmaßregeln entsprechende Verwendung und wurden einzelne berittene Unteroffiziere und Kanoniere den Feldwachen zum Melden zugetheilt.

Ebensowenig wie die Festungswerke wurdeu die an der Elbe gelegenen Uferbatterien besetzt oder zur Vertheidigung eingerichtet. In der Nacht vom 16. auf den 17. Juni drang daher ein von der auf dem Strome kreuzenden preußischen Flotille gelandetes Matrosendetachement in die Batterie bei Brunshausen ein und vernagelte die dort befindlichen 6 Neunundsechzigpfünder.

Am 18. früh gegen 3 1/2 Uhr überbrachte ein auf der Straße nach Twielenfleth, etwa 600 Schritt vor dem Zollthore, postirter berittener Artillerist die Meldung, daß der Feind von genannter Richtung her im Anmarsche sei. Während der Artillerist nach dem Zollthore zurückkehrte, um dort seine Beobachtungen fortzusetzen, ertönte in der Festung das Alarmsignal*) und die Truppen traten unter die Waffen.

Inzwischen hatten die Preußen, nach Vertreibung der Wache, das Zollthor erbrochen und den zur Beobachtung zurückkehrenden Artilleristen mit Schüssen empfangen. Den hierauf in die Stadt eindringenden feindlichen Truppen trat eine hannoversche Infanterieabtheilung unter Hauptmann Bergmann entgegen. Es fielen dann von preußischer Seite mehrere Schüsse, welche einen hannoverschen Infanteristen und beim Feinde selbst einen Offizier und zwei Mann verwundeten. Durch den in diesem Augenblicke herbeieilenden hannoverschen Oberstlieutenant Siemens wurde weiteres Blutvergießen verhindert, worauf in der Wohnung des Kommandanten der Abschluß einer Kapitulation erfolgte. Nach den Bestimmungen derselben wurde die Besatzung, die Offiziere mit Seitengewehr, die Mannschaften ohne Waffen entlassen und das in der Festung lagernde Kriegsmaterial dem Feinde überliefert.

Dasselbe war außerordentlich reichhaltig und bestand unter Anderem aus einer nur der Bespannung entbehrenden gezogenen Sechspfünderbatterie von 6 Geschützen**), aus 7 Vierundzwanzigpfündern, 8 Zwölf-

---

*) Schon um Mitternacht war die Besatzung der Festung durch einige Schüsse, welche ein Einwohner jedenfalls in patriotischer Absicht abgefeuert hatte, vorübergehend alarmirt worden.

**) Aus den erbeuteten gezogenen Sechspfündern, welche man hannoverscherseits durch Fortnahme der Verschlüsse sehr leicht hätte unbrauchbar machen können,

pfündern, 8 Haubitzen, 6 Mörsern, 38 alten eisernen Kanonen, einigen Karronaden, ferner aus 14000 gezogenen Gewehren und großen Vorräthen von Pulver und Munition. Der Platz blieb durch preußische Truppen besetzt.

In ähnlicher Lage wie die Besatzung von Stade befanden sich verschiedene kleine Depots und Kommandos in entfernten Orten des Königreichs. Diese Abtheilungen brachen aber, in richtiger Erkenntniß der Verhältnisse, zum Theil ohne Befehl, nach erfolgter Kriegserklärung schleunigst auf, um den Anschluß an die Armee zu erreichen.

Ebenso warteten die Beurlaubten und Reservisten in den meisten Fällen den Aufruf in den öffentlichen Blättern nicht ab, sondern eilten, im Vereine mit zahlreichen Kriegsfreiwilligen über Berg und Thal, unter Mühen nnd Beschwerden, im Dunkel der Nacht, mitten durch die feindlichen Vorposten hindurch, in patriotischer Begeisterung zu den Fahnen und Geschützen ihres Königs.

Am 18. Juni wurde die Versammlung der hannoverschen Armee im Süden des Königreichs in der Hauptsache vollendet. Die am Abend des 17. in Einbeck eingetroffene Fußartillerie wurde früh 2 Uhr in ihren Nachtquartieren alarmirt, um den Rest des Marsches bis Göttingen mittelst der Eisenbahn zurückzulegen. Die Einschiffung, welche auf der eine Stunde entfernten Station Salzderhelden erfolgte, nahm jedoch, da der dortige Bahnhof keine genügenden Einrichtungen für die Verladung des reichhaltigen Materials besaß, eine so bedeutende Zeit in Anspruch, daß die Bataillone erst im Laufe des Vormittags in Göttingen eintrafen. Hier wurde der Mannschaft zunächst 2 Stunden Zeit gelassen, um ihr Quartier aufzusuchen und einige Ruhe zu genießen, deren sie nach den außerordentlichen Anstrengungen der letzten Tage, sowie infolge der nächtlichen Alarmirung dringend bedurfte. Nach Ablauf der erwähnten Zeit wurden die Ausrüstungsarbeiten mit zäher Energie wieder aufgenommen.

Die Nachhut hatte mit den ihr zugetheilten beiden reitenden Batterien am 18. Morgens den Marsch nach Göttingen fortgesetzt, wo dann

wurde auf Anordnung des Generallieutenants von Manteuffel sogleich eine preußische Feldbatterie von 6 Geschützen formirt. Diese durch den schwarzen Anstrich der Lafetten äußerlich gekennzeichnete „Stader Sechspfünderbatterie“ traf am 23. Juni, Abends, per Bahn in Hannover ein, wo sie aus dem angesammelten Pferdedepot das nöthige Zugmaterial erhielt. Auch sonstige Requisiten wurden aus den dortigen Beständen ergänzt und ein Theil der eingetroffenen Fahrer der Reserve erhielt hannoversche Uniformen und Waffen. Am 24. Abends war die Batterie marschfertig, nahm am Feldzuge Theil und hätte beinahe noch gegen die hannoverschen Truppen Verwendung gefunden.

ihre Auflösung erfolgte. Die 1. reitende Batterie hatte seit dem 16. Morgens 16 Meilen, die 2. reitende Batterie, welche bekanntlich am 15. von Nienburg aufgebrochen war, 19 Meilen zurückgelegt. Es betrug also die durchschnittliche tägliche Marschleistung der Batterien $5\,^1/_3$ bez. $4\,^3/_4$ Meilen. Mit dem 18. erhielten die bis dahin nur nach Maßgabe ihres Eintreffens und der örtlichen Verhältnisse untergebrachten Truppen, neue Kantonnementsquartiere, welche der für das mobile Verhältniß anbefohlenen Eintheilung der Armee entsprachen.

Der Brigadestab und die noch in der Formation begriffenen Körper der Artillerie verblieben in Göttingen. Von den beiden reitenden Batterien kam die 1. nach Grone, die 2. nach Ellershausen. Die Batterien Laves und Blumenbach erhielten in Weende, die Batterie Eggers in Geismar Quartier. Nachdem diese Dislokation eingenommen war, umgab sich die Armee, deren konzentrische Stellung mit dem Mittelpunkte Göttingen darauf berechnet war, gegen einen Angriff sowohl von Norden, wie von Süden her, Front machen zu können, mit einem Sicherheitsgürtel.

Nachdem im Laufe des 18. die Versammlung der Armee glücklich und über alles Erwarten schnell gelungen war, galt es, die Truppen binnen kürzester Frist mit den vorhandenen Mitteln so weit als möglich schlagfertig und wenigstens nothdürftig operationsfähig zu machen. Da im Norden die preußischen Truppen, Detachements abgerechnet, über Hannover noch nicht herausgekommen waren und im Süden die gegen Kurhessen operirende, etwa 20000 Mann starke Division Beyer, Cassel noch nicht erreicht hatte, hoffte man, noch 2 bis 3 Tage vom Feinde unbelästigt zu bleiben und auch dieses militärische Meisterstück vollenden zu können.

Zunächst wurde der sehr fühlbare Mangel an Offizieren durch die Beförderung von 51 Portepeefähnrichen und Kadetten einigermaßen beseitigt. Sämmtliche Offiziere legten die Epauletten ab. Durch Generalordre vom 18. wurde den Truppen vom 15. ab eine Feldzulage bewilligt, und die Offiziere erhielten außerdem die für den Mobilmachungsfall festgesetzten Einrichtungsgelder.

Ganz besondere Schwierigkeiten waren bei der Mobilisirung der Artillerie zu überwinden. Die fünf, bereits nothdürftig mit dem Material des Friedensstandes bespannten Batterien wurden vom 19. an in nachstehender Weise vertheilt:

Batterie Laves zur 2. Brigade,
„ Eggers „ 3. „

die 1. reitende Batterie, zu welcher später ein Zug gezogener Sechs-

pfünder stoßen sollte, zur 4. Brigade, Batterie Blumenbach und die 2. reitende Batterie zur Reserve.

Demnächst wurde die Aufstellung weiterer Feldbatterien mit Eifer in Angriff genommen.

Obwohl die mit der Bildung der früher erwähnten Depots beauftragten Offiziere ihre Arbeiten nach kurzer Rast am 18. früh wieder begonnen hatten, so war doch bei dem Mangel an geübtem Personale, an ein Ordnen und Sortiren der verschiedenen Gegenstände in den beiden Depots bislang nicht zu denken gewesen. Es kam vielmehr zunächst darauf an, die Sachen überhaupt abzuladen, und für die ferneren Nachschübe, welche so rasch aufeinanderfolgten, daß der Göttinger Bahnhof mit Wagen ganz überfüllt war, Platz zu schaffen. Bei diesen Arbeiten, welche sich bei dem Mangel an Mannschaft, ebenso anstrengend, wie schwierig gestalteten, thaten sich der Feuerwerker Nettelrodt des 3. Artilleriebataillons, der Feuerwerksmeistergehilfe Arndt*), sowie der Revisor Carl**) und der Zeugwärter Beeke, die beim Zeughause in Hannover angestellt, am 18. in Göttingen angekommen waren, durch unermüdliche, bis zur vollen Erschöpfung fortgesetzte Thätigkeit hervor.

Bei der im Laufe des Vormittags erfolgenden Ankunft der Fußartillerie befanden sich daher die nachgesandten Gegenstände in den Depots noch in buntester Unordnung. Es war ganz unbekannt, welche Sachen vorhanden waren und woran es fehlte, weil Montirungsstücke, Munition, selbst Pulver in Tonnen mangelhaft verpackt, zusammen mit Geschirrtheilen, Feldrequisiten und anderem Kriegsmaterial haushoch wüst durcheinander lag.

Soweit es sich übersehen ließ, waren am Nachmittage des 18. in Göttingen, außer den oben erwähnten, als einigermaßen felddiensttüchtig zu bezeichnende 5 Batterien eingetroffen:.

Das Material einer von der 5. Fußkompagnie besetzten Batterie von 6 leichten Zwölfpfündern, sowie einer von der 2. Fußkompagnie bemannten vierundzwanzigpfündigen Haubitzbatterie von 8 Geschützen, ferner 4 kurze Zwölfpfünder für reitende Artillerie und 2 gezogene Sechspfünder der Friedensausrüstung des 2. Artilleriebataillons.

Es wurde nun beschlossen, die leichte Zwölfpfünder- und Haubitzbatterie, sowie die beiden gezogenen Sechspfünder zum Feldgebrauch auszurüsten. Zur Bespannung dieser Geschütze wurden von Offizieren Pferde in der Umgegend von Göttingen angekauft oder requirirt, und je nachdem

---

*) Lebte 1890 als Kgl. Preuß. Zeug-Major in Pension in Hannover.

**) Lebte 1890 als Revisor a. D. in Harburg.

sie ankamen, den Batterien zugetheilt und beschirrt. Gleichzeitig geschah die Munitionsverpackung der Protzen und Protzmunitionswagen.

Als sich herausstellte, daß auch die beiden gezogenen Sechspfünder der Friedensausrüstung des 1. Artilleriebataillons gerettet waren, wurden auch sie ausgerüstet und mit den zwei Sechspfündern des 2. Bataillons zu einer gezogenen Batterie von 4 Geschützen vereinigt. Diese mit Mannschaft der 6. Fußkompagnie besetzte Batterie wurde dem Hauptmann G. Müller*) übergeben. Die Haubitzbatterie, von welcher, um zunächst einen Abschluß zu machen, nur 6 anstatt 8 Geschütze ausgerüstet wurden, erhielt der Hauptmann von Hartmann. Das Kommando der leichten Zwölfpfünderbatterie, welche in Abwesenheit des kranken Hauptmanns von Uslar, vom Premierlieutenant Richers**) ausgerüstet war, wurde dem Hauptmann Meyer***) übertragen.

Diese drei Batterien bekamen auch Mannschaft, insbesondere berittene von anderen Kompagnien. Die Bespannung ließ sehr viel zu wünschen übrig, da jede Batterie nur 4 bis 6 königliche Artilleriepferde hatte, alle anderen Zug- und Reitpferde aber aus schnell zusammengerafften, theilweise schlechten und an die Beschirrung nicht gewöhnten Thieren bestanden. Auch die Anzahl der Zugpferde war ungenügend und konnten daher die Haubitzen und Zwölfpfünder nicht, wie vorgeschrieben, mit 8, sondern nur mit 6 Pferden bespannt werden. Endlich konnten, wegen Mangels an Reitpferden, nur einzelne Unteroffiziere und gar keine Hornisten beritten gemacht werden. Gleichzeitig mit der Ausrüstung dieser Batterien wurde der Ersatz für das Armeematerial organisirt. Das schon früher formirte Artilleriedepot erhielt am 18. der Hauptmann Meyer, und nachdem diesem die leichte Zwölfpfünderbatterie übergeben war, trat das Depot unter Kommando des Hauptmanns Comperl****). Letzterer war für diesen Dienst besonders geeignet und widmete sich demselben bis zum Schlusse des Feldzuges in der umfassendsten Weise. Alles eigentliche Artilleriematerial, die nicht zur Bildung von Batterien verwendeten Geschütze und Fuhrwerke, beide Parkkompagnien, alle nicht eingetheilten Mannschaften, Rekruten und aus dem Lande nachkommenden Leute wurden dem Artilleriedepot überwiesen.

Das ebenfalls schon früher gebildete Armeematerial-Depot erhielt

*) Jetzt Oberst z. D. in Detmold. (Kommandeur der g. z. Batterie der Brigade Bothmer.)

**) Jetzt Kgl. Preuß. Major a. D. in Hannover.

***) Jetzt Kgl. Preuß. Oberst und Kommandeur des 2. Hannoverschen Feldartillerieregiments No. 26 in Verden.

****) Ist 1889 als Kgl. Preuß. Major in Hannover gestorben.

am 18. der Premierlieutenant Meyer, welcher zugleich, in Abwesenheit des in Hannover dienstlich zurückgebliebenen Hauptmanns Krause, die jenem Depot zugetheilte Handwerkerkompagnie, kommandirte. Das Depot organisirte sofort einen Pulver- und Munitionspark unter dem Premierlieutenant von Bach. Derselbe ließ gleich ein Feldlaboratorium einrichten, Vorkehrungen zum Gießen von Gewehrprojektilen treffen, Patronen für Geschütze anfertigen, Artilleriegeschosse laboriren und leere Munitionsfuhrwerke packen. Der Erfolg seiner Arbeiten war so bedeutend, daß die Armee binnen zwei Tagen mit einem für einen längeren Feldzug zwar nicht ausreichenden, aber doch die zunächst zu erwartenden Gefechtsverhältnisse sichernden Munitionsbestande für alle Waffen versehen war.

Ferner wurde, mit Benutzung der Räume des Bahnhofes, eine Sattlerwerkstätte zum Instandsetzen der Pferdebeschirrung, sowie eine Schmiede- und Rademacherwerkstatt eingerichtet. Die Arbeit in diesen Werkstätten leitete der Premierlieutenant Meyer, neben der Aufsicht über das ganze Depot selbst, und wurde dabei durch den Premierlieutenant Haccius unterstützt. Die unermüdliche, beinahe ohne Unterbrechung rastlos fortgesetzte Thätigkeit der drei letzterwähnten Offiziere lieferte innerhalb zweier Tage Erfolge, die man vorher kaum für möglich gehalten hatte.

Am 19. Juni wurde die Organisation der Batterien in der Hauptsache vollendet. Konnten die in Göttingen formirten Batterien in Bezug auf Munition und sonstige Ausrüstung auch als völlig gefechtsfähig gelten, so war doch ihre Manövrirfähigkeit infolge der theilweise schlechten Verfassung und ungenügenden Zahl der Pferde und wegen des Mangels an Reitpferden eine ziemlich beschränkte.

Die Armee besaß nunmehr 8 operationsfähige Batterien mit 42 Geschützen und zwar:

2 reitende Batterien zu je 4 kurzen Zwölfpfündern,
3 Fußbatterien zu je 6 gezogenen Sechspfündern,
1 Fußbatterie zu 4 gezogenen Sechspfündern
1 Fußbatterie zu 6 leichten Zwölfpfündern und
1 Fußbatterie zu 6 vierundzwanzigpfündigen Haubitzen.

Von diesen 8 Batterien wurden 5 den vier Brigaden dauernd zugetheilt, während die übrigen 3 die Reserveartillerie bildeten.

Es kamen:

zur 1. Brigade	die	5.	leichte Zwölpfünderbatterie Meyer,
„ 2. „	„	9.	gezogene Sechspfünderbatterie Laves,
„ 3. „	„	4.	„ „ Eggers,
„ 4. „	„	1.	reit. Batterie Mertens und die 6. gezogene Sechspfünderbatt. Müller zu 4 Geschützen.

Die von Major Hartmann befehligte Reserveartillerie bestand aus:
der 2. reitenden Batterie Röttiger,
„ 2. vierundzwanzigpfündigen Haubitzbatterie von Hartmann*) und
„ 3. gezogenen Sechspfünderbatterie Blumenbach.

Somit hatte die Artillerie in der kurzen Zeit von 5 Tagen nicht nur in anstrengenden Märschen, mit einem großen Theile ihres Materials, den entlegenen Sammelpunkt der Armee erreicht, sondern sich auch dort infolge der unermüdlichen Thätigkeit aller Betheiligten wie durch Zauberschlag in eine vollständig operationsfähige Truppe verwandelt.

Am 19. Juni zogen von zwei Seiten überlegene feindliche Streitkräfte zur Einschließung der kleinen, aber von einem wundervollen Geiste beseelten hannoverschen Armee heran.

Während im Norden die von Hannover aufgebrochene Division Goeben ihre äußersten Spitzen bis zu dem nur 7 Meilen von Göttingen entfernten Städtchen Alfeld vorschob, meldete eine aus Cassel zurückkehrende Offizierspatrouille des hannoverschen Gardehusarenregiments die Besetzung dieser Stadt durch Truppen der Division Beyer**). Diese bedrohlichen Nachrichten und die bedauerliche Unthätigkeit der süddeutschen Bundesgenossen nöthigten gebieterisch, einen bestimmten Operationsplan mit der jetzt schlagfertigen hannoverschen Armee aufzunehmen. Wie die Verhältnisse sich jetzt gestaltet hatten, konnte es sich nur darum handeln, so schnell als möglich die Verbindung mit den süddeutschen Truppen herzustellen. Zu diesem Zweck mußte sich die hannoversche Armee in südlicher Richtung in Bewegung setzen, entgegentretende feindliche Abtheilungen über den Haufen werfen und in Eilmärschen die Eisenbahn bei Bebra, Berka oder Eisenach zu erreichen suchen.

Dieser allein richtige Operationsplan wurde denn auch am 20. Juni zum Beschlusse erhoben und für den nächsten Morgen der Marsch nach dem Süden, welcher die Armee in drei Tagen über Heiligenstadt und Mühlhausen nach Eisenach führen sollte, angeordnet.

Für den bevorstehenden Marsch wurde hinsichtlich der Truppenbagage vom Generalkommando bestimmt, daß die Batterien nur die zu ihrer Ausrüstung gehörenden königlichen Fuhrwerke mitführen durften. An Lebensmitteln und Fourage sollte so viel als möglich aus den Kantonnements mitgenommen und der eiserne Bestand nur im größten Nothfalle

---

*) Jetzt kgl. preuß. Generaladjutant z. D. in Wiesbaden.

**) Die kurhessischen Truppen waren schon früher ohne Kampf nach Hanau abgezogen und dienten später als Besatzung der Bundesfestung Mainz.

angegriffen werden. Die laufende Verpflegung sollte durch direkte Requisitionen beschafft werden, und die Offiziere waren gehalten, sich auch im feindlichen Gebiete auf eigene Kosten zu verpflegen.

Am Morgen des 20. Juni wurde noch ein Artilleriemontirungsdepot, unter Leitung des inzwischen aus dem Bremenschen eingetroffenen Premierlieutenants Bodecker, gebildet. An dieses Depot lieferten alle Artillerieabtheilungen ihre überzähligen, von den Kompagnieböden geretteten Bekleidungsgegenstände ab, aus welchen Vorräthen dann das Erforderliche zur Ausgabe gelangte. Als der Abmarsch nach dem Süden beschlossene Sache war, wurde eine Munitionskolonne formirt. Diese Arbeit und das Kommando der Kolonne wurde dem Hauptmann von Stoltzenberg übertragen und demselben der Premierlieutenant von Bach und die Mannschaft der 2. Parkkompagnie zugetheilt. Beide Offiziere widmeten sich diesem schwierigen Dienste in einer Weise, die nicht hoch genug gepriesen werden kann und auch die anderen zur Munitionskolonne kommandirten Offiziere, die Lieutenants von Uslar und Marcard, zeigten unausgesetzt den regsten Eifer.

Nur dadurch wurde es möglich, im Verlauf von wenig über 12 Stunden, diesen Körper von

14 bepackten Protzmunitionswagen für gezogene Sechspfünder,
4 dergleichen für leichte Zwölfpfünder,
2 „ „ kurze „
6 „ „ vierundzwanzigpfündige Haubitzen,
5 „ „ Infanteriemunition,
3 Deckelwagen „ „
2 Feldschmieden,
2 Flanderspattern*) und
2 großen Armeefuhrwerken mit Ersatzpferdegeschirr

auszurüsten und marschfertig zu machen.

Auch diese 40 Fuhrwerke der Munitionskolonne waren durchgängig auf Vorspann angewiesen und nur der Hauptmann von Stoltzenberg, der später anher kommandirte Lieutenant Havemann und 3 Unteroffiziere besaßen ständige Reitpferde.

Gleichzeitig wurde ein bewegliches Artilleriedepot unter Befehl des Hauptmanns Comperl errichtet, in welchem alle nicht zur Verwendung gekommenen Artilleriemannschaften, einschließlich der Rekruten vereinigt wurden. Aus diesem Depot wurde Alles, was nicht als nächster Ersatz

---

*) Flanderspattern waren offene, vierräderige Kastenwagen, welche im Revolutionskriege von den Briten nach flandrischem Muster hergestellt wurden.

nach einem Gefechte erforderlich schien, ausgesondert und dem Armeetrain überwiesen. Dagegen wurde dem Artilleriedepot ein Park von 10 Ersatzgeschützen, nämlich:

2 vierundzwanzigpfündige Haubitzen,
4 leichte Zwölfpfünder und
4 kurze „

übergeben. Die Protzen dieser Geschütze waren mit Munition gefüllt, so daß sie nöthigenfalls als Positionsgeschütze Verwendung finden konnten.

In Ermangelung anderen Zugmaterials wurden sie mit 24 Pferden des königlichen Marstalls bespannt und von Bedienten desselben gefahren. Die meisten Geschütze wurden daher nur von 2 Pferden gezogen, indessen suchte man diese ungenügende Bespannung auf den späteren Märschen im Requisitionswege nach und nach zu erhöhen.

Die über dies noch vorhandenen 6 Geschütze*), ferner 6 theils mit Patronen für Pickelgewehre, theils mit losem Pulver beladene Armeefuhrwerke aus dem bisherigen Pulver- und Munitionsparke, sowie das sonstige noch verfügbare und mit Kriegsmaterial beladene Fuhrwerk wurden dem Armeetrain überwiesen. Der übrig bleibende Rest wurde aufgegeben und blieb beim Abmarsche in Göttingen zurück. Ein nicht unerheblicher Vorrath werthvoller Munition mußte, damit er dem Feinde nicht in die Hände fiele, in den Leinefluß geworfen werden.

Dem beweglichen Artilleriedepot wurde auch die vom Premierlieutenant Meyer befehligte Handwerkerkompagnie attachirt. Mit Einschluß derselben belief sich die Stärke des Depots auf etwa 600 Köpfe, während die Zahl der in den organisirten Abtheilungen verwendeten Artilleriemannschaft sich mit Einrechnung der Chargen auf ungefähr 1200 Köpfe bezifferte.

Auf Anordnung des Generalkommandos erhielt die Reserveartillerie, nebst Munitionskolonne und Artilleriedepot als ständige Bedeckung eine Kompagnie vom 2. Bataillone des 1. oder Leibregiments zugetheilt.

Am Vormittage des 20. traf in Göttingen noch ein Detachement des 2. Infanterieregiments und 3. Artilleriebataillons ein**), welches bei

---

*) Nähere Angaben über diese 6 Geschütze vermag der Verfasser nicht zu machen, ebensowenig, wie dies im hannoverschen officiellen Bericht geschieht. Ohne Zweifel gehörten jedoch zu denselben 2 glatte Neunpfünder, die nach der Kapitulation der hannoverschen Armee von den Preußen übernommen wurden.

**) An Artillerie zählte das Detachement den Bombardier Häpke, der in mitgenommenen Civilkleidern vortreffliche Eklaireurdienste leistete, sowie 11 Kanoniere. Drei Kanoniere waren beim Abmarsche des Detachements krank im Fort zurückgeblieben.

Ausbruch des Krieges die Besatzung des Forts Wilhelm an der Unterweser bildend, unter Kommando des Premierlieutenants Freiherr von Hammerstein, in kühn und umsichtig geleiteten Märschen, die Armee glücklich erreicht hatte. Die Lage derselben war am Vorabende des Beginns der Operationen noch keine verzweifelte, obwohl sie in gefahrdrohender Weise auf allen Seiten von weit überlegenen Streitkräften des Feindes umgeben war.

Im Norden war die in zwei Kolonnen marschirende Division Goeben bis Alfeld und in die Gegend von Schlemen gelangt, während das Korps Manteuffel in Celle und Hannover Ruhetag hielt. Die Division Beyer befand sich in und bei Cassel und war im Stande, mittelst der Eisenbahn Cassel-Eisenach-Gotha, der im Rücken gedrängten hannoverschen Armee schnell Truppen entgegenwerfen zu können und den Durchbruch derselben in südlicher Richtung zu verhindern. In Gotha war zu gleichem Zwecke ein Detachement unter dem Befehle des Obersten von Fabeck versammelt. Endlich hatte man eine schwache Abtheilung, unter General von Seckendorff, von Magdeburg aus mit der Eisenbahn bis Nordhausen vorgeschoben.

Am Nachmittage des 20. Juni war die, mit einer über alles Lob erhabenen Thätigkeit und Umsicht, binnen 5 Tagen aus dem ganzen Königreiche zusammengezogene und mobilisirte hannoversche Armee völlig schlagfertig und im Stande, die Operationen zu beginnen.

Lassen wir dieselbe in der Eintheilung, in welcher sie am folgenden Morgen in das Feld zog, vor unseren Augen Revue passiren:

Kommandirender General: Generallieutenant von Arentsschildt.
Chef des Generalstabes: Oberst Cordemann.
Chef des Adjutanturstabes: Generaladjutant Oberst Dammers.
Kommandeur der Artillerie: Oberst von Stoltzenberg.
Kommandeur der Ingenieurtruppen: Oberstlieutenant Oppermann.

1. Brigade: Generalmajor von dem Knesebeck.
   - Garderegiment,
   - 1. oder Leibregiment,
   - Gardejägerbataillon,
   - Königin-Husarenregiment,
   - 5. leichte Zwölfpfünderbatterie Meyer.
2. Brigade: Oberst de Vaux.
   - 2. und 3. Infanterieregiment,
   - 1. Jägerbataillon,
   - Dragonerregiment Herzog von Cambridge,
   - 9. gezogene Sechspfünderbatterie Laves.
3. Brigade: Oberst von Bülow-Stolle.
   - 4. und 5. Infanterieregiment,
   - 2. Jägerbataillon,

Dragonerregiment Kronprinz,
4. gezogene Sechspfünderbatterie Eggers.
4. Brigade: Generalmajor von Bothmer.
6. und 7. Infanterieregiment,
3. Jägerbataillon,
Gardehusarenregiment,
1. reitende Batterie Mertens,
6. gezogene Sechspfünderbatterie Müller von 4 Geschützen.
Reservekavallerie: Oberstlieutenant von Geyso.
Regiment Garde du Corps,
Gardekürassierregiment.
Reserveartillerie: Major Hartmann.
2. reitende Batterie Röttiger,
3. gezogene Sechspfünderbatterie Blumenbach,
2. vierundzwanzigpfündige Haubitzbatterie von Hartmann.
Außerdem:
Munitionskolonne, Bewegliches Artilleriedepot, Handwerkerkompagnie, Ingenieurtruppen (1 Kompagnie Pioniere und 1 Kompagnie Pontoniere), Armeetrain, Sanitätskompagnie, Feldgendarmerie, Feldpost und Hospitaldirektion.
Ein Infanterieregiment hatte 2 Bataillone, jedes Infanterie- oder Jägerbataillon 4 Kompagnien, ein Kavallerieregiment 4 Schwadronen.

Mithin aus 20 Bataillonen, 24 Schwadronen und 8 manövrirfähigen Batterien mit 42 Geschützen bestehend, zählte die hannoversche Armee, einschließlich der Rekruten und Nichtstreitbaren, rund 20000 Köpfe.

III.

Die hannoversche Artillerie auf dem Marsche nach dem Süden und während der Operationen bis zur Schlacht bei Langensalza.

Am frühen Morgen des 21. Juni trat die in eine Haupt- und rechte Seitenkolonne gegliederte hannoversche Armee, den König und den Kronprinzen in der Mitte, den Marsch aus den Kantonnementsquartieren in und bei Göttingen in der Richtung auf Heiligenstadt an.

In der Hauptkolonne marschirte, gedeckt durch die 8. Kompagnie des Leibregiments, die Reserveartillerie mit der Munitionskolonne und dem Artilleriedepot, aus dessen Reihen die rothen Hoflivreen der Reitknechte hervorleuchteten, welche die zur Fortbewegung der Ersatzgeschütze vorgespannten Marstallpferde ritten.

Die Stimmung der von kriegerischem Geiste beseelten Truppen war eine gehobene, und der Marsch ging in den kühlen Morgenstunden mit klingendem Spiele und unter Absingen lustiger Lieder flott von statten*). Bei energisch fortgesetztem Marsche durch die öden, schattenlosen und wasserarmen Landstrecken des preußischen Eichsfeldes hatten die Truppen aber von der sengenden Mittagshitze viel zu leiden, erreichten indessen, wenige Marode abgerechnet, in durchschnittlich 12 bis 17 Stunden das befohlene Marschziel.

Die Brigade Bülow gelangte bis zu dem halbwegs zwischen Heiligenstadt und Mühlhausen gelegenen Dingelstedt und schob ihre Avantgarde noch bis Helmsdorf vor. Das königliche und das Armeehauptquartier, die Brigade Knesebeck und die in der rechten Flanke marschirende Brigade Bothmer kamen nach Heiligenstadt, während die Brigade de Vaux herwärts dieses Ortes in Siemerode verblieb. Die ursprünglich nur bis Heiligenstadt bestimmte Reserveartillerie ging, mit Einschluß der Munitionskolonne und des Artilleriedepots noch bis Geisleden, eine Stunde südöstlich des erstgenannten Ortes, weiter. Die Nachhut der Armee bivouakirte südlich von Göttingen, bei der alten Landwehr.

Vom Feinde zeigte sich an diesem ersten Marschtage nur in der äußersten rechten Flanke eine Husarenpatrouille, die unter Verlust von 1 Todten und 6 Gefangenen bei Arnstein, unweit Witzenhausen, durch hannoversche Gardehusaren gesprengt wurde. Von letzteren erhielt nur der Rittmeister von der Wense einen Säbelhieb ins Gesicht. Als im Laufe des Nachmittags im Armeehauptquartiere die sichere Nachricht von der Ankunft preußischer Truppen in Eschwege einging, wurde, um jeden Kampf und Zeitverlust möglichst zu vermeiden, für die rechte Seitenkolonne der Armee eine veränderte, mehr östliche Marschrichtung anbefohlen**).

---

*) Mit besonderer Vorliebe wurde bei den Märschen jener Tage das jedem Hannoveraner wohlbekannte plattdeutsche Lied „O, Hannes, wat 'n Hoat!" gesungen. Auch begrüßten sich die 1864 in Holstein gewesenen Leute beim Vorbeimarsche mit dem Holstenrufe: „Jungens holt fast!"

**) Am 21. Juni wurde das in Emden befindliche, aus Infanterie und Artillerie bestehende, durch ostfriesische Urlauber und Reservisten verstärkte, hannoversche Wachdetachement durch zwei auf der Ems kreuzende preußische Kriegsschiffe zum Abschluß einer Kapitulation genöthigt. Der Detachementsführer, Hauptmann v. Düring, war am 17. Juni, in richtiger Erkenntniß der Verhältnisse, ohne Befehl von Hannover mit seinen Leuten aufgebrochen, um den Anschluß an die Armee zu erreichen. Er wurde aber durch den Kommandanten von Emden, Oberstlieutenant von Freitag, auf seinen Posten zurückberufen. Hauptmann von Düring, dessen Kapitulation keine Verpflichtung enthielt, nicht gegen Preußen zu dienen, errichtete Anfang Juli in Mainz aus versprengten hannoverschen Soldaten und Freiwilligen, eine Kompagnie, von der später noch die Rede sein wird.

Am 22. Juni früh setzte die Armee, bei heißer, schwüler Witterung, ihre Marschbewegung in zwei Kolonnen in der Richtung auf Mühlhausen fort. Die Avantgardenbrigade Bülow wurde dabei durch die Batterie Blumenbach und die reitende Batterie Röttiger der Reserveartillerie verstärkt. Vom Feinde ließ sich jedoch weit und breit nichts entdecken.

Nach Beendigung des anstrengenden Marsches rückte die Batterie Blumenbach wieder zur Reserveartillerie ein, während die reitende Batterie Röttiger, bis auf Weiteres, bei der Brigade Bülow verblieb. Das Gros derselben lagerte bei Seebach, ihre Vorhut aber wurde mit der Batterie Röttiger in südlicher Richtung bis Heroldshausen vorgeschoben. Die beiden Hauptquartiere, die Brigade Knesebeck und die Reserveartillerie, kamen nach Mühlhausen. Der letzteren wurde mit dem heutigen Tage, wegen öfterer Trennung der Batterien von der Munitionskolonne und dem Geschützparke des Artilleriedepots, in der 1. Kompagnie des Garderegiments eine besondere Bedeckung zugetheilt. Die schon früher für den gesammten Artilleriepark hierzu bestimmte 8. Kompagnie des Leibregiments, hatte dagegen diesen Dienst nur noch bei der Munitionskolonne und dem Artilleriedepot zu versehen.

Von der rechten Seitenkolonne bezogen die Brigade Bothmer bei Eigenrieden, die ihr folgende Brigade de Vaux bei Struth Bivouaks. Die Nachhut der Armee traf um Mitternacht in Dingelstedt ein.

Am Nachmittag meldeten die Vortruppen, daß am Morgen feindliche Kavallerie und auch Infanterie in Langula gewesen sei, sich jedoch wieder zurückgezogen habe*).

Der hannoverschen Armee stand somit der Weg nach dem Süden offen; sie brauchte am 23. nur in angeordneter Weise ihren Marsch fortzusetzen, um das inzwischen vom Feinde gänzlich geräumte Eisenach zu erreichen. Leider ließ sich aber das Hauptquartier durch allerlei Gerüchte über eine starke Besetzung des Hainich, sowie durch vermeintliche Marsch- und Verpflegungsschwierigkeiten, bei der kurzen Passage dieses Waldgebirges, verleiten, den Marsch nach Eisenach aufzugeben und die Fortsetzung desselben in einer mehr östlichen Richtung nach Langensalza anzubefehlen. Nur die bisherige Avantgardebrigade Bülow erhielt mit der ihr zugetheilten Reservekavallerie und der reitenden Batterie Röttiger die Weisung, in südlicher Richtung, das Hainich rechts lassend, nach den

*) Das am 21. mit der Bahn von Gotha nach Eisenach beförderte Detachement Fabeck, war am 22. früh bis Mihla vorgegangen und hatte von dort Patrouillen in der Richtung auf Mühlhausen entsandt. Nachmittags kehrte das kaum 3000 Mann zählende Detachement nach Eisenach zurück und wurde am nächsten Morgen wieder nach Gotha befördert.

Behringsdörfern, halbwegs zwischen Langensalza und Eisenach, weiter zu marschiren.

Die Nachtruhe der in der Gegend von Mühlhausen, im Freien lagernden hannoverschen Truppen, wurde durch ein heftiges Gewitter sehr beeinträchtigt. Nächstdem rief bei der Brigade Bothmer früh 2 Uhr ein falscher Alarm die gerade mit dem Abkochen der kurz zuvor erst eingetroffenen spärlichen Lebensmittel beschäftigten Truppen zu den Waffen. Aus dem Essen wurde unter diesen Umständen nichts.

Die Märsche des 23. Juni wurden von der hannoverschen Armee, ohne Zusammenstoß mit dem Feinde zurückgelegt. In Langensalza fanden, außer den Hauptquartieren, die Brigaden Knesebeck und de Vaux Unterkunft, während die Brigade Bothmer nördlich dieser Stadt in und bei Großgottern verblieb. Die Reserveartillerie, die Munitionskolonne und das Artilleriedepot kamen theils nach Langensalza, theils nach Schönstedt.

Die Brigade Bülow bezog bei den Behringsdörfern Bivouaks und die Reservekavallerie lagerte, mit der ihr zugetheilten Batterie Röttiger, westlich Türgeda.

Vormittags war aus Gotha ein preußischer Parlamentär eingetroffen, welcher im Auftrage des Chefs des preußischen Generalstabes, Generals von Moltke, die Waffenstreckung der von allen Seiten umstellten hannoverschen Armee forderte. Diese Kriegslist gab die Veranlassung, daß gegen Abend hannoverscherseits der Major von Jakobi des Generalstabes nach Gotha als Parlamentär gesandt wurde. Falls der Feind dort wirklich über beträchtliche Streitkräfte verfügte, sollte dieser Offizier den freien Durchmarsch der hannoverschen Armee nach Süddeutschland beantragen, unter Zusicherung der Nichttheilnahme an Feindseligkeiten gegen Preußen auf längere Zeit.

Bald nach Abgang des Majors von Jakobi traf im hannoverschen Hauptquartiere die überraschende Meldung ein, daß eine Patrouille der Königin-Husaren Eisenach vom Feinde gänzlich unbesetzt gefunden habe. Ein im Laufe der Nacht von der Brigade Bülow unternommener Versuch, mit einem aus Kavallerie und Pionieren bestehenden Detachement, die Eisenbahnlinie Gotha-Eisenach bei Michterstedt zu zerstören, mißlang dagegen, weil dieselbe von feindlicher Infanterie besetzt war.

Am 24. Juni früh standen das Gros der hannoverschen Armee vor dem südlichen Ausgange von Langensalza und die Brigade Bülow, mit der Reservekavallerie, bei Osterbehringen bereit, um je nach Umständen gegen Gotha oder Eisenach vorzurücken. Als aber um 5 $1/2$ Uhr Morgens der Major von Jakobi aus Gotha mit der Nachricht zurückkehrte, daß

dort starke feindliche Streitkräfte in günstigen Stellungen sich befänden*), gab man beide Bewegungen auf und entschloß sich zur Fortsetzung der von jenem Offizier in Berlin bereits angeknüpften Unterhandlungen. Zu diesem Zwecke wurde der Generaladjutant Oberst Dammers, in Begleitung des Majors von Jakobi und des Hauptmanns Krause des Generalstabes nach Gotha entsandt.

Die zum Vormarsche bereit stehenden Truppen erhielten Befehl, in ihre letzten Quartiere und Bivouaks zurückzukehren. Inzwischen hatte der Oberstlieutenant Rudorff des Generalstabes durch eine Rekognoscirung, die mittlererweile erfolgte, jedoch nur schwache Besetzung von Eisenach durch preußische Gardeinfanterie festgestellt**). Auf seine Verantwortung leistete die Brigade Bülow dem gegen 9 Uhr eintreffenden Befehle zur Rückkehr in die bisherigen Kantonnements nicht Folge, sondern brach um 10 Uhr Vormittags nach Eisenach auf. Den Befehl zur Einnahme dieser Stadt versprach Oberstlieutenant Rudorff, im Hauptquartier zu erwirken.

Gleichzeitig wurde ein Detachement der Brigade Bülow, unter Oberstlieutenant Knipping, nach Mechterstedt, mit dem Auftrage entsandt, diesen Ort in Besitz zu nehmen und die Eisenbahn daselbst gründlich zu zerstören. Zur Unterstützung des Detachements, welchem der 1. Zug der reitenden Batterie Röttiger, unter Premierlieutenant von Sichart***) zugetheilt war, wurde auch die Reservekavallerie nach Mechterstedt vorgeschoben. Der vom Premierlieutenant von Hammerstein****) befehligte 2. Zug jener Batterie erhielt dagegen die Weisung, sich der Brigade Bülow anzuschließen. Die beiden Geschütze eilten hierauf der bereits in der Richtung auf Eisenach abmarschirten Brigade nach und erreichten dieselbe bei Großlupnitz.

Durch die Meldung des Oberstlieutenants Rudorff war man im hannoverschen Hauptquartiere endlich zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Feind mit den Unterhandlungen nur Zeit zur Heranziehung von Streitkräften zu gewinnen strebte. Infolgedessen befahl der König den sofortigen Abbruch der Unterhandlungen und die Wiederaufnahme der Operationen in der Richtung auf Eisenach. Dem Oberst von Bülow

*) In Wirklichkeit befand sich in Gotha nur das Detachement Fabeck mit 6 schwachen Bataillonen, 2 Eskadronen und 3 Batterien.

**) Bald nachdem die hannoversche Husarenpatrouille Eisenach wieder verlassen hatte, waren dort aus Berlin mittelst Eisenbahn 2 Bataillone des 4. Garderegiments zu Fuß eingetroffen.

***) Jetzt Kgl. preuß. Generalmajor und Kommandant von Mainz.

****) Jetzt Kgl. Sächs. Oberst und Kommandeur einer Kavalleriebrigade in Dresden.

ging der bestimmte Befehl zu, bis Stockhausen vorzurücken, um 3 Uhr Nachmittags die Räumung von Eisenach zu verlangen und, falls dieselbe nach Ablauf einer halbstündigen Bedenkzeit nicht erfolgt war, sogleich zum Angriff zu schreiten.

Der Vormittags nach Gotha entsandte Oberst Dammers hatte schon auf dem Wege dahin klar erkannt, daß der Feind nur über schwache Streitkräfte verfügte. Er ließ daher durch Hauptmann Krause dem Könige die sofortige Wiederaufnahme der Operationen gegen Eisenach anempfehlen und reiste noch vor Abbruch der Unterhandlungen von Gotha wieder ab. Der vorläufig daselbst noch zurückgelassene Major von Jakobi erhielt bald darauf durch den aus dem Hauptquartiere eingetroffenen Rittmeister von der Wense den gemessenen Befehl, sofort dahin zurückzukehren. Major von Jakobi ließ sich jedoch durch den Herzog Ernst von Koburg-Gotha bestimmen, diesem Befehle nicht Folge zu leisten und noch längere Zeit in Gotha zu verbleiben.

Inzwischen hatte die hannoversche Armee die Operationen gegen Eisenach wieder aufgenommen.

Mechterstedt wurde vom Detachement Knipping noch vor 2 Uhr Nachmittags ohne Kampf besetzt. Etwa um $2^1/_2$ Uhr stieß aber die in der Richtung auf Eisenach vorgehende 1. Kompagnie des 4. Infanterieregiments bei Sättelstedt auf feindliche Infanterie und begann mit derselben ein Tirailleurgefecht. Die beiden Geschütze der reitenden Batterie Röttiger standen während desselben, mit einem Theile des Detachements vor dem nordwestlichen Ausgange von Mechterstedt in Reserve. Das Gefecht war schon einige Zeit im Gange und die Zerstörung der Eisenbahn bereits beendigt, als dem Oberstlieutenant Knipping, vom benachbarten Bahnhofe in Fröttstedt aus, eine Depesche des Majors von Jakobi, aus Gotha des Inhalts überreicht wurde: „Daß Feindseligkeiten zu vermeiden seien, nachdem die in den Verhandlungen von Hannover gestellten Bedingungen preußischerseits Annahme gefunden hätten*). Der Oberstlieutenant Knipping schloß darauf mit dem Kommandeur der gegenüberstehenden preußischen Truppen eine vorläufige Waffenruhe, unter Beibehaltung der augenblicklichen Stellung. Gleichzeitig wurde der Sekondelieutenant von Oldershausen von der Garde du Corps mit der Weiterbeförderung der Depesche an den vor Eisenach stehenden Brigadekommandeur beauftragt.

*) Major von Jakobi hatte sich auf Andringen des Herzogs von Koburg-Gotha dazu verstanden, durch das Telegramm ganz unberechtigterweise in die militärischen Operationen einzugreifen.

Nur dadurch, daß jener Offizier eine ihm preußischerseits zur Verfügung gestellte Lokomotive benutzte, war es ihm möglich, Eisenach noch vor Beginn des bereits eingeleiteten Angriffs zu erreichen. Die 8 Geschütze der Brigade — gezogene Batterie Eggers und 2. Zug der reitenden Batterie Röttiger — standen auf dem Landgrafenberg, nördlich des Eisenacher Bahnhofes in Position und die Kanoniere erwarteten mit Ungeduld den Befehl zur Eröffnung des Feuers, gegen die Zugänge der Stadt. Anstattdessen traf die unglaubliche Kunde vom Abschlusse eines Waffenstillstandes ein.

In der That hatte der Oberst von Bülow auf Grund der ihm eingehändigten Depesche des Majors von Jakobi, nach Anhörung eines Kriegsrathes, mit dem Gegner einen partiellen Waffenstillstand bis zum nächsten Morgen 8 Uhr, mit dreistündiger Kündigungsfrist, abgeschlossen. Oberst von Bülow glaubte der Jakobi'schen Depesche umsomehr Folge leisten zu müssen, als ein zweites ihm eingehändigtes Telegramm die bevorstehende Ankunft eines Generaladjutanten des Königs von Preußen, „zur Entgegennahme der Befehle Seiner Majestät des Königs von Hannover", anzeigte.

Nach erfolgtem Abschlusse des Waffenstillstandes wurden die Truppen der Brigade Bülow, gegen 7 Uhr Abends, unter dem Schutze von Vorposten, vorwärts Stockhausen, in die für sie bestimmten Nachtstellungen hinter letzterem Orte und bei Großlupnitz zurückgenommen.

Der 2. Zug der Batterie Röttiger wurde dem Gros der Vorposten zugetheilt und stand die ganze Nacht abgeprotzt, mit geladenen Geschützen in Position. Die der Reserveartillerie zugetheilten beiden Geschütze jener Batterie bezogen mit derselben östlich von Mechterstedt zwischen Chaussee und Eisenbahn ein Bivouak.

Im Hauptquartiere hatte man von diesen wunderbaren Vorgängen keine Ahnung, und als der kommandirende General gegen 8 Uhr bei der Brigade Bülow eintraf, sah er sich einer vollendeten Thatsache gegenüber, welche seinen Plan vereitelte und den Absichten des Königs nicht entsprach. Zu einer sofortigen Kündigung des Waffenstillstandes vermochte sich jedoch der General von Arentsschildt nicht zu entschließen, weil er an den Erfolg eines Nachtgefechts nicht glaubte, und ein Angriff am nächsten Morgen wahrscheinlich nicht mehr ausführbar war.

Der Vormarsch der hannoverschen Truppen gegen Eisenach gerieth damit ins Stocken, und die große Freude über den erhofften glücklichen Ausgang der Operationen, verwandelte sich in Trauer und Schmerz.

Die Hauptquartiere wurden, nach Einstellung der Bewegung in Osterbehringen untergebracht. Von der nach 10 Uhr Abends bis halb-

wegs Großlupnitz und Wolfsbehringen gelangten Brigade de Vaux bivouakirte die Batterie Laves bei letzterem Orte ohne Holz und Stroh. Die Vormittags nach Großgottern zurückmarschirte Brigade Bothmer traf, nach ermüdendem Nachtmarsche, gegen 2 Uhr früh bei Großbehringen ein und lagerte sich, mit der ihr von der Reserveartillerie zugetheilten Batterie Blumenbach, vor diesem Dorfe. Die Haubitzbatterie von Hartmann, der Reserveartillerie, war der Brigade Knesebeck überwiesen, welche zur Verschleierung der auf Eisenach gehenden Bewegung, bei Henningsleben und Grumbach eine Aufstellung gegen Gotha genommen hatte. Munitionskolonne und Artilleriedepot waren herwärts Reichenbach verblieben und bezogen daselbst Bivouaks.

Die schweren Fuhrwerke der Munitionskolonne wurden von den Vorspannpferden gezogen, welche mit mangelhaften Geschirren versehen und an die Gabeldeichsel nicht gewöhnt waren. Trotzdem führte diese Abtheilung unter den schwierigsten Marsch- und Verpflegungsverhältnissen, ohne ausreichende Zahl von berittenen Vorgesetzten, alle Hin- und Hermärsche bei Tage und bei Nacht auf oft steil bergan und bergab gehenden Wegen aus, ohne ein Fuhrwerk oder einen Mann zurückzulassen, und traf immer rechtzeitig ein. Ebenso wurden die anstrengenden Märsche jener Tage, die kein Rasttag unterbrach, von den Mannschaften des Artilleriedepots und der Handwerkerkompagnie stets in musterhafter Ordnung, und ohne einen Mann zurückzulassen, ausgeführt.

Inzwischen waren in der Nacht vom 24. auf den 25. Juni, sowie im Laufe dieses Tages in und bei Eisenach zahlreiche feindliche Streitkräfte der Divisionen Beyer und v. Göben, mittelst der Eisenbahn und im Fußmarsche, eingetroffen. Es konnte daher am Morgen des 25. von einer Einnahme dieses Ortes durch die Hannoveraner nicht mehr die Rede sein. Unter diesen Umständen sah man sich zur Wiederaufnahme von Unterhandlungen, mit dem inzwischen im Hauptquartiere zu Großbehringen eingetroffenen Generaladjutanten des Königs von Preußen, Generallieutenant von Alvensleben, genöthigt. Die von Letzterem als Bedingung für den freien Durchzug nach Süddeutschland gestellte Forderung, daß der Kronprinz Ernst August, auf die Dauer der Nichttheilnahme der hannoverschen Armee an den Feindseligkeiten gegen Preußen, seinen Aufenthalt innerhalb der preußischen Monarchie nehmen sollte, konnte jedoch nicht zugestanden werden. Die Verhandlungen hatten daher nur das Ergebniß, daß „bis auf Weiteres" Waffenstillstand abgeschlossen wurde, und der König Georg sich verpflichtete, seine definitive Antwort auf die preußischerseits gemachten Vorschläge, bis 10 Uhr Morgens am 26. Juni, nach Berlin zu senden.

Die hannoverschen Truppen verblieben am 25. im Allgemeinen in den während der Nacht innegehabten Stellungen und genossen einige Ruhe, deren sie nach den außergewöhnlichen Anstrengungen der letzten Tage dringend bedurften*). Um die bereits Schwierigkeiten verursachende Verpflegung der Armee zu erleichtern, war jedoch für den nächsten Tag die Verlegung der Truppen in weitläufige Friedenskantonnements um Langensalza in Aussicht genommen. Die geplante Dislokation wurde dem in Eisenach eingetroffenen General von Falckenstein mitgetheilt.

Nachmittags wurde Oberstlieutenant Rudorff nach Eisenach gesandt, um sich von dort mit der Antwort des Königs Georg nach Berlin zu begeben. Der hannoversche Abgesandte kehrte aber mit der überraschenden Mittheilung zurück, daß General von Falckenstein seine Weiterreise nach Berlin nicht gestattet habe, und überhaupt den mit Generallieutenant von Alvensleben abgeschlossenen Waffenstillstand nicht anerkenne. Da bei der rücksichtslosen Haltung des preußischen Kommandirenden ein Angriff zu befürchten stand, wurden die, im Vertrauen auf die Waffenruhe, sorglos vor Eisenach und bei Mechterstedt lagernden hannoverschen Truppen, im Laufe der Nacht zum 26. nach den Behringsdörfern zurückgezogen. Gleichzeitig fertigte man, wie schon zu wiederholten Malen, einen Sendboten nach Süddeutschland ab, um dringend die schleunige Hilfe der Bundestruppen zu erbitten.

Die Batterie Laves der Brigade de Vaux, welche am 25. Morgens bei Großlupnitz auf einer Wiese, abseits der Brigade Bülow, ein Bivouak bezogen hatte, erhielt irrthümlicherweise den Befehl zum Rückzuge nach den Behringsdörfern nicht, und verblieb daher in ihrer Stellung. Das Fehlen der Batterie wurde erst bemerkt, als die hannoversche Armee am frühen Morgen des 26. Juni, in Erwartung des bevorstehenden Angriffs, mit Ausnahme der in ihrer Position bei Henningsleben verbleibenden Brigade Knesebeck, sich in einer Stellung bei Groß- und Osterbehringen versammelte. Nunmehr wurde zur Ermittelung der Batterie der Adjutant der Artillerie, Premierlieutenant von Harling**), ausgeschickt, welcher sie, nach längerem Suchen, in ihrem Bivouak bei Großlupnitz fand.

Hauptmann Laves ließ sofort in größter Stille einspannen und schleunigst im scharfen Trabe aufbrechen. Es wurde dabei vorwärts und

---

*) Ein freudiges Ereigniß dieses im Ganzen für die hannoverschen Truppen so traurigen Tages, war die Ankunft des 60 Pferde zählenden Depots der Kronprinz-dragoner in Großbehringen, welches unter Führung des Lieutenants de Pottere von Osnabrück kommend, im kühnen Zuge, mitten durch den Feind, die Armee glücklich erreicht hatte.

**) Lebt jetzt als kgl. sächs. Major a. D. in Celle.

seitwärts rekognoscirt und die einzelnen Geschütze nahmen erweiterte Abstände, so daß die Batterie, bei dem aufgewirbelten Staube, einer starken Marschkolonne von Kavallerie glich.

Der von Eisenach aus erwartete Angriff erfolgte jedoch nicht. Anstattdessen ließ der General von Falckenstein um 5 Uhr früh die Anzeige an das hannoversche Hauptquartier gelangen, daß er nunmehr von dem Waffenstillstande officiell in Kenntniß gesetzt, denselben respektiren würde.

Die auf's Höchste erschöpften hannoverschen Truppen rückten nun sofort ohne Sicherheitsmaßregeln in ihre, in der Umgebung von Langensalza gelegenen Kantonnementsquartiere ab. Die während der Operationen gegen Eisenach den Brigaden Bothmer und Knesebeck zugetheilten Batterien Blumenbach und von Hartmann, traten damit wieder zur Reserveartillerie zurück.

Der Artillerie waren folgende Kantonnements angewiesen:

Fußbatterie Meyer: Tottleben.
" Laves: Langensalza.
" Eggers: Heroldshausen.
" Müller: Gräfentonna.
Reitende Batterie Mertens: Illeben,
" " Röttiger: Weberstedt.
Reserveartillerie: Schönstedt.
Munitionskolonne und Artilleriedepot: Großgottern.

Die Brigaden Bülow und Knesebeck, die Reservekavallerie und Reserveartillerie erreichten um Mittag, ohne Zwischenfall, die ihnen angewiesenen Kantonnements; das königliche und das Armeehauptquartier kehrten nach Langensalza zurück. Dagegen wurde die Brigade de Vaux, welche sich hinter der auf Gräfentonna marschirenden Brigade Bothmer befand, nördlich von Henningsleben feindlicherseits durch die Anzeige überrascht, daß man in einer halben Stunde angreifen werde. Gleichzeitig waren südlich des letztgenannten Ortes die Gardehusaren der Brigade Bothmer auf preußische Kavallerie gestoßen, die ihnen feindlich gegenübertrat. Schnell entschlossen nahm nun Oberst de Vaux mit seiner Brigade auf dem Pfannenhügel, nördlich von Henningsleben, eine Gefechtsstellung, um hier den angedrohten Angriff zu erwarten.

Das Verhalten des Feindes wurde bald darauf durch Oberstlieutenant Rudorff aufgeklärt. Derselbe hatte den Auftrag gehabt, sich mit der Antwort des Königs über Gotha nach Berlin zu begeben, war aber schon in Warza, einem Dorfe nördlich von Gotha, von dem Generalmajor

v. Flies*), dem nunmehrigen Kommandeur der dort vereinigten preußischen Streitkräfte, zurückgewiesen worden. Dieser General hatte gleichzeitig erklärt, daß der, bekanntlich „bis auf Weiteres", geschlossene Waffenstillstand seit 10 Uhr Morgens abgelaufen sei, und der Angriff unmittelbar bevorstehe. Nur mit Mühe war es dem Oberstlieutenant Rudorff gelungen, den General zu bewegen, den angekündigten Vormarsch noch um zwei Stunden zu verschieben, wodurch Zeit gewonnen wurde, den Generallieutenant von Arentsschildt von den Absichten des Feindes in Kenntniß zu setzen.

Bald nach Mittag am 26. war im hannoverschen Hauptquartiere der preußische Oberst von Döring als Parlamentär von Berlin eingetroffen. Derselbe überbrachte aber nicht die Genehmigung für den freien Durchgang nach dem Süden, sondern forderte ein Bündniß und Entwaffnung. Hierauf konnte man sich nicht einlassen und waren somit alle Verhandlungen, die nach der preußischen offiziellen Geschichte des Feldzuges 1866 nur angeknüpft wurden, um die Hannoveraner aufzuhalten, abgebrochen.

Nunmehr wurde beschlossen, dem Angriffe des Feindes mit den Brigaden de Vaux und Bothmer, in der Linie Henningsleben-Gräfentonna, Widerstand zu leisten. Die Reserveartillerie wurde der Brigade Bülow zugetheilt und sollte sich mit dieser bei Schönstedt sammeln. Zur Deckung des etwaigen Rückzuges nach Sondershausen erhielten die Brigade Knesebeck und die Reservekavallerie, welcher die reitende Batterie Röttiger zugetheilt wurde, Befehl, zwischen Sundhausen und Thamsbrück Stellung zu nehmen. Die nicht schon unter den Waffen stehenden Truppen wurden im Laufe des Nachmittags alarmirt.

Die bekanntlich bei Großlupnitz verbliebene und dann der Armee nachgeeilte Batterie Laves hatte den Anschluß an dieselbe glücklich wieder erreicht und war bald nach Mittag, ohne Zwischenfall, in ihr Kantonnement Langensalza eingerückt. Hier waren aber kaum die Pferde abgeschirrt, als sie schon wieder alarmirt wurde und Befehl erhielt, schleunigst zu ihrer bei Henningsleben stehenden Brigade zu stoßen. Dort angelangt, ging die Batterie auf dem westlich der Gothaer Straße gelegenen Theile des Pfannenhügels in Position und stand daselbst gefechtsbereit bis zur anbrechenden Dunkelheit. Auch die in Illeben liegende reitende Batterie Mertens wurde um 2 Uhr Nachmittags alarmirt. Da bei Henningsleben Truppenansammlungen sich wahrnehmen ließen, eilte sie in der

*) Generalmajor von Flies war mit einem Detachement des Manteuffel'schen Korps, am Abend des 25. Juni, von Göttingen aus über Magdeburg und Erfurt, in Gotha mittelst Bahn eingetroffen.

Meinung dahin, daß ihre Brigade Bothmer dort gesammelt würde. Als sie den Pfannenhügel erreichte, stieß sie jedoch auf die Brigade de Vaux und schloß sich derselben an. Der Generalmajor von Bothmer ließ Gräfentonna in Vertheidigungszustand setzen und die dort befindliche Batterie Müller blieb angespannt.

Der von Gotha her in Aussicht gestellte Angriff erfolgte nicht; vor der Stellung der Brigade de Vaux zeigten sich nur zahlreiche feindliche Plänkler, die aus ihren Zündnadelkarabinern ein lebhaftes, aber ganz unschädliches Feuer unterhielten, jedoch stets eilig zurückwichen, wenn sie von den Vedetten der Cambridgedragoner mit der blanken Waffe attackirt wurden.

Auch erfuhr man mit Bestimmtheit, daß die Straße nach Eisenach vom Feinde frei und die Division Göben von dort in einer anderen Richtung, vermuthlich nach Mühlhausen abmarschirt sei, um der hannoverschen Armee die Rückzugslinie zu verlegen*).

Infolgedessen wurde im hannoverschen Hauptquartiere der Gedanke erwogen, in der Nacht zum 27. in der Richtung auf Gotha vorzugehen, mit Tagesanbruch das dort vereinzelt stehende, wahrscheinlich schwächere Korps Flies energisch anzugreifen und den Durchbruch der Armee zu erzwingen. Leider scheiterte dieser vortreffliche Plan an der in den leitenden Kreisen herrschenden Ueberzeugung, daß die hin- und hergehetzten, seit drei Tagen nicht zur Ruhe gekommenen und ungenügend verpflegten Truppen zur Ergreifung der Offensive nicht frisch genug sein würden.

Es wurde daher beschlossen, mit der Armee am linken Ufer der Unstrut, in einer durch die Ortschaften Thamsbrück, Merxleben und Nägelstedt bezeichneten Linie, zu beiden Seiten der Straße nach Sondershausen, eine Vertheidigungsstellung zu nehmen.

Nachdem der König diesen Plan genehmigt hatte, bezogen die Truppen im Laufe der Nacht zum 27. Juni die ihnen hinter der Unstrut angewiesenen Bereitschaftsstellungen ohne Zwischenfall.

---

*) In Wirklichkeit hatte eine am 25. Juni von den Bayern gegen Meiningen eingeleitete, am folgenden Tage aber schon wieder aufgegebene Offensivbewegung zur Folge gehabt, daß alle verfügbaren Truppen der Divisionen Göben und Beyer von Eisenach in der Richtung auf Gerstungen und Berka in Bewegung gesetzt wurden.

IV.

Die Theilnahme der hannoverschen Artillerie an der Schlacht bei Langensalza, am 27. Juni 1866.

A.

Verhältnisse beim Feinde, welche zur Schlacht bei Langensalza führten.

Am Abend des 26. Juni lief im Hauptquartiere des Generals von Falckenstein zu Eisenach der kategorische Befehl der obersten Heeresleitung in Berlin ein, die Hannoveraner, welche man irrthümlicherweise im Abmarsche auf Tennstedt glaubte, mit allen verfügbaren Truppen anzugreifen und die Kapitulation zu erzwingen, „coûte qu'il coûte".

Der General von Falkenstein schenkte diesem bestimmten Befehle keine Berücksichtigung, sondern ließ es bei seinen schon früher ertheilten Anordnungen bewenden, nach welchen die Hauptmacht bei Eisenach und Gerstungen gegen die Bayern in Bereitschaft blieb, während die Entscheidung gegen die Hannoveraner dem noch bei Göttingen befindlichen Korps Manteuffel und dem bei Gotha stehenden Korps Flies übertragen wurde.

Eine Abschrift des aus Berlin eingetroffenen Befehls wurde von der Telegraphenstation Gotha auch dem Generalmajor von Flies übermittelt. Hingegen gelangte ein bereits Nachmittags vom General von Falckenstein erlassener, wegen der zu dieser Zeit noch nicht beseitigten Betriebsstörung bei Mechterstedt, über Cassel und Magdeburg geleiteter telegraphischer Befehl, die hannoversche Armee, solange sie noch bei Langensalza stände, nicht anzugreifen, ihr aber an der Klinge zu bleiben, nicht in die Hände des Generals von Flies. Angesichts des oben erwähnten Befehls aus Berlin und in der Annahme, daß auch General von Falckenstein vorrücken würde, beschloß Ersterer nun, am Morgen des 27. Juni in der Richtung auf Langensalza vorzugehen und durch eine gewaltsame Rekognoscirung festzustellen, ob die hannoversche Armee noch dort stehe, oder nach Tennstedt abmarschirt sei.

Wahrscheinlich hielt der preußische General den Gegner, wegen mangelhafter Ausrüstung und ungenügender Verpflegung, nach den außerordentlichen Anstrengungen der letzten Tage nicht mehr für kampffähig und glaubte daher nicht an ein ernstes Gefecht. Hierin sollte er sich

aber gründlich täuschen; der vortreffliche Geist der hannoverschen Truppen, überwand alle Schwierigkeiten, und so wurde dann, am denkwürdigen 27. Juni 1866, das von Gotha her vorrückende Korps Flies, wider Erwarten mit der noch bei Langensalza stehenden hannoverschen Armee in einen hartnäckigen blutigen Kampf verwickelt, der mit einer empfindlichen Niederlage der preußischen Waffen endigte.

B.

Die Stärke der hannoverschen und preußischen Streitkräfte in der Schlacht.

Die Gesammtstärke der hannoverschen Armee, deren Ordre de bataille bereits auf Seite 43 gegeben wurde, belief sich am Morgen des 27. Juni, nach Ausweis des officiellen Berichtes, auf 15 684 Mann Infanterie, 2388 Mann Kavallerie, 1807 Mann Artillerie und 690 Mann Ingenieure, Sanitätstruppen und Train, in Summa 20569 Mann.

Es gingen jedoch von dieser Zahl 4392 Mann ab, die kommandirt, detachirt, unbewaffnet, unberitten oder noch in der Ausbildung begriffen waren und daher entweder garnicht oder nur als Nichtstreitbare an der Schlacht Theil nahmen.

Von den mitgeführten 58 Geschützen wurden nur 42 in Batterien formirte im Kampfe gebraucht. Diese Batterien hatten in der Schlacht folgende Kopfzahl:

Fußbatterie	Meyer	167	Mann,
„	Laves	138	„
„	Eggers	149	„
„	Müller	113	„
„	Blumenbach	153	„
„	v. Hartmann	134	„
Reitende Batterie	Mertens	102	„
„ „	Röttiger	100	„
	Summa:	1056	Mann.

751 Mann Artillerie, insbesondere die Munitionskolonne, das Artilleriedepot und die Handwerkerkompagnie blieben dem Kampfe fern.

Nach Abrechnung aller Abgänge betrug die Stärke der hannoverschen Armee in der Schlacht 20 Bataillone oder 13 390 Mann Infanterie, 21 Schwadronen oder 1731 Mann Kavallerie und 8 Batterien oder 1056 Mann Artillerie, im Ganzen 16 177 Mann mit 42 Geschützen. Dagegen bestand das preußische Korps, mit welchem Generalmajor von Flies am Morgen des 27. Juni die hannoversche Armee angriff, aus

13. Bataillonen, 3 Eskadronen und 4 Batterien oder 9000 Mann Infanterie, 340 Reitern und etwa 500 Mann Artillerie mit 22 Geschützen.

Das Korps war nach folgender Ordre de bataille formirt:

Kommandirender: Generalmajor von Flies.

Kommandeur der Artillerie: Major Petzel vom 7. Feldartillerieregiment.

Avantgarde: Oberst von Fabeck.

2 Bataillone des Koburg-Gothaischen Infanterieregiments,
1 Besatzungseskadron des Landwehrhusarenregiments No. 12,
3. gezogene Vierpfünderbatterie des Schlesischen Feldartillerieregiments No. 6.

Gros: Oberst Freiherr von Hanstein.

1. und 2. Bataillon des 1. Rheinischen Infanterieregiments No. 25,
3 Bataillone des 2. Schlesischen Grenadierregiments No. 11,
2. Bataillon 2. Thüringischen Landwehrregiments No. 32,
Ersatzeskadron des Magdeburgischen Husarenregiments No. 10,
4. reitende Batterie des Westfälischen Feldartillerieregiments No. 7,

Reserve: Generalmajor von Seckendorff.

3. Bataillon 2. Thüringischen Landwehrregiments No. 32,
3. Bataillon 2. Magdeburgischen Landwehrregiments No. 27,
2. und 3. Bataillon 3. Brandenburgischen Landwehrregiments No. 20,
Ersatzbataillon 3. Thüringischen Infanterieregiments No. 71,
Besatzungseskadron des Dragonerregiments No. 7,
3. reitende Batterie des Westfälischen Feldartillerieregiments No. 7.
Ausfallbatterie (Erfurter) des Magdeburgischen Festungsartillerieregiments No. 4. (2 siebenpfündige Haubitzen und 2 glatte Sechspfünder).

Bei der preußischen Artillerie war 1866 das Hinterladungssystem noch nicht völlig angenommen. Die reitende Artillerie hatte ausschließlich die auch in Hannover eingeführten kurzen glatten Zwölfpfünder im Gebrauche. Die Feldbatterien waren mit gezogenen vier- oder sechspfündigen Hinterladungsgeschützen oder mit glatten langen Zwölfpfündern ausgerüstet.

Ein Vergleich der beiderseitigen Streitkräfte ergiebt, daß die hannoverschen den preußischen an Zahl um 6000 Mann und um 20 Geschütze überlegen waren. Dafür besaß aber die preußische Infanterie in der Bewaffnung mit dem Zündnadelgewehre, welches, mit Ausnahme der kaum 2000 Mann zählenden Landwehr, sämmtliche Bataillone führten, einen ganz bedeutenden Vortheil. Die hohen Verluste, mit denen die Hannoveraner ihren Sieg erkaufen mußten, sowie die späteren außerordentlichen Erfolge der Preußen über ihre an Zahl gewöhnlich erheblich überlegenen Gegner beweisen dies zur Genüge. Die größere Zahl der hannoverschen Geschütze aber wurde durch deren geringe Manövrirfähigkeit, infolge der mangelhaften Bespannung und durch die nur spärlich vorhandene Munition aufgewogen. Auch gelangten die hannoverschen Ge-

schütze erst nach und nach zur Verwendung, und trat zum Beispiel die reitende Batterie Röttiger erst mit Beginn der Verfolgung in Thätigkeit. Endlich wurde auch das Feuer der hannoverschen Artillerie sehr wesentlich durch das weittragende, wirksame feindliche Infanteriefeuer beeinträchtigt.

Einen großen Vortheil hatten die Hannoveraner allerdings durch ihre zahlreiche und vortreffliche Kavallerie. Bei der Beschaffenheit des Schlachtfeldes und der Leistungsfähigkeit der feindlichen Infanteriewaffe, konnte die Entscheidung aber nur durch die von der Artillerie erfolgreich unterstützte hannoversche Infanterie herbeigeführt werden und gelangte die Kavallerie, mit Ausnahme eines Regiments, erst bei der Verfolgung zur Thätigkeit.

Erwägt man schließlich, unter welchen Verhältnissen die hannoverschen Truppen ins Feld gezogen und welchen Anstrengungen und Entbehrungen sie bis zur Schlacht ausgesetzt gewesen waren, so erscheint der preußischerseits gemachte Versuch, die erlittene Niederlage mit der numerischen Ueberlegenheit der hannoverschen Streitkräfte beschönigen zu wollen, nicht berechtigt. Um so weniger ist dies der Fall, als ein großer Theil der letzteren, nämlich 4 Infanteriebataillone und das Kavallerieregiment der Brigade Bothmer, weder an der Entscheidung der Schlacht, noch an der rechtzeitigen Verfolgung des Feindes Theil nahmen.

Der Sieg ist daher in erster Linie nicht der numerischen Ueberlegenheit, sondern hauptsächlich dem vortrefflichen Geiste der hannoverschen Truppen zu verdanken, die, in Erinnerung an die glorreichen Heldenthaten ihrer Väter und im Gefühle, den alten Waffenruhm wahren zu müssen, Wunder der Tapferkeit verrichteten.

C.

Das Schlachtfeld in artilleristischer und historischer Beziehung.

Das Schlachtfeld, auf welchem sich am 27. Juni 1866 zum ersten Male hannoversche und preußische Truppen bekämpften, zeigt im Allgemeinen den Charakter eines langgestreckten, Terrainwellen bildenden, offenen Hügellandes. Abgesehen von dem bedeutenden Hindernisse der Unstrut kann dieses Gelände fast durchgängig von allen Waffengattungen benutzt werden und finden sich nur in südlicher Richtung von Langensalza einige Abschnitte (der Illeber Grund, das Bettlerthal), wo die Bewegung für Kavallerie, namentlich aber für Artillerie erheblich erschwert wird.

Die Stellung der hannoverschen Armee in dem hügeligen Dreiecke zwischen Thamsbrück, Nägelstedt und Kirchheilingen war taktisch sehr geschickt gewählt und entsprach so ziemlich der Nothwendigkeit, sich möglichst lange, gegen die zunächst in der Front von Gotha, Eisenach und Mühlhausen her zu befürchtenden Angriffe behaupten zu können. Dagegen gewährte die Stellung gegen eine Bedrohung des Rückens oder von Osten her nur geringen Schutz. Indessen war der Anmarsch feindlicher Streitkräfte aus jenen Richtungen zunächst noch nicht zu erwarten.

Die Kuppen und Abdachungen der Hügel und Anhöhen, der im Allgemeinen fruchtbaren, aber waldarmen Gegend waren in jenen Junitagen zumeist mit hohen, üppig wogenden Getreidefeldern bedeckt, welche Uebersicht und Bewegung wesentlich beeinträchtigten. Der hannoverschen Artillerie war die Hauptposition in dem Kirchberge von Merxleben gegeben. Diese Höhe beherrschte, im Centrum aus der Unstrutniederung festungsartig etwa 23 m hoch aufsteigend, das ganze Schlachtfeld und bildete mit der ihre Kuppe krönenden Dorfkirche den Schlüsselpunkt der Vertheidigungsstellung. Indessen bot die plateauartig gewölbte kahle Kuppe des Kirchberges den dort aufgefahrenen Batterien nur beschränkten Platz und keine Deckung, weil die Protzen nicht an den steil abfallenden nördlichen Hang zurückgenommen werden konnten. Ein fernerer Nachtheil dieser Artilleriestellung bestand darin, daß der Kirchberg von dem am rechten Ufer der Unstrut, auf 1250 m Entfernung gegenüberliegenden Jüdenhügel, dessen sattelförmiger Rücken vorzügliche Artillerieposition gewährte, um 6 m überhöht wurde.

Auf den anderen, nicht so bedeutenden, die Flußniederung an beiden Seiten begleitenden, wellenförmigen Höhenzügen, boten zwischenlaufende flache Mulden einige gute Artilleriestellungen.

Das Fronthinderniß, die namentlich auf der Strecke zwischen Merxleben und Nägelstedt sehr tiefe und mit hohen Ufern eingefaßte Unstrut, konnte von Artillerie nur mittelst der Brücken bei Thamsbrück, Merxleben und Nägelstedt überschritten werden. Auch befand sich bei letzterem Orte eine Furt. Da die Flügel der Stellung in dem offenen Hügellande der Anlehnung entbehrten, so beschloß man, diesen Mangel durch den Bau von Erdwerken nach Möglichkeit zu beseitigen. Die Armirung derselben sollte durch die 16 nicht in Batterien eingetheilten Geschütze der Armee erfolgen.

Neben dem Frontangriffe der Position aus der Richtung von Langensalza, mußte namentlich ein Angriff gegen die rechte Flanke, auf dem linken Unstrutufer von Mühlhausen her, befürchtet werden. Es wurde daher auf Grund einer schon am Tage zuvor unternommenen

Rekognoscirung beschlossen, zunächst diese Flanke durch drei mit Geschütz zu besetzende Erdwerke zu verstärken. Die Fronten dieser Werke, deren Bau man am 27. mit Tagesanbruch zu beginnen gedachte, sollten gegen Thamsbrück und Langensalza gerichtet sein.

Historisch hatten die Gefilde von Langensalza und Merxleben, auf welchen jetzt die hannoversche Armee in Erwartung eines Angriffs preußischer Truppen lagerte, insofern besondere Bedeutung, als diese Gegend schon öfters der Schauplatz blutiger Kämpfe war. Von diesen verdient namentlich das Gefecht bei Langensalza am 15. Februar 1761 erwähnt zu werden, weil in demselben zur Zeit des siebenjährigen Krieges Hannoveraner und Preußen, in engster Waffenbrüderschaft, einen glänzenden Sieg über die verbündeten Franzosen und Sachsen errangen.

Die von dem Feldmarschall von Spörken befehligten Hannoveraner, je 1 Bataillon der Infanterieregimenter von Estorff und von Hardenberg, sowie je 2 Schwadronen der Dragonerregimenter von Hodenberg, Alt-Bremer und von Reden gingen mit größter Lebensgefahr bei Thamsbrück über die sehr angeschwollene und reißende Unstrut. Hierauf griffen diese Truppen den rechten Flügel des feindlichen Korps unter General Graf Stainville herzhaft an, warfen ihn über den Haufen und nahmen das kursächsische Bataillon Prinz Anton mit Fahnen und Geschützen gefangen.

Der Schauplatz dieses fast ausschließlich durch die hannoversche Reiterei geführten Kampfes, lag in dem Gelände zwischen Langensalza, Ufhoven und Henningsleben.

Hannoveraner, Braunschweiger und Kurhessen hielten, unter ritterlicher Führung des edlen Welfenherzogs Ferdinand, im siebenjährigen Kriege, durch unausgesetzte Kämpfe, die großen französischen Armeen ab, sich auf die von allen Seiten bedrängten Preußen zu werfen.

Die Schlachtfelder von Crefeld, Minden, Bergen, Vellinghausen bezeugen den Muth, die Tapferkeit und Opferwilligkeit jener Alliirten und was haben sie, und besonders die Hannoveraner, für das zur Rettung Preußens vergossene Blut geerntet? Die Jahre 1801, 1803, 1806*) und 1866 können davon erzählen.

---

*) Beispielsweise schloß Preußen im Jahre 1806 mit Frankreich ein Schutz- und Trutzbündniß, demzufolge es von Napoleon gegen Abtretung von Ansbach, Cleve und Neuschâtel, das Kurfürstenthum Hannover, welches die Franzosen im Jahre 1803 besetzt hatten, ausgeliefert erhielt. — Tief entrüstet protestirte König Georg III. von England und Kurfürst von Hannover mit den Worten: „daß er von seinen deutschen Erblanden niemals auch nur ein Dorf abtreten werde, weil er zu gut wisse, was er der musterhaften Treue und Ergebenheit seiner Hannoveraner verdanke.“

D.

Die Verhältnisse bei der hannoverschen Armee vor Beginn der Schlacht.

Mit Tagesanbruch des 27. Juni lagerten die hannoverschen Truppen hinter der Unstrut in folgenden Bereitschaftsstellungen:

1. Rechter Flügel: Brigade Bülow und Reserveartillerie südöstlich bei Thamsbrück, in der Unstrutniederung.
2. Centrum: Brigade de Vaux nordöstlich bei Merxleben, zwischen den Straßen nach Kirchheilingen und Clettstedt.
3. Linker Flügel: Brigade Bothmer nördlich bei Nägelstedt.
4. Reserve: Brigade Knesebeck etwa 4000 Schritt hinter dem Centrum, an der Straße nach Kirchheilingen, dort, wo der Weg aus Thamsbrück in dieselbe einmündet. Die Reservekavallerie bivouakirte, mit der ihr zugetheilten reitenden Batterie Röttiger, zwischen Sundhausen und dem nördlich dieses Dorfes gelegenen Salzer See.

Munitionskolonne, Artilleriedepot, Armeetrain und die gesammte Truppenbagage lagerte südwestlich bei Kirchheilingen, woselbst Hospitaleinrichtungen getroffen wurden. Der König und der kommandirende General hatten Langensalza bald nach Mitternacht verlassen und auf freiem Felde, nördlich von Merxleben, den Anbruch des Tages erwartet.

Als Vortruppen waren auf dem rechten Ufer der Unstrut von der Brigade de Vaux 3 1/3 Schwadronen Cambridge-Dragoner in der Stellung bei Henningsleben, sowie als Repli das 1. Bataillon des 3. Infanterieregiments an der Südseite von Langensalza zurückgelassen. Der Rücken und beide Flanken der Stellung, sowie die Unstrutübergänge wurden von den betreffenden Brigaden und der Reservekavallerie durch Vorposten gesichert.

Um die vierte Morgenstunde fand bei Henningsleben, zwischen den Vedetten der Cambridge-Dragoner und preußischen Husarenpatrouillen, ein kurzes Geplänkel statt. Nachdem sich bis 4 Uhr früh nichts ereignet hatte, was auf einen feindlichen Angriff schließen ließ, erhielten die von der nächtlichen Bereitschaft sehr ermüdeten hannoverschen Truppen Befehl, in ihren Stellungen abzukochen. Zu diesem Zwecke bezog die Brigade Knesebeck, der es in ihrer bisherigen Stellung an Wasser mangelte, nordwestlich von Merxleben in der Unstrutniederung ein Bivouak.

Obwohl die Niederlage bei Jena der preuß. Herrschaft in Hannover sehr bald das verdiente Ende bereitete, ist doch die Erinnerung an diese undeutsche That Preußens bis auf den heutigen Tag in den Herzen der Hannoveraner haften geblieben.

Auf dem rechten Flügel der Stellung wurde um 5 Uhr, von den beiden Pionierkompagnien und einem Infanteriekommando der Brigade Bülow, mit dem Bau der bereits erwähnten Erdwerke begonnen. Die zur Armirung derselben bestimmten 10 Reservegeschütze des Artilleriedepots waren unter Befehl des Hauptmanns Comperl mit ihrer Specialbedeckung, der 1. Kompagnie des Garderegiments, schon vorher dahin herangezogen. Mit der höher steigenden Sonne wich die Frische des klaren Morgens allmählig einer drückenden Hitze. Es war ein Mittwoch. Trotzdem tönte durch die stillen Fluren feierlicher Glockenklang, welcher das preußische Volk zur Begehung eines von seinem Könige angeordneten Buß- und Bettages in die Gotteshäuser rief. Vom Feinde ließ sich weit und breit nichts wahrnehmen. Dagegen gingen Gerüchte um, daß die Bayern nun endlich vorrückten, und von Neuem zog die fast schon geschwundene Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang der Operationen in die höher schlagenden Herzen der kampfesmuthigen hannoverschen Krieger ein.

Als in den ersten Morgenstunden Alles ruhig blieb, glaubte man im Hauptquartiere, sich der Erwartung hingeben zu können, daß auch der heutige Tag ohne Kampf verlaufen dürfte. In diesem Falle gedachte man, den wegen der Ermüdung der Truppen unterlassenen Angriff auf Gotha vielleicht am nächsten Morgen zur Ausführung zu bringen.

Gegen 8 Uhr begab sich der König mit dem Kronprinzen nach dem Städtchen Thamsbrück, während das Hauptquartier in Merxleben aufgeschlagen wurde.

Die Hoffnungen auf einen ruhigen Verlauf des Tages sollten jedoch nicht in Erfüllung gehen, denn gleichzeitig begann das Korps Flies, in der bereits angegebenen Ordre de bataille, von Warza und Westhausen aus seinen Vormarsch in der Richtung auf Langensalza.

E.

Die Schlacht.

Erster Moment.

Angriff auf die hannoverschen Vortruppen und Rückzug derselben hinter die Unstrut.

Der Anmarsch der preußischen Avantgarde wurde bald nach 8½ Uhr Vormittags von einer, am Chausseehause südlich Henningsleben, aufgestellten Feldwache der Cambridge-Dragoner wahrgenommen, worauf dieselbe zurückmeldete, daß der Feind mit 2 Bataillonen, 1 Schwadron und 1 Batterie von Gotha her im Vorrücken sei.

Während die feindlichen Kolonnen im Anmarsche blieben, zogen sich die vorgeschobenen Feldwachen der hannoverschen Dragoner auf ihre Schwadronen zurück. Als jedoch der Feind gegen 9 1/2 Uhr von der Höhe südlich Henningsleben Artilleriefeuer eröffnete*) und seine Infanterie mit „Hurrah" die Fahnen enthüllte, traten die Schwadronen, mit Plänkeren am Feinde, langsam den Rückzug auf Langensalza an. Hier hatte der Kommandeur der Vortruppen, Oberst von Strube, mit dem zum Repli bestimmten Bataillone am Gothaer Thore, zum Empfang des Gegners, Stellung genommen.

Die Meldung der Cambrigde-Dragoner vom Vorrücken des Feindes lief im Hauptquartier zu Merxleben gegen 9 1/2 Uhr, gerade in dem Momente ein, als der ferne Donner der bei Henningsleben abgefeuerten Kannonenschüsse den Beginn des Kampfes verkündigte.

Im Zusammenhange mit erhaltenen Nachrichten und der Thatsache, daß die Straßen von Eisenach und Mühlhausen ganz frei vom Feinde waren, hielt man im Hauptquartiere den Angriff desselben Anfangs nur für eine Rekognoscirung oder bloße Demonstration und glaubte nicht, daß es zu einem ernsten Gefechte kommen würde. Um jedoch den für die Verpflegung der Armee sehr wichtigen Besitz von Langensalza sicherzustellen, erhielt die Brigade Knesebeck Befehl, durch Merxleben vorzugehen, jene Stadt zu besetzen und das dort stehende Bataillon zu unterstützen. Die Zwölfpfünderbatterie Meyer der Brigade hatte schon früher den Auftrag bekommen, im Falle eines Angriffs eine der auf dem rechten Flügel im Bau befindlichen Schanzen zu besetzen. Sie war bereits dahin abmarschirt, als sie der Befehl ereilte, ihrer gegen Langensalza vorrückenden Brigade zu folgen. Die Batterie kehrte nun sogleich in schneller Gangart nach Merxleben zurück und erhielt ihren Platz in der schon aus dem Dorfe debouchirenden ersten Kolonne der Brigade.

In der Voraussetzung, daß es der letzteren noch gelingen würde, sich südlich von Langensalza zum Gefecht zu entwickeln, erhielt gleichzeitig die auf dem linken Flügel stehende Brigade Bothmer die Weisung, falls

---

*) Es wurden preußischerseits, auf Befehl des Generalmajors von Flies, die gezogene Batterie unter Hauptmann Bloch von Blottnitz und die beiden Haubitzen der Erfurter Ausfallbatterie im Trabe vorgezogen, um gegen die in Sicht befindlichen hannoverschen Dragoner einige Schüsse abzugeben. Die Geschütze fuhren auf beiden Seiten der Gothaer Straße und zwar die Batterie Blottnitz östlich, die Haubitzen westlich derselben auf. Gegen 9 1/2 Uhr feuerte dann die Batterie Blottnitz auf die etwa 2000 m entfernten, beim Chausseehause vor Henningsleben stehenden Dragoner 2 Schüsse ab, welche einige Baumwipfel der dort die Straße einfassenden Pappelallee niederschlugen, weiteren Schaden aber nicht anrichteten.

der Feind ernsthaft angriffe, bei Nägelstedt über die Unstrut zu gehen und in dessen rechte Flanke vorzubringen.

Schon ehe diese Anordnungen getroffen wurden, gleich nach 10 Uhr, war die gezogene Batterie Laves, auf Befehl ihres Brigadekommandeurs, des Obersten de Vaux, auf dem Kirchberge von Merxleben, östlich vom Kirchhofe in Position gegangen. Aus dieser that sie ihre ersten Schüsse, als um 10 1/2 Uhr eine feindliche Batterie, etwa 3500 m von ihr entfernt, gegen Langensalza auffuhr*), und die Infanterie des Gegners sich dort zum Gefecht entwickelte.

Zwischen den vordringenden feindlichen Schützen und den südlich von Langensalza ausgeschwärmten hannoverschen Tirailleuren entspann sich alsbald ein lebhaftes Feuergefecht. Als aber gleichzeitig das Gros der feindlichen Streitkräfte am Pfannenhügel in Sicht kam und, in der Richtung auf den Jüdenhügel rasch vorgehend, die Rückzugslinie der Truppen in Langensalza zu gewinnen suchte, wurde noch vor 11 Uhr der Abzug derselben nach Merxleben angeordnet. Die hierauf in die Erfurter Vorstadt eindringenden feindlichen Schützen wurden von der Batterie Laves, auf eine Entfernung von etwa 2000 m, mit Granaten beschossen**). Ein Versuch des Obersten von Strube, mit seinen Truppen noch einmal auf dem Jüdenhügel Stellung zu nehmen, mußte sogleich wieder aufgegeben werden, weil sich schon mehrere feindliche Bataillone gegen diese Höhe zum Angriff in Bewegung gesetzt hatten. Zur Unterstützung desselben nahm die bereits erwähnte feindliche Batterie südöstlich von Langensalza, zunächst der Vereinigung des mittleren und unteren Illeber Weges, eine neue Stellung, aus der sie ein wirksames Feuer eröffnete.

Gegen diese in einer Entfernung von ungefähr 2700 m aufgefahrenen Geschütze, begann die Batterie Laves ein regelmäßiges Feuer, welches sogleich heftig erwidert wurde***).

Die Reserveartillerie war noch vor Beginn des Kampfes durch ihren Kommandeur, den Major Hartmann, aus dem Bivouak bei Thamsbrück in eine Merxleben näher gelegene Bereitschaftsstellung geführt worden,

---

*) Es war die gezogene Batterie Blottnitz, welche ungefähr 1200 m von der Südseite von Langensalza entfernt, zwischen dem oberen Illeber Wege und der Weidenbrunnquelle, gegen genannte Stadt Stellung genommen hatte.

**) Hierbei war es nicht zu vermeiden, daß einzelne Geschosse der hannoverschen Batterie, welche in den Gärten der Erfurter Vorstadt fußdicke Bäume wie schwache Haselruthen abbrachen, auch in die dortigen Häuser einschlugen und arge Verwüstungen anrichteten.

***) Eine große Anzahl der gezogenen preußischen Granaten war nicht mit Zündschrauben versehen und ging daher blind.

da bei letzterem Orte voraussichtlich für die Artillerie der Hauptkampf zu erwarten stand. Zunächst wurde jedoch nur die gezogene Batterie Blumenbach auf den Kirchberg beordert und ging links rückwärts neben der dort bereits thätigen Batterie Laves in Position. Gleich darauf wurde der Hauptmann Laves durch eine der ersten in die Battererie einschlagenden preußischen Granaten tödtlich verwundet niedergerissen*). Das Kommando der Batterie übernahm hierauf der Premierlieutenant Goeze.

Inzwischen hatte die erste Kolonne der Brigade Knesebeck, an der Spitze das Königinhusarenregiment, welchem die beiden Bataillone des Leibregiments und die Batterie Meyer folgten, das Defilee bei Kallenbergs Mühle passirt, als ihr das im Rückzuge begriffene Dragonerregiment Herzog von Cambridge entgegen kam. Gleichzeitig wurde der Jüdenhügel von dem Bataillone des Obersten von Strube geräumt. Ein Versuch, die Batterie Meyer noch auf der Höhe auffahren zu lassen, mißlang und wurde ihr Chef beim Rekognosciren durch einen Schuß in den rechten Arm verwundet**). Der jetzt herankommende Oberst von Strube meldete dem Generalmajor von dem Knesebeck, daß er genöthigt gewesen sei, Langensalza und die Stellung auf dem Jüdenhügel aufzugeben, weil der Feind mit 6 Bataillonen, sowie mit Kavallerie und Artillerie vordringe und ihm auf dem Fuße folge. Da diese Meldung durch das Erscheinen dichter feindlicher Schützenschwärme auf der Anhöhe sogleich Bestätigung fand, ließ der General das weitere Debouchiren seiner Brigade einstellen und ordnete den Rückzug nach Merxleben an. Zur Deckung desselben nahmen die beiden Bataillone des Leibregiments vor Kallenbergs Mühle und an der zum Bade führenden Allee eine Aufnahmestellung.

---

*) Hauptmann Laves war gerade in die Verlängerung des 4. Geschützes getreten, welches zum Einschießen feuern sollte. Rechts neben ihm stand der Lieutenant Friedrichs, links der Lieutenant von Holleufer. In diesem Momente schlug eine gezogene Granate, in Höhe des Lafettenschwanzes, unmittelbar hinter den Absätzen der Bedienungsnummer 3 auf, platzte und zerschmetterte dem braven Offizier beide Beine. Am Boden liegend, suchte er sich aufzurichten und wischte mit dem Aermel die Erde aus den Augen, indem er sagte: „Man weiter". Bewußtlos zurücksinkend ward er dann zum Verbandplatze getragen. L. starb am 8. Juli im Hospital zu Kirchheilingen.

**) Unmittelbar vor Räumung des Jüdenhügels hatte General von dem Knesebeck den ihm bei Kallenbergs Mühle das Eintreffen seiner Batterie meldenden Hauptmann Meyer zum Recognosciren nach jener Höhe entsandt. Als derselbe oben anlangte, sah er sich plötzlich ganz nahe vor feindlichen Schützen, erhielt einen Schuß und stürzte vom Pferde. (Es waren Schützen der 5. Compagnie des Bataillons Coburg). Dennoch kam er mit Hilfe seines heransprengenden Premierlieutenants Richers glücklich zu seiner Batterie zurück und blieb, obwohl durch Blutverlust sehr erschöpft, im Gefecht.

Während die Vortruppen der Brigade de Vaux, das Königinhusarenregiment und die Batterie Meyer unter dem Schutze jener Aufnahmestellung ihren Rückzug hinter die Unstrut bewerkstelligten, erschienen gegen 11 ¼ Uhr auf dem Jüdenhügel die ersten preußischen Geschütze, welche, von den Geschossen der hannoverschen Batterien auf dem Kirchberge begrüßt, vereinzelt auffuhren*). Nachdem die erwähnten Truppen die Unstrut überschritten hatten, gingen auch die beiden Bataillone des Leibregiments hinter den Fluß zurück, wobei sie von dem Feuer der jetzt den Jüdenhügel krönenden preußischen Artillerie, welcher der Einblick in das Brückendefilee von Merxleben durch vorstehende Bäume entzogen war, nur wenig belästigt wurden. Dieselbe beschäftigte sich, nebst der noch in ihrer Stellung südöstlich von Langensalza verbliebenen Batterie, vorzugsweise mit der Bekämpfung der hannoverschen Artillerie auf dem Kirchberge.

Zur Verstärkung der letzteren wurde nunmehr die zurückgekehrte Batterie Meyer auf den Kirchberg beordert. Da es hier aber an Raum fehlte, konnten nur 3 Geschütze derselben, unter Premierlieutenant Richers, vor der Südseite des Kirchhofs in Position gebracht werden. Die anderen 3 Geschütze und die Munitionswagen der Batterie wurden in eine gedeckte Stellung, nordwestlich von Merxleben, da wo der nächste Weg nach Thamsbrück sich von der Straße nach Kirchheilingen abzweigt, zurückgeführt. Hier stand auch, unmittelbar rechts neben der Halbbatterie Meyer, die zur Reserveartillerie gehörende Haubitzbatterie von Hartmann.

Auf dem Kirchberge befanden sich also jetzt 15 Geschütze, deren Leitung, wie überhaupt das Kommando der Batterien im Centrum, dem Major Hartmann übertragen war. Zwischen den auf der offenen Höhe jeder Deckung entbehrenden hannoverschen Geschützen und der ihnen auf dem Jüdenhügel, in einer Entfernung von durchschnittlich 1500 m,

---

*) Zuerst nahm, auf Befehl das Kommandeurs der preußischen Artillerie, die beim Gros befindliche 3. (von Wengen verwechselt die Nummern der reitenden Batterien) reitende Batterie, unter Hauptmann König, auf dem Jüdenhügel Stellung. Die Geschütze derselben fanden, in dem am südlichen Fuße der Höhe entlang ziehenden Riethgraben, ein nur schwer zu überwindendes Hinderniß und trafen daher nicht gleichzeitig, sondern vereinzelt in der ihnen angewiesenen Position ein. Die rechts von der höchsten (westlichen) Kuppe des Jüdenhügels auffahrende Batterie konnte, bei der gegenseitigen Lage dieser Höhe und des Kirchberges, nur dadurch eine der dort stehenden hannoverschen Artillerie entsprechende Front gewinnen, daß sie ihre Geschütze in schräger Linie zur Position derselben entwickelte. Etwas später traf auch die 4. reitende Batterie unter Hauptmann Metting auf dem Jüdenhügel ein und protzte, mit ungefähr 30 Schritt Abstand, links neben der 3. reitenden Batterie gleichfalls in schräger Front ab. Zwei Geschütze der letzteren standen östlich der Kuppe, die übrigen 4 westlich.

gegenüberstehenden preußischen Artillerie entspann sich nun ein heftiger Geschützkampf. Die Mehrzahl der feindlichen Geschosse ging jedoch Anfangs im hohen Fluge über die Kuppe des Kirchberges hinweg, um jenseits der Höhe und des Dorfes einzuschlagen.

Um 11 1/2 Uhr war das rechte Ufer der Unstrut von den hannoverschen Truppen vollständig geräumt. Während das Detachement Strube wieder bei seiner, Merxleben und den Kirchberg besetzt haltenden Brigade de Vaux einrückte, wurde die Brigade Knesebeck in eine Reservestellung nördlich des genannten Dorfes zurückgeführt. Die beiden zur Brigade gehörenden Bataillone des Garderegiments, hatten jedoch während des Rückmarsches, aus eigener Initiative, Front gemacht und oberhalb von Merxleben an der Unstrut gegen vordringende feindliche Infanterie Stellung genommen.

Die auf dem rechten Flügel bei Thamsbrück stehende Brigade Bülow hatte sich, da sie von einem Angriffe nicht bedroht wurde, kurz vor 11 1/2 Uhr in der Richtung auf Merxleben in Marsch gesetzt. In Thamsbrück war nur ein Detachent zur Deckung des noch dort weilenden Königlichen Hauptquartieres zurückgeblieben. Die auf dem linken Flügel befindliche Brigade Bothmer hatte bekanntlich vom kommandirenden General die Weisung erhalten, bei Nägelstedt über die Unstrut zu gehen und die rechte Flanke des vordringenden Feindes anzugreifen. Da sich zu dieser Zeit aber die Stärke desselben noch nicht übersehen ließ, auch die Möglichkeit eines Angriffs aus der Richtung von Erfurt her nicht ausgeschlossen war, hielt Generalmajor von Bothmer es für zweckmäßiger, aus einer dem Centrum näher gelegenen Stellung einen Versuch zur Flankirung des Gegners zu machen. Offenbar erachtete der General die Unstrut zwischen Merxleben und Nägelstedt für Infanterie passirbar, obwohl die ihm gemeldete Aussage eines Landmannes das Gegentheil bestätigte. Die Brigade brach demzufolge gegen 11 1/4 Uhr von Nägelstedt in der angedeuteten Richtung auf, ohne es für nöthig zu halten, die Unstrutbrücke und Furt bei genanntem Dorfe besetzt zu lassen. Gleich darauf erhielt die bei der Brigade befindliche gezogene Batterie Müller den Befehl, gegen die im Anmarsche auf Langensalza sichtbaren feindlichen Kolonnen zu feuern. Die bekanntlich nur 4 Geschütze zählende Batterie nahm zu diesem Zwecke auf der Höhe, etwa 650 m westlich von Nägelstedt Stellung und eröffnete ihr Feuer. Nachdem jedes Geschütz ungefähr 2 Schuß gethan, wurde das Feuer jedoch wieder eingestellt, da die Entfernung sich als zu groß erwies. Die Batterie blieb vorläufig in der Position halten und schloß sich später der vorbeimarschirenden Infanterie der Brigade an.

Die in ihrem Bivouak bei Sundhausen durch den Kanonendonner

alarmirte Reservekavallerie nahm infolge einer irrthümlichen Meldung, daß der Feind von Westen her im Anrücken sei, auf dem in jener Richtung, an der Straße nach Kirchheilingen gelegenen Galgenberge Stellung. Alsbald nach Beginn des Kampfes wurde die Munitionskolonne von Kirchheilingen gegen Merxleben vorgezogen, um ihrer Aufgabe entsprechend dem Schlachtfelde nahe zu sein.

Das Artilleriedepot und der Train verblieben dagegen bei Kirchheilingen.

Zweiter Moment.

Gefecht in der Stellung an der Unstrut bis zum Beginn der hannoverschen Offensive.

Um 11 ½ Uhr begab sich der Generallieutenant von Arentsschildt mit seinem Stabe auf den Kirchberg von Merxleben. Der hier genommene Ueberblick des Schlachtfeldes ließ erkennen, daß die Streitkräfte des Feindes erheblich größer waren, als man nach den anfänglichen Meldungen angenommen hatte. Während die feindliche Artillerie auf dem Jüdenhügel allmählig immer stärker wurde, entwickelten sich mehrere Bataillone auf und in der Nähe dieser Anhöhe zum Gefechte. Eine etwa 5 Bataillone zählende Kolonne (die Reserve) befand sich dagegen im Vorrücken von der Gothaer Straße nach dem Illeber Grunde. Angesichts dieser Verhältnisse beschloß der kommandirende General, bis zu weiterer Klärung der Situation, sich vorläufig auf die Defensive zu beschränken und ertheilte dem Oberst de Vaux den Auftrag, mit seiner Brigade die Stellung bei Merxleben auf das Nachdrücklichste zu vertheidigen.

Inzwischen nahm der Geschützkampf im Centrum an Heftigkeit immer mehr zu. Die südöstlich von Langensalza aufgefahrene preußische Batterie hatte gegen 11 ½ Uhr ihre Stellung verlassen und war, im Vereine mit noch anderen Geschützen, auf dem linken Flügel der auf dem Jüdenhügel bereits entwickelten feindlichen Artillerielinie in Thätigkeit getreten*). Die hannoverschen Batterien durften das außergewöhnlich schnelle Feuer

---

*) Die vom Major Petzel auf den Jüdenhügel beorderte Batterie Blottnitz ging links neben der 4. reitenden Batterie derartig in Position, daß ihr rechter Flügel unmittelbar an die westliche Kuppe sich lehnte, während der linke in der Nähe des von Langensalza über die Höhe nach dem Bade führenden Fußweges stand. Auch die beiden Haubitzen der vom Hauptmann Caspari befehligten Erfurter Ausfallbatterie wurden auf den Jüdenhügel gezogen und gingen links neben der Batterie Blottnitz in Stellung. Die beiden Sechspfünder der Ausfallbatterie verblieben dagegen bei der Reserve. Gegen 11 ¾ Uhr waren 20 Geschütze auf dem Jüdenhügel vereinigt.

des Gegners, mit Rücksicht auf ihre knapp bemessenen Munitionsvorräthe, nur langsam erwidern. Außerdem war die hannoversche Artillerie, abgesehen von ihrer geringeren Geschützzahl, bei diesem Kampfe insofern im Nachtheile, daß die kahle Fläche des Kirchberges gar keine Deckung bot und das blendende Sonnenlicht das Richten sehr erschwerte. Die preußische Artillerie fand dagegen auf dem sattelförmigen Rücken des mit einer alten Schanze gekrönten und mit einzelnen kleinen Birken bepflanzten Jüdenhügels eine sehr günstige Stellung. Gleich anfänglich wurden durch die gezogenen Granaten und die Vollkugeln der hannoverschen Artillerie, welche in die erwähnte Schanze gewaltige Löcher rissen, zwei preußische Geschütze demontirt. Durch die über das Ziel hinausgehenden hannoverschen Geschösse aber wurden die hinter dem Jüdenhügel aufgestellten preußischen Bataillone sehr beunruhigt und sahen sich zu öfterem Stellungswechsel genöthigt*).

Um 12 Uhr schritt der Feind zum Angriff auf die hannoversche Stellung bei Merxleben, wozu Kallenbergs Mühle einen vortrefflichen Stützpunkt bot**). Die vorgehende feindliche Infanterie, welche den Auftrag hatte, zunächst die Batterien auf dem Kirchberge durch das weittragende Feuer ihrer Zündnadelgewehre zum Abfahren zu nöthigen, wurde von der Artillerie des Centrums meist mit Schrapnels sehr wirksam beschossen. Beim weiteren Vordringen sahen sich die feindlichen Schützen auch durch ein wohl gezieltes ruhiges Feuer der in und bei Merxleben entwickelten Tirailleure der Brigade de Vaux und des Garderegiments begrüßt.

Demnächst griffen auch die Batterien der hannoverschen Flügelbrigaden in das im Centrum entbrannte Gefecht ein. Auf dem rechten Flügel war

---

*) Auch die Einwohner der Erfurter Vorstadt, in deren Gebäude öfters Geschosse einschlugen, wurden durch das Feuer der hannoverschen Artillerie in Mitleidenschaft gezogen. Im Café français, dessen Mauern vielfach durchlöchert wurden, fuhr eine gezogene Granate durch zwei Wände und einen Riegel, riß aus einem Ständer ein großes Stück fort und bohrte ein tiefes Loch in die Steinplatte des Fußbodens. Hierauf zerspringend, tödtete sie den Wirth und einen preußischen Offiziersburschen mit dem Pferde und verwundete die Wirthin schwer. Die Stelle, wo das Geschoß durch den Riegel gefahren ist, hat der Eigenthümer mittelst eines Kastens unter Glas verschließen und eine Granate darin befestigen lassen, auch die Splitter der vorerwähnten Granate werden aufbewahrt.

**) Der durch die Lage nicht gebotene Entschluß, das Gefecht in der Richtung auf Merxleben fortzusetzen, wurde durch die bei Langensalza befindlichen Führer der Avantgarde und des Gros, in Ermangelung weiterer Befehle des nicht aufzufindenden Generalmajors von Flies, gefaßt. Letzterer war gegen Mittag, infolge der drückenden Hitze, in der Nähe des Siechenhofes, von einem heftigen Unwohlsein befallen, welches ihn momentan an der Ausübung seines Kommandos hinderte.

die gezogene Batterie Eggers ihrer im Anmarsche von Thamsbrück auf Merxleben befindlichen Brigade Bülow in Eilmarschformation, zeitweise trabend, vorausgegangen*). Als Specialbedeckung folgten ihr die 40 Scharfschützen des 2. Bataillons 4. Infanterieregiments unter Lieutenant Mestwerdt.

Nachdem die Batterie vorwärts ihrer etwa 1600 m nördlich der Unstrut und 800 m östlich der Straße nach Kirchheilingen, in der Nähe der unvollendeten Schanzen aufmarschirten Infanterie, eine günstige Position gefunden hatte, eröffnete sie gegen 12 $^{1}/_{4}$ Uhr ein langsames Feuer. Anfangs nahm sie die auf dem Jüdenhügel stehende feindliche Artillerie zum Ziel, später aber richtete sie das Feuer fast ausschließlich auf die in ihrem Bereiche sich zeigenden kleineren und größeren Infanterieabtheilungen des Gegners. Der vortrefflichen Wirkung der Batterie war es hauptsächlich zu danken, daß die wiederholten Versuche des Feindes, mit geschlossenen Kolonnen vom Lazareth und der Gräser'schen Fabrik her gegen die Unstrut vorzudringen, völlig mißlangen und in dem Gelände zwischen letzterer und der Salza nur Schützenschwärme sich einnisten konnten. Dabei blieb die Batterie, obwohl die preußische Artillerie, namentlich die etwa 2600 m entfernte gezogene Batterie, ein sehr heftiges Feuer auf sie richtete, vermöge ihrer günstigen Position von Verlusten gänzlich verschont. Einige Zeit später ging die Batterie in Linie mit großen Intervallen bis zu einer südwärts gegen die Unstrutniederung auslaufenden Bodenwelle vor, um hier, ungefähr 250 m östlich vom Kalkberge, Stellung zu nehmen**). Rückwärts derselben befand sich eine schluchtartige Vertiefung, welche vom Rande des vorliegenden Wiesengrundes 1000 m nordwärts der Höhe sich hinanzieht. Diese inmitten hoher Kornfelder gelegene Position war außerordentlich günstig, da nur die Mündungen der Geschütze über den Kamm der Bodenwelle hervorragten, während die Protzen und Pferde in der erwähnten schluchtartigen Vertiefung dem Auge des Feindes verborgen blieben. Auch in dieser Stellung erlitt die Batterie keine Verluste durch das Feuer der feindlichen Artillerie, da deren Geschosse anfänglich zu kurz, dann aber meist über die Position hinausgingen. Nur zwei preußische Granaten

---

*) Bei der Eilmarschformation fand bekanntlich die Bedienungsmannschaft auf den Geschützprotzen und den Protzmunitionswagen Platz. Da die Batterie von den letzteren anstatt 6 aber nur 4 besaß, so mußten die hier nicht unterzubringenden Leute zu Fuß nachrücken.

**) Die 4 Munitionswagen wurden in einer gedeckten Stellung bei der ersten Position zurückgelassen. Erst im weiteren Verlaufe der Schlacht ging einer dieser Wagen zur Ergänzung der Munition nach der zweiten Position ab.

schlugen, ohne Schaden anzurichten, zwischen der Geschützlinie und dem Standorte der Protzen ein.

Bald nach Abmarsch der Brigade hatte auch das Königliche Hauptquartier Thamsbrück verlassen. Der König und der Kronprinz, von einem zahlreichen Gefolge und einer die Schutzwache bildenden Abtheilung Cambrigde-Dragoner begleitet, ritten dann, auf dem von jenen Städtchen ostwärts führenden Feldwege, nach dem Centrum der hannoverschen Stellung, wobei der glänzende Zug eine Zeitlang den feindlichen Geschützen als Zielpunkt diente. Der König nahm während der Schlacht seinen Standpunkt auf der Höhe nördlich von Merxleben, in deren Nähe gegen 12½ Uhr die vom Galgenberge herangerückte Reservekavallerie mit der reitenden Batterie Röttiger aufmarschirte. Zur Beobachtung der Unstrutbrücken bei Thamsbrück blieben nur einige Kronprinz-Dragoner zurück, die später mit preußischen Husaren plänkelten. Der auf diesem Flügel begonnene Schanzenbau wurde vorläufig fortgesetzt und rückten die hierzu von der Brigade Bülow gestellten Arbeiter nicht bei ihren Truppentheilen ein.

Auf dem linken Flügel waren die reitende Batterie Mertens und das Gardehusarenregiment der von Nägelstedt her sich dem Centrum nähernden Brigade Bothmer im Trabe vorausgeeilt. Die von den Husaren begleitete Batterie mochte vielleicht 10 Minuten getrabt sein, als man die ersten Schüsse der nach und nach auf dem Jüdenhügel erscheinenden preußischen Geschütze fallen sah. Die Batterie, welcher als Specialbedeckung ein Zug der 2. Schwadron des Gardehusarenregiments, unter Premierlieutenant Döring, zugewiesen war, bog infolgedessen von dem bisher eingeschlagenen, sich zu weit rechts haltenden Wege nach links ab, um gegen die preußische Artillerie in Thätigkeit zu treten. In dieser theilweise durch Getreidefelder führenden Richtung sah sich die Batterie, wegen der zu passirenden Gräben mehrfach zum Schrittfahren genöthigt. Es war daher ziemlich 12 Uhr geworden, als sie halbwegs Merxleben und Nägelstedt an der südlichen Abdachung des dortigen Höhenzuges, etwa in der Verlängerung der Mulde zwischen den beiden Kuppen des gegenüber, am linken Ufer der Unstrut gelegenen Erbsberges, in Position ging. Aus dieser Stellung eröffnete die Batterie, obwohl ihr Gesichtsfeld durch Bäume theilweise beschränkt wurde, um 12 Uhr das Feuer gegen den Jüdenhügel. Die durschnittlich 2200 m betragende Entfernung war jedoch für die glatten Rohre der kurzen Zwölfpfünder zu weit. Infolgedessen stellte die Batterie nach zwei Lagen ihr Feuer in jener Richtung ein, um dasselbe gegen die jetzt bei Kallenberg's Mühle in einer Entfernung von etwa 1600 m sich entwickelnden feindlichen

Schützenschwärme zur Geltung zu bringen. Inzwischen hatte der Generalmajor von Bothmer seinen gegen die rechte Flanke des von Langensalza nach Merxleben vordringenden Feindes beabsichtigten Angriff sehr unglücklich mit dem Versuche eingeleitet, das Gardehusarenregiment über die tief eingeschnittene Unstrut zu werfen. Nachdem diese Absicht als unausführbar aufgegeben war, ertheilte der General der gezogenen Batterie Müller den Befehl, bis an das Ufer der Unstrut vorzugehen und von dort aus die feindliche Artillerie auf dem Jüdenhügel zu bekämpfen.

Die Batterie war gerade von der durch sie begleiteten Infanteriekolonne abgebogen, um auf der Höhe an dem Wege von Nägelstedt nach Merxleben aufzufahren, als sie jenen Befehl erhielt. Nunmehr schlug sie, im raschen Tempo durch den Wiesengrund eilend, die Richtung nach der Unstrut ein und rückte bald nach 12 Uhr bei dem Ausflusse eines, der gegenüber vom Erbsberge in dieselbe mündenden Wassergräben, in die für sie ausgewählte Position. Um in der Richtung auf den durchschnittlich 1500 m entfernten Jüdenhügel wirken zu können, sah sich die Batterie genöthigt in schräger Linie aufzufahren, so daß ihr linkes Geschütz in unmittelbarer Nähe der Unstrut, das rechte aber an dem erwähnten Wassergraben zu stehen kam. Von der feindlichen Artilleriestellung konnte wegen des vorliegenden Badewäldchens und der Badeallee nur der rechte Flügel eingesehen werden, während gerade gegenüber jenseits der Unstrut der mit Kornfeldern bedeckte Erbsberg den Blick in das südlich gelegene Gelände verhinderte.

Aus dieser Stellung eröffnete die Batterie Müller gegen 12¼ Uhr ein außerordentlich wirksames, den Rücken des Jüdenhügels in ganzer Länge bestreichendes Flankenfeuer, welches beim Feinde sichtlich große Unruhe und Bewegung hervorrief und ein theilweises Abfahren seiner Artillerie zur Folge hatte*). Als Specialbedeckung waren der Batterie die Scharfschützen des 1. Bataillons 7. Infanterieregiments unter Lieutenant Wiarda an die Unstrut gefolgt**).

Inzwischen waren die Bataillonspioniere der Brigade Bothmer

*) Hauptmann von Blottnitz ließ seine am linken Flügel stehende Batterie, infolge des lästigen Flankenfeuers der Batterie Müller, um 12½ Uhr aufprotzen, um letztere aus einer näheren Stellung wirksam zu bekämpfen. Die 4. reitende Batterie nahm dagegen eine Positionsveränderung vor, indem sie ihren 1. Zug vom rechten auf den linken Flügel setzte und dann die Geschütze 30 bis 50 Schritte an der nördlichen Abdachung der Höhe hinunterschob. Es entstand hierdurch zwischen ihr und der rechtsstehenden 3. reitenden Batterie ein größeres Intervall.

**) Später wurden auch noch die nicht ausgerüsteten Reservisten des 3. Jägerbataillons unter Lieutenant Eickenrodt der Batterie als Deckung zugetheilt.

in der Unstrutniederung mit dem Fällen von Bäumen beschäftigt, um den sehr tiefen Fluß zu überbrücken. Zur Ueberschreitnng desselben stand die Infanterie der Brigade in Marschkolonne am rechten Ufer des Klingenbaches, unweit der Batterie Müller, bereit.

Gegen 12¾ Uhr nahm eine gezogene feindliche Batterie*) an der südlichen Abdachung des nördlich der Straße nach Gräfentonna, vor dem Siechenhofe sich erhebenden Hügels Stellung und eröffnete, durch die vorliegende Kuppe theilweise gedeckt, ihr Feuer gegen die Batterie Müller. Letztere bestimmte zur Bekämpfung der feindlichen Batterie, welche ihre Schußlinie durch die zwischen dem Jüdenhügel und Erbsberg gegebene Senkung nahm, den linken Flügelzug, während der rechte seine erfolgreiche Thätigkeit gegen den Jüdenhügel fortsetzte.

Unter dem andauernd empfindlichen Feuer der Batterie Müller flog etwa um 12¾ Uhr am rechten Flügel der auf dem Jüdenhügel entwickelten feindlichen Artillerielinie eine Protze in die Luft**). Auch das Feuer des vom Lieutenant Schoof kommandirten linken Flügelzuges schien guten Erfolg zu haben, da die feindliche Batterie bereits um 1 Uhr ihre Stellung räumte***). Der Zug richtete hierauf sein Feuer wieder gegen den Jüdenhügel. Obwohl die feindliche Artillerie das Feuer der Batterie Müller heftig erwiderte, waren die Verluste der Letzteren doch nur gering. In beiden Stellungen dauerte es geraume Zeit, bis der Feind sich eingeschossen hatte. Als endlich die Geschosse mit Genauigkeit kamen, verursachten sie nur wenig Schaden, weil die Granaten ziemlich tief in den weichen Wiesenboden eindrangen, wodurch die Wirkung ihrer fast durchgängig in die Höhe fliegenden Sprengstücke wesentlich abgeschwächt wurde.

Nach 1 Uhr nahm das Feuer der feindlichen Artillerie, die theilweise abfuhr, an Stärke sichtlich ab****).

---

*) Die vom Jüdenhügel abgefahrene Batterie Blottnitz.

**) Eine gezogene hannoversche Granate war in einen Protzkasten der 3. reitenden Batterie gefahren und hatte einen Offizier, 3 Mann und 7 Pferde niedergerissen. Es muß dahingestellt bleiben, welcher Batterie dieser Treffer zuzuschreiben ist. Die Wahrscheinlichkeit spricht für die Batterie Müller, nach anderen Angaben soll dagegen der Bombardier Peters den berühmten Schuß gethan haben. Peters lebt zur Zeit als Klosterreceptor in Northeim.

***) Die Batterie kehrte auf Befehl des Majors Petzel in ihre Stellung auf dem Jüdenhügel zurück. Verschiedene todte Pferde und einige zerschossene Räder, welche nach Beendigung des Kampfes in der Position beim Siechenhofe gefunden wurden, zeugten von der guten Wirkung der hannoverschen Geschütze.

****) Bald nach 1 Uhr erhielt die 4. reitende Batterie, welche dem flankirenden Feuer der Batterie Müller besonders ausgesetzt war, Befehl, hinter den Kamm der

Die im Centrum auf dem Kirchberge in Position gebrachten 15 hannoverschen Geschütze hatten inzwischen einen sehr schweren Stand gehabt. Anfangs waren sie hauptsächlich mit der Bekämpfung der überlegenen Geschützzahl auf dem Jüdenhügel beschäftigt*). Als gegen 12 ½ Uhr das Feuer der feindlichen Artillerie, infolge des wirksamen Eingreifens der Batterie Müller schwächer wurde, begann sich das Zündnadelfeuer der auf Merxleben vordringenden feindlichen Infanterie sehr unangenehm fühlbar zu machen. Aus der Badeallee und dem vorliegenden Wiesengraben sandten die preußischen Schützen einen Hagel von Geschossen den Kirchberg hinauf, welcher die hannoverschen Geschütze empfindlich belästigte. Die ziemlich nahe vor denselben, auf dem Südabhange der Höhe, entwickelten Tirailleure der Brigade de Vaux konnten mit ihren Vorderladern das weittragende feindliche Zündnadelgewehr nicht genügend erwidern, und es stellte sich jetzt als ein großer Nachtheil heraus, daß die vorliegende, von einem Damme eingefaßte Strecke der Unstrut nicht von Infanterie besetzt war. Hierdurch allein wäre es möglich gewesen, die feindlichen Schützen wirksam zu bekämpfen und ihre Annäherung an die Artilleriestellung auf dem Kirchberge zu verhindern.

Unbekümmert um die unaufhörlich über die schutzlose Kuppe dieser Höhe hinwegfegenden großen und kleinen Geschosse des Feindes, welche Menschen und Pferde niederrissen, Geschütze und Protzen beschädigten, versahen aber die nur noch von wenigen Offizieren geleiteten hannoverschen Kanoniere kaltblütig ihren schweren Dienst. Das Emporsteigen einer mächtigen Dampfwolke auf dem Jüdenhügel, welche das bereits erwähnte Auffliegen einer feindlichen Protze anzeigte, begrüßten sie mit lautem „Hurrah!" und luden und richteten ihre Geschütze mit verdoppelter Sorgfalt. Mittlerweile wüthete in der Niederung zwischen Merxleben, der Badeallee und der Salza ein überaus heftiges, von beiden Seiten mit gleicher Zähigkeit geführtes Infanteriegefecht, bei

---

Höhe zurückzugehen. Die übrigen Batterien, welche bis dahin ungewöhnlich rasch gefeuert hatten, wurden angewiesen, nur ein langsames Feuer zu unterhalten und auf den Ersatz ihrer Munition Bedacht zu nehmen.

*) Durch das Feuer der hannoverschen Artillerie auf dem Kirchberge und der Batterie Müller wurden auch die beim Jüdenhügel stehenden preußischen Bataillone sehr beunruhigt und erlitten theilweise schwere Verluste. Beim kombinirten Bataillone Koburg wurde durch eine hannoversche Granate der Oberstlieutenant von Westernhagen tödtlich verwundet, der Hauptmann von Zedlitz blessirt und dem Oberst von Fabeck das Pferd unterm Leibe erschossen. Vom 2. Treffen des Gros wurden besonders das 2. Bataillon und das Füsilierbataillon des 11. Grenadierregiments durch das hannoversche Geschützfeuer heimgesucht und verloren innerhalb einer Stunde 30 bis 40 Mann. Beide Bataillone wurden daher in die Stadt zurückgenommen.

welchem sich die Ueberlegenheit der feindlichen Feuerwaffe im hohen Maße geltend machte. Etwa um 1 Uhr unternahm die energisch vorgeführte Infanterie des Gegners einen Sturmversuch gegen das Brückendefilee von Merxleben, der jedoch an der Tapferkeit der nicht einen Schritt weichenden hannoverschen Infanterie scheiterte. Nicht wenig trug auch zum Mißlingen des feindlichen Vorstoßes das wohlgezielte Feuer der Artillerie auf dem Kirchberge und der auf dem linken Flügel thätigen Batterie Mertens bei. Durch einen besonders gut sitzenden Schrapnell- oder Kartätschschuß wurde eine feindliche Kompagnie*), welche ihren Hauptmann zu Pferde an der Spitze, mit wehender Fahne, unter Trommelschlag und Hurrah auf der Chaussee gegen das Brückendefilee anstürmte, gleichsam in zwei Hälften gerissen, die schleunigst zu beiden Seiten der Straße Deckung suchten. Ein unmittelbar darauf unternommener Versuch feindlicher Abtheilungen, von der Salza aus gegen die Unstrut vorzudringen, hatte ebenfalls keinen Erfolg, sondern wurde durch das Feuer des dort entwickelten Garderegiments und der rückwärts aufgefahrenen Batterie Eggers vereitelt.

Nach diesen fehlgeschlagenen Angriffen, wurde das Feuergefecht von der feindlichen Infanterie mit großer Heftigkeit wieder aufgenommen. Die Artillerie auf dem Kirchberge blieb der verderblichen Einwirkung des in der Niederung tobenden Infanteriekampfes nicht entrückt. Von den gegen das Brückendefilee vorgeschobenen feindlichen Schützenschwärmen sowohl, wie demnächst auch von einer unterhalb Merxleben durch die bekanntlich nicht besetzte Unstrut gewateten Abtheilung des Gegners, wurden die Batterien unausgesetzt mit einem zerstörenden Bleiregen überfluthet und erlitten namhafte Verluste. Das feindliche Artilleriefeuer war dagegen ziemlich erloschen.

Bald nach 1 Uhr mußte die Batterie Blumenbach, zur Erneuerung ihrer Munition und zum Umspannen verwundeter Pferde, momentan hinter die Höhe gezogen werden.

Gleich darauf wurde auch die Batterie Laves, deren linker Flügel sich vorübergehend von den durch die Unstrut vorgegangenen feindlichen Schützen bedroht sah, abbeordert, um bei einem in Aussicht genommenen Offensivstoße der Brigade Bülow mitzuwirken**). Die Batterie ging durch Merxleben zurück und nahm mit 3 Geschützen unter Lieutenant

---

*) Die bisher hinter Kallenbergs Mühle in Reserve gestandene 7. Kompagnie des Regiments Nr. 25, unter Hauptmann von Kornatzki.

**) Die Abberufung der Batterie erfolgte nach Angabe des Lieutenants Friedrichs durch Major Dommes und beruhte auf einem Irrthum.

von Holleufer hinter der zwischen genanntem Orte und Thamsbrück aufmarschirten Brigade Bülow Stellung. Die andere Hälfte der Batterie verblieb dagegen an der Straße nach Kirchheilingen, etwa 650 m nördlich von Merxleben und beschäftigte sich mit der Retablirung ihrer Geschütze.

Auf dem Kirchberge befand sich jetzt nur noch die zunächst dem Brückendefilee vor der Kirchhofsmauer in Position gebrachte Halbbatterie Meyer. Diese von dem feindlichen Artilleriefeuer bereits arg mitgenommenen 3 Geschütze, erlitten durch das aus unmittelbarer Nähe auf sie gerichtete Infanteriefeuer empfindliche Verluste. Der Sekondelieutenant Stöhr war gefallen *), der Sekondelieutenant Ebmeyer wurde verwundet **). Von der Bedienungsmannschaft waren 13 Unteroffiziere und Kanoniere, darunter die drei Vorderreiter und von der Bespannung eine große Anzahl von Pferden todt oder verwundet. Die 3. Kanone hatte nach Verwundung des betreffenden Geschützkommandanten der berittene Zugunteroffizier, Feuerwerker Frengel, übernommen. Als ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, nahm er den Platz des getödteten Vorderreiters ein und schaffte das Geschütz zurück, um das beschädigte Rad zu ersetzen. Es gelang ihm, die Arbeit zu verrichten, obgleich er fast eine Stunde damit zu thun hatte und fortwährend dem feindlichen Feuer ausgesetzt war ***).

Da es keinen Zweck hatte, die trotz schwerer Verluste heldenmüthig ihren Platz behauptende Halbbatterie Meyer noch länger dem verheerenden Zündnadelfeuer auszusetzen, erhielt sie gegen 1 1/4 Uhr Befehl, abzufahren und bei der rückwärts befindlichen Hälfte der Batterie Munition und Bespannung zu ergänzen. Beim Abfahren wurde dem verwundeten Hauptmann Meyer das Pferd unterm Leibe erschossen, so daß er zu Fuß zurückgehen mußte. Dicht nördlich Merxleben blieben die abgefahrenen Geschütze behufs ihrer Retablirung halten.

---

*) Sekondelieutenant Stöhr wurde bei Ausbruch des Krieges zum Offizier befördert und dem 3. Artilleriebataillon in Stade zugetheilt. Am Morgen des 18. Juni hatte er seine Garnison noch vor Abschluß der Kapitulation verlassen und, nach vielen Mühen und Gefahren, wenige Tage vor der Schlacht glücklich die Armee erreicht. Er meldete sich sogleich bei der Batterie Meyer zur Dienstleistung und besiegelte am 27. Juni seine Treue und seinen Pflichteifer durch einen ruhmvollen Heldentod.

**) Lebt als Königl. Sächs. Premierlieutenant a. D. zu Davos in der Schweiz.

***) Aus „Die Hannoveraner in Thüringen und die Schlacht bei Langensalza", zweite Auflage, Langensalza 1866, S. 132. Der hier irrthümlich „Frenzel" genannte Feuerwerker Frengel ist verstorben.

In der Zeit von 1 bis 1 1/4 Uhr wurde somit das Feuer der Artillerie auf dem Kirchberge schwächer, um dann auf kurze Zeit ganz zu verstummen.

Dritter Moment.

Verlauf der hannoverschen Offensive bis zum allgemeinen Rückzug des Feindes.

Kurz vor 1 Uhr erhielt der kommandirende General von dem Generalmajor von Bothmer die Meldung, daß alle nöthigen Vorbereitungen getroffen seien, und er ohne Aufenthalt mit der Infanterie seiner Brigade die Unstrut passiren und in des Feindes rechte Flanke dringen würde.

Noch ehe diese Meldung einging, hatte Generallieutenant Arentsschild bereits den Entschluß gefaßt, die Offensive zu ergreifen, da nach dem bisherigen Verlaufe des Gefechts mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden konnte, daß dem Feinde überlegene Streitkräfte nicht zu Gebote standen. Es wurden daher bald nach 1 Uhr Befehle für die Brigaden Bülow und Knesebeck erlassen, zum Angriffe gegen den feindlichen linken Flügel oberhalb Merxleben durch die Unstrut vorzugehen. Gleichzeitig sollte das bekanntlich im Erlöschen begriffene Artilleriefeuer im Centrum verstärkt werden.

Zuerst kehrte gegen 1 1/2 Uhr die Batterie Blumenbach auf den Kirchberg zurück. Hierbei wurde sogleich der Hauptmann 2. Klasse von Quintus-Icilius durch eine feindliche Kanonenkugel zerrissen, während dem Batteriechef durch eine Granate das Pferd getödtet und er selbst leicht verwundet wurde. Demnächst fuhr die Batterie Laves links von der Batterie Blumenbach auf, und etwas später wurde auch die bisher in Reserve gestandene Haubitzbatterie von Hartmann auf dem Kirchberge ins Gefecht gebracht. Dieselbe ging rechts von der Batterie Blumenbach, zunächst östlich vom Kirchhofe in Stellung. Die Batterie Meyer war dagegen noch mit der Herstellung einiger Schäden an den Laffeten ihrer aus dem Feuer zurückgezogenen 3 Geschütze beschäftigt und erschien daher erst später wieder in ihrer Position. Es traten also im Centrum zunächst 18 Geschütze zur Unterstützung der Offensive in Thätigkeit.

Mit dem Auffahren der hannoverschen Batterien, die sogleich ein wirksames Feuer eröffneten, begann auch die feindliche Artillerie auf dem Jüdenhügel wieder lebhaft zu feuern, so daß der Artilleriekampf im Centrum von Neuem mit großer Heftigkeit entbrannte*). Unter dem

*) Preußischerseits fuhr die 4. reitende Batterie wieder auf, wobei dem 6. Geschütze durch eine hannoversche Granate die Mittelpferde getödtet wurden. Es blieb

Donner dieser Kanonade entwickelte sich die allgemeine Offensive der hannoverschen Armee.

Auf dem linken Flügel sollten sich leider die Hoffnungen nicht verwirklichen, welche man an die viel versprechende Meldung des Generals von Bothmer geknüpft hatte. Der von den Bataillonspionieren seiner Brigade gemachte Versuch, Laufbrücken über die Unstrut herzustellen, mißlang, da die zu diesem Zwecke gefällten Bäume in ihrem tragenden Theile keine genügende Länge besaßen. Unter diesen Umständen sah sich der General zu dem Entschlusse gedrängt, für den in die rechte Flanke des Feindes beabsichtigten Offensivstoß mit seiner Infanterie die Unstrut zu durchwaten.

Zur Deckung dieser Bewegung wurde gegen 1 Uhr das 3. Jägerbataillon vorgezogen, welches stromaufwärts sich rasch zum Gefecht entwickelte und zunächst die über die Unstrut gegangenen feindlichen Schützen vertrieb. Während das Jägerbataillon vorging, erschien gegen 1 ½ Uhr feindliche Infanterie auf dem Erbsberge und eröffnete sogleich ein heftiges Feuer gegen die am linken Ufer der Unstrut aufgefahrene Batterie Müller*). Indessen schlugen zunächst nur einzelne Geschosse in die Batterie, und das Feuer des Feindes wurde erst dann sehr fühlbar, als seine Schützen sich in den vor dem Erbsberge hinlaufenden Wiesengraben warfen und aus einer Entfernung von nur 150 bis 200 m die Batterie mit Schnellfeuer überschütteten. Dieselbe blieb ungeachtet der immer dichter einschlagenden Zündnadelgeschosse in ihrer Stellung und setzte ihr zerstörendes Feuer gegen den Jüdenhügel energisch fort. Der linke Flügelzug gab zuweilen auch einen Kartätschschuß gegen die gut gedeckten feindlichen Schützen ab, vermochte aber das Feuer derselben nicht zum Schweigen zu bringen.

Die reitende Batterie Mertens, welche noch auf dem Höhenzuge nördlich der Unstrut stand, hatte bald nach 1 Uhr ihr Feuer in der Richtung auf Kallenbergs Mühle eingestellt, weil man in der Position der Batterie nicht feststellen konnte, ob hannoversche Truppen schon bis dahin vorgedrungen waren. Nachdem die Batterie in Ermangelung eines geeigneten Zieles einige Zeit pausirt hatte, wurde etwa um 1 ¼ Uhr eine feindliche Infanteriekolonne wahrgenommen**), welche

---

daher momentan liegen, nahm aber, binnen kurzem wieder flott gemacht, seinen Platz in der Feuerlinie ein.

*) Auf Antrag des Kommandeurs der preußischen Artillerie wurde die mit Zündnadelgewehren bewaffnete 1. Kompagnie des Ersatzbataillons Nr. 71 nach dem Erbsberge entsandt, um das Feuer der Batterie Müller zum Schweigen zu bringen.

**) Das von dem Jüdenhügel nach dem Erbsberge in Marsch gesetzte 2. Bataillon des Landwehrregiments Nr. 32.

auf der Wiese hinter der Senkung zwischen dem Jüdenhügel und dem Erbsberge zum Vorschein kam.

Die Batterie begann sofort, die Kolonne mit Schrapnels zu beschießen. Nach dem dritten Schusse machte die feindliche Abtheilung Kehrt und verschwand schleunigst in dem deckenden Terrain, so daß ihr nur noch einige Schüsse aufs Geradewohl nachgeschickt werden konnten.

Gleich darauf wurde die Batterie auf Befehl des Brigadekommandeurs zu dem Gardehusarenregiment zurückgezogen, welches hinter einer Bodenwelle an dem Wege von Nägelstedt nach Merxleben Stellung genommen hatte. Sie sollte mit demselben bei ersterem Orte über die Unstrut gehen, sobald die Infanterie der Brigade jenseits des Flusses festen Fuß gefaßt haben würde.

Während die Bataillone der letzteren, etwa um $1\frac{1}{2}$ Uhr, im Begriff waren, sich in zwei Treffen zu formiren, um dem in der Richtung auf Merxleben vorgegangenen Jägerbataillone zu folgen, erschienen plötzlich starke feindliche Infanteriekolonnen auf dem Erbsberge*). Gleichzeitig fuhr auch an der östlichen Abdachung der zunächst dem Badewäldchen gelegenen Kuppe jener Höhe feindliche Artillerie auf**), die sofort zu feuern begann.

Nun verlor Generalmajor von Bothmer die Ruhe. In größter Eile entwickelte er seine Bataillone gegen die Unstrut und schritt, obwohl der Fluß auf der vorliegenden Strecke sehr tief war, zu einem überstürzten Angriffe in der Richtung auf den Erbsberg. Die Vorwärtsbewegung begann ungefähr um $1\frac{3}{4}$ Uhr, unglücklicherweise gerade in dem Augenblicke, als die vom Feinde mit Geschütz- und Gewehrfeuer überschüttete Batterie Müller sich zum Aufgeben ihrer lange behaupteten Stellung an der Unstrut genöthigt sah. Während die Batterie nach der rückwärtigen, etwa 700 m entfernten Höhe abfuhr, ging das aus zwei Bataillonen bestehende 1. Treffen der Brigade entschlossen gegen die Unstrut vor. Die Hoffnung, den Angriff der Infanterie von jener Höhe aus durch Artilleriefeuer unterstützen zu können, ließ sich jedoch nicht verwirklichen, da vorstehende Baumreihen das Gesichtsfeld nach dem Erbsberge beschränkten, und das Geschützfeuer somit die eigenen Bataillone gefährdet haben würde.

Obwohl sich infolgedessen das ganze feindliche Feuer auf die vordringende hannoversche Infanterie richtete, gelang es doch dem auf dem

*) Das 1. Treffen der preußischen Reserve.

**) Die beiden Sechspfünder der Erfurter Ausfallbatterie unter Lieutenant Hupfeld.

rechten Flügel des 1. Treffens befindlichen 1. Bataillone 7. Infanterie-regiments den 1,25 bis 1,50 m tiefen Fluß zu durchwaten und am rechten Ufer Fuß zu fassen. Das linke Flügelbataillon konnte dagegen nur mit wenigen Mannschaften, theilweise schwimmend, die hier noch tiefere Unstrut passiren. Die jenseits angelangten Truppen sahen sich, da ihre Munition zum größten Theil durchnäßt war, dem Feinde beinahe wehrlos preisgegeben und mußten nothgedrungen auf das linke Ufer zurückkehren.

Während dieser Angriff scheiterte, hatte das 3. Jägerbataillon weiter oberhalb, vor dem linken Flügel der Brigade de Vaux, die hier nicht so tiefe Unstrut mit besserem Erfolge durchwatet und ein Feuergefecht gegen das vom Feinde besetzte Badewäldchen eröffnet. Mit Rücksicht auf die flußaufwärts gehende Entwickelung der Brigade Bothmer, hatte die Batterie Müller auf der rückwärtigen Höhe eine Rechtsziehung vorgenommen, um ihre in der Unstrutniederung kämpfende Infanterie zu unterstützen. Indessen erwiesen sich die Verhältnisse hierzu nicht günstig, und die Batterie gelangte nicht zum Schuß.

Nachdem noch einige weitere Versuche der Infanterie, die Munition trocken über den Fluß zu bringen, mißlungen waren, verzichtete General von Bothmer auf die Fortsetzung des Kampfes und führte seine Bataillone gegen 2 $^{1}/_{2}$ Uhr aus dem Wiesengrunde an der Unstrut in eine gedeckte Stellung auf der Höhe zurück. Während hiermit die viel versprechenden Aussichten, welche sich an einen kräftigen Angriff des hannoverschen linken Flügels knüpften, vollständig geschwunden waren, hatte der rechte unter günstigeren Verhältnissen höchst wirksam die Offensive ergriffen.

Als Oberst von Bülow bald nach 1 Uhr vom kommandirenden General den Befehl erhielt, mit seiner Brigade zum Angriff des linken feindlichen Flügels durch die Unstrut gegen Langensalza vorzudringen, traf er sogleich die hierzu nöthigen Anordnungen. Die Batterie Eggers wurde beauftragt, aus ihrer bereits erwähnten Position, östlich vom Kalkberge, das Feuer zunächst noch fortzusetzen und später der Brigade über Merxleben zu folgen. Während die Bataillone der letzteren sich zum Vormarsche in zwei Treffen formirten, tauchte plötzlich feindliche Infanterie am Ostausgange des bekanntlich nicht besetzt gebliebenen Städtchens Thamsbrück auf. Obwohl die Stärke des Feindes sich nicht übersehen ließ*), wurde doch beschlossen, den Befehl zum Vorrücken der Brigade aufrecht zu erhalten. Nachdem die Passirbarkeit der Unstrut

---

*) Derselbe bestand nur aus einer Kompagnie, erhielt aber gegen 3 Uhr noch zwei Kompagnien Verstärkung.

für Infanterie festgestellt war, setzten sich die Bataillone kurz vor 2 Uhr mit der Direktion auf den Thurm der Marktkirche in Langensalza in Bewegung. Zur Beobachtung von Thamsbrück blieb nur das Kronprinz-Dragonerregiment zurück und zog hierzu auch das mit dem Schanzenbau beschäftigt gewesene Arbeitskommando der Brigade Bülow an sich.

Gleich nach Beginn des Vormarsches schien dem Oberst Gündell, welcher das rechte Flügelbataillon des zweiten Treffens kommandirte, zur Sicherstellung des weiteren Vorgehens der Brigade ein Angriff gegen den Feind in Thamsbrück rathsam, zu welchem Zwecke er auch die Batterie Eggers heranbeorderte.

Dieselbe hatte unterdessen aus ihrer bisherigen Position beim Kalkberge ihr Feuer fortgesetzt, bis die vorrückenden Bataillone der Brigade Bülow ihre Schußlinien maskirten*). Dann setzte sie sich, zufolge der erhaltenen Weisung, in Linie mit großen Intervallen in der Richtung nach Merxleben in Marsch. Hauptmann Eggers wollte die Batterie eben in eine günstige Stellung hinter dem Unstrutdamme einige hundert Schritte westlich jenes Ortes führen, um in das vor dem Brückendefilee bei Kallenbergs Mühle wogende Gefecht einzugreifen, als ihn der Befehl des Obersten Gündell gegen Thamsbrück berief. Die Batterie ging infolgedessen über ihre zuerst innegehabte Stellung zurück und fuhr dann zunächst der Vergabelung des von jenem Orte in nordöstlicher Richtung nach Sundhausen führenden Weges auf. Da der Feind sich jedoch auf eine beobachtende Haltung beschränkte, überließ Oberst Gündell die weiteren Maßnahmen gegen Thamsbrück den Dragonern, der Batterie und dem Arbeitskommando und eilte mit seinem Bataillone der Brigade nach, welche die Unstrut bereits in guter Ordnung und ohne Zeitverlust durchschritten hatte. Am jenseitigen Ufer angelangt, sandten die Bataillone Tirailleure vor und vertrieben, rasch vordringend, die feindlichen Schützen aus dem Terrain nördlich der Salza.

Fast gleichzeitig mit der Brigade Bülow hatte sich links von derselben auch die Brigade Knesebeck in Marsch gesetzt, um durch und oberhalb von Merxleben zur Offensive überzugehen. Als aber die drei bisher in Reserve gestandenen Bataillone der letzteren bei jenem Orte eintrafen, erhielten sie andere Bestimmungen. Infolgedessen war es nur den beiden an der Unstrut befindlichen Bataillonen des Garderegiments vergönnt, an der Offensive des rechten Flügels Theil zu nehmen**).

*) Der Batterie wurden in dieser günstigen Stellung nur ein Mann und ein Pferd verwundet und zwar durch Infanteriefeuer.

**) Die Grenadiere des Garderegiments brannten vor Begier, die Unstrut zu durchschreiten und riefen ungeduldig: „Man drup, man to!“ Mit diesem alten

Auch im Centrum war mittlerweile die Infanterie der Brigade de Vaux, dank der energischen Initiative ihres tapferen Kommandeurs, von stehendem Feuergefecht zu entschiedener Angriffsbewegung übergegangen.

Zunächst wurde das in den Wiesen vor dem Badewäldchen entwickelte brave 3. Jägerbataillon unterstützt, sodann die Einnahme von Kallenbergs Mühle eingeleitet.

Die bei Merxleben eingetroffenen Bataillone der Brigade Knesebeck fanden hierbei entsprechende Verwendung.

Schon vor Beginn der allgemeinen Offensive hatte der Oberst de Vaux sein Dragonerregiment Herzog von Cambridge stromabwärts entsandt, um in der rechten Flanke des Feindes vorzugehen und denselben anzugreifen, wo er zu fassen sein würde.

Während die vordringende hannoversche Infanterie im Centrum, am Badewäldchen und bei Kallenbergs Mühle, auf dem rechten Flügel aber an der Nordseite von Langensalza auf heftigen Widerstand stieß und im verlustreichen Kampfe gegen die überlegene Feuerwaffe des Gegners nur langsam Terrain zu gewinnen vermochte, donnerte vom Kirchberge Schuß auf Schuß. Noch raste in der Umgebung von Kallenbergs Mühle ein heißer Kampf, als bald nach 3 Uhr ein Zug der noch mit ihrer Retablirung beschäftigten Batterie Meyer auf jener Höhe eintraf und südlich von der Kirchhofsmauer auffuhr. Der Kommandant desselben, Premierlieutenant Giesecke, ließ die nur 600 m entfernte, vom Feinde hartnäckig behauptete Mühle durch seine beiden Zwölfpfünder sogleich mit Vollkugeln beschießen. Kaum hatten diese Geschosse ihre todtbringende Wirkung geäußert*), als die Vertheidiger in hellen Haufen aus dem Gebäude stürzten und in der Richtung gegen den Jüdenhügel zu entkommen suchten. Hierbei aber von der hannoverschen Infanterie lebhaft beschossen und von den wie ein Blitz über die Unstrutbrücken vorbrechenden Königshusaren verfolgt, kehrte die Mehrzahl derselben in die Mühle zurück und streckte vor den jetzteintreffenden Sturmkolonnen die Waffen.

Schlachtrufe hatten die beiden Bataillone des kurhannoverschen Garderegiments in der Schlacht bei Minden, am 1. August 1759, die französische Elitekavallerie (Gens-d'armes und Carabiniers) mit dem Bajonnet angegriffen, sie in die Flucht geschlagen und ihr 6 Standarten und 2 silberne Trompeten entrissen.

*) Die hannoverschen Vollkugeln zertrümmerten unter furchtbarem Getöse Dach, Balken und Wände der Mühle mit ungeheurer Vehemenz. Eine Kugel drang durch einen dicken Apfelbaum im Garten, hob sich dann und fuhr ins Haus, wo sie einem Preußen den Kopf abriß und noch mehrere Balken wie Glasscheiben zersplitterte.

Mit der Eroberung der von Todten und Verwundeten gefüllten Mühle war ein Haupthinderniß der nun gegen den Jüdenhügel und das Bad sich richtenden Offensive des Centrums beseitigt. Während das 3. Jägerbataillon, unterstützt durch Abtheilungen der Brigaden de Vaux und Knesebeck, sprungweise gegen das Badewäldchen vorging*), drangen die Bataillone der Brigade Bülow noch vor 4 Uhr in Langensalza ein. Auf dem Kirchberge aber stand die Artillerie, in deren Feuerlinie nunmehr auch die übrigen 4 Geschütze der Batterie Meyer eingerückt waren**), im heftigen Kampfe gegen die noch den Jüdenhügel krönende feindliche Artillerie. Leider war der Generalmajor von Bothmer nicht zu bewegen, zur Unterstützung der Offensive seine Infanterie nochmals durch die Unstrut gehen zu lassen. Ebenso wenig ließ sich derselbe bereit finden, Truppen über Nägelstedt in die rechte Flanke des Feindes zu entsenden, sondern beschränkte sich darauf seine beiden Batterien wieder vorzuziehen und in Thätigkeit treten zu lassen.

Zunächst nahm die reitende Batterie Mertens kurz vor 3 Uhr ihre frühere Stellung wieder ein und richtete ein langsames Feuer gegen die auf dem Erbsberge in guter Deckung befindliche feindliche Infanterie. Hierauf feuerte sie gegen feindliche Schützen, welche bis an die Unstrut vorgedrungen waren und die Batterie beschossen. Als diese bald darauf zurückgingen, feuerte sie gegen zwei am Erbsberge aufgefahrene feindliche Geschütze***), deren Schüsse übrigens weder die Batterie noch die anderen Truppen der Brigade Bothmer belästigt hatten. Auch die Batterie Müller ging wieder vor und nahm etwa 400 m rechts von der Batterie Mertens eine Position. Ihr gegen die den Jüdenhügel noch behauptende feindliche Artillerie gerichtetes Feuer, fand jedoch seitens der letzteren nur schwache Erwiederung. Zeitweise schlugen auch Geschosse feindlicher Schützen in beide Batterien, richteten aber keinen Schaden an.

Inzwischen war in der rechten Flanke des Feindes das vom Oberst de Vaux entsandte, bei Nägelstedt über die Unstrut gegangene Dragonerregiment Herzog von Cambrigde aufgetaucht. Das Erscheinen der hannoverschen Reiter rief sichtliche Unruhe in der feindlichen Stellung auf dem Erbsberge hervor und hatte zunächst zur Folge, daß die Schützenschwärme des Gegners eiligst zurückwichen. Bald nach 3 Uhr begann

---

*) Beim Beginn des sprungweisen Vorgehens rief Hauptmann von Brandis, welcher die Führung des 3. Jägerbataillons übernommen hatte: „3. Jägerbataillon, mir nach! Es lebe der König! Hep, Hep, Hurrah!"

**) In die frühere Position der Halbbatterie, aber mit etwas mehr Ausdehnung nach links.

***) Die beiden Sechspfünder der Erfurter Ausfallbatterie.

der Feind jene Höhe zu räumen. Das nur 260 Pferde zählende Dragonerregiment vermochte den Rückzug desselben nicht ernstlich zu gefährden*), bemühte sich jedoch, dem Gegner soviel Abbruch als möglich zu thun und ging entschlossen in der Richtung auf den Siechenhof vor. Als die nach jenem Gehöfte abziehenden feindlichen Kolonnen bei der Brücke über den Riethgraben in Sicht kamen, wurden sie von der Batterie Müller lebhaft beschossen und erlitten empfindliche Verluste**). Die Batterie Mertens gab dagegen in dieser Richtung nur 4 Schuß ab, weil die 1800 m betragende Entfernung sich für ihre kurzen glatten Zwölfpfünder als zu groß erwies. Sie bestrich dann das Badewäldchen mit Schrapnels, um den sprungweise gegen dasselbe vordringenden hannoverschen Tirailleuren die Annäherung zu erleichtern. Die Batterie Müller hatte inzwischen das Feuer gegen die am Siechenhofe aufmarschirenden, etwa 2300 m entfernten, feindlichen Bataillone fortgesetzt***).

Während der rechte Flügel des Gegners sich im vollen Rückzuge befand, verdoppelte die Artillerie auf dem Kirchberge ihre Anstrengungen, um die feindlichen Geschütze auf dem Jüdenhügel zum Verlassen ihrer Position zu zwingen. Indessen räumten dieselben ihre Stellung erst, als gegen 4 Uhr die Infanterie der Brigade Bülow an den südlichen Ausgängen von Langensalza und bei der Rasenmühle erschien und aus der Umgebung von Römplers Garten ein wirksames Feuer auf den Jüdenhügel richtete****). Als nunmehr die hannoversche Infanterie gegen die Höhe vordrang, fuhr auf derselben nochmals eine feindliche Batterie auf und begann zu feuern*****). Indessen verschwand dieselbe

---

*) Warum fehlten hier das Gardehusarenregiment und die reitende Batterie der Brigade Bothmer, deren Anwesenheit dem Stande der Dinge eine ganz andere Wendung gegeben haben würde?!

**) Als das 3. Bataillon (Aschersleben) Magdeburgischen Landwehrregiments Nr. 27 die oben erwähnte Brücke passirte, schlugen in kurzen Zwischenräumen 6 gezogene Granaten oder Vollkugeln bei demselben ein. Der schon blessirte Lieutenant Bosse, der Fahnenträger und die neben diesem marschirenden Unteroffiziere wurden durch den Luftdruck niedergerissen. Unmittelbar neben dem an der Brücke haltenden Oberst Helmuth fiel ein Lazarethgehilfe, und wurden mehrere Leute verwundet.

***) Eine in den Hof einschlagende Granate verwundete sieben Wehrmänner.

****) Die preußische Artillerie beschoß die hannoverschen Tirailleure mit Kartätschen, jedoch ohne sichtbaren Erfolg. Der Kommandeur der Artillerie, Major Petzel, eilte daher zum Befehlshaber des Gros, um die Entsendung von Infanterie gegen die hannoverschen Tirailleure zu erbitten. Die fortgesetzt dem verlustbringenden Feuer derselben preisgegebenen Batterien protzten aber noch vor der Rückkehr ihres Kommandeurs auf und traten den Rückzug an.

*****) Die bereits abgefahrene, aber vom Major Petzel auf den Jüdenhügel zurückbeorderte 3. reitende Batterie.

schleunigst, als die 8. Kompagnie des 5. Infanterieregiments unter Hauptmann Brinckmann zum Bajonnetangriff gegen den Jüdenhügel schritt. Etwa um 4 1/4 Uhr wurde die vom Feinde geräumte Höhe von Infanterie der Brigade Bülow und des Garderegiments besetzt.

Nachdem die feindliche Artillerie ihre Position verlassen hatte, nahm ein Theil der hannoverschen Geschütze auf dem Kirchberge die vom Gegner noch standhaft behauptete Stellung am Bade unter Feuer*). Auch die Batterien der Brigade Bothmer, deren Kavallerie und Infanterie noch immer in Unthätigkeit verharrte, richteten ein lebhaftes Feuer gegen das Badewäldchen. Die Batterie Mertens hatte längere Zeit geschwiegen, weil sie nicht feststellen konnte, ob bereits hannoversche Truppen in jenes Gehölz eingedrungen waren. Als sich ergab, daß dies nicht der Fall war, nahm sie das Feuer wieder auf. Die Batterie Müller, welche bis zum Abfahren der feindlichen Artillerie gegen den Jüdenhügel gefeuert hatte, verließ gleichzeitig ihre bisherige Stellung und ging mittelst einer Linksziehung näher an die Batterie Mertens heran. Nachdem sie hierdurch eine geeignete Position für ihre Thätigkeit gegen das Badewäldchen gewonnen hatte, begann sie das Gehölz mit Shrapnels zu beschießen.

Inzwischen war das Cambridge-Dragonerregiment, welches unausgesetzt den Rückzug des Feindes bedroht und zahlreiche Gefangene gemacht hatte, bis in die Nähe des Siechenhofes vorgedrungen. Hier standen 2 bis 3 feindliche Bataillone, und auf der Höhe südwestlich des Gehöftes eine Batterie**), welche in der Richtung nach Merxleben feuerte. Die 4. Schwadron unter Rittmeister von Einem setzte sich gegen diese Batterie zum Angriff in Bewegung, stieß aber am mittleren Illeber Wege, in dem welligen, mit hohen Getreidefeldern bedeckten Gelände, völlig unerwartet auf zwei feindliche Geschütze***).

Nunmehr warf sich der Schwadronskommandant auf diese beiden Geschütze. Vier Kartätschschüsse und das heftige Feuer der Infanteriebedeckung vermochten den Ansturm der hannoverschen Reiter nicht aufzuhalten. Sie nahmen die Geschütze, ihr tapferer Rittmeister aber bezahlte zwischen den dampfenden Feuerschlünden die Heldenthat mit dem Leben.

Inzwischen hatte der Feind die Stellung am Siechenhofe aufge-

---

*) Das Feuer der hannoverschen Artillerie richtete in dem Badewäldchen eine furchtbare Verwüstung an. Von den Bäumen wurden die stärksten Aeste abgeschlagen und die Dachziegel und Fenster der Gebäude des Bades fast gänzlich zertrümmert. Die Verluste der tapferen Vertheidiger mehrten sich in erschreckender Weise.

**) Die gezogene Batterie Blottnitz.

***) Die beiden Sechspfünder der Erfurter Ausfallbatterie.

geben und den Rückzug in der Richtung auf Henningsleben fortgesetzt. Nur am Badewäldchen und in Thamsbrück leisteten feindliche Abtheilungen noch Widerstand. Die gegen letzteren Ort zurückgelassenen hannoverschen Truppen sahen sich daher andauernd verhindert, ihrer Brigade zu folgen. Feindliche Patrouillen beschossen mehrfach die Batterie Eggers, welche bisher keinen Schuß gegen den 1200 m entfernten Ort abgegeben hatte, da sie erst mit dem Debouchiren des Gegners ihr Feuer eröffnen wollte. Um der Belästigung durch die feindlichen Patrouillen ein Ende zu machen, ertheilte Hauptmann Eggers seiner Partikularbedeckung den Befehl, dieselben zu vertreiben, wodurch vorübergehend ein Tirailleurgefecht entstand. Als um 4 Uhr das feindliche Geschützfeuer immer schwächer wurde, begann der Gegner das Städtchen zu räumen. Nachdem die Batterie den aus der Unstrutniederung die Höhe hinanmarschirenden feindlichen Abtheilunger einige Granaten nachgeschickt hatte, protzte sie auf und folgte mit dem 2. und 3. Zuge in Eilmarschformation den zur Verfolgung rasch durch Thamsbrück vorgehenden Kronprinz-Dragonern. Der 1. Zug mußte dagegen, weil es an Munitionswagen mangelte, im Schritt mit der Partikularbedeckung nachrücken.

Nunmehr war auch im Centrum der Moment gekommen, den Feind aus dem zähe vertheidigten Badewäldchen zu vertreiben und eine energische Verfolgung ins Werk zu setzen.

Vierter Moment.

Rückzug und Verfolgung des Feindes.

Kurz vor 4 Uhr erhielt der Generallieutenant von Arentsschildt von dem Oberst von Bülow die Meldung, daß der rechte Flügel binnen kurzem im Besitze von Langensalza sein würde. Da außerdem die baldige Erstürmung des mit Geschütz- und Gewehrfeuer überschütteten Badewäldchens zu erwarten stand, ertheilte der kommandirende General der hinter Merxleben haltenden Reservekavallerie den Befehl, über die Unstrutbrücken zur Verfolgung vorzugehen. Das feindliche Artilleriefeuer vom Jüdenhügel war schon vollständig erloschen, als die in dichte Staubwolken gehüllte Reiterkolonne gegen 4 ½ Uhr durch jenen Ort trabte*). Sobald die an der Spitze befindliche 1. Schwadron der Garde du Corps aus dem Dorfe ins Freie gelangte, wurde sie vom Badewäldchen her mit einem heftigen

*) Ein tausendstimmiger Jubel von Seiten der nach heißem Kampfe in den Straßen von Merxleben sich wieder formirenden Infanterie begrüßte die Reiter, welche vorbeisprengten, um, wie einst ihre Vorfahren, die schweren Dragoner der Königlich Deutschen Legion, bei Garzia Hernandez, die Früchte des Sieges zu ernten.

Gewehrfeuer begrüßt. Nach einer momentanen Stockung ging die Schwadron, welcher die reitende Batterie Röttiger und die zu deren Deckung bestimmte 2. Schwadron der Gardekürassiere unter Rittmeister von Kronenfeldt unmittelbar folgten, im scharfen Trabe über die Unstrutbrücken weiter. Kaum hatte jedoch die Spitze die zweite Brücke passirt, als sie im dichten Staube plötzlich auf das noch im Straßendefilee bei Kallenbergs Mühle haltende Königin-Husarenregiment stieß und eine Stockung eintrat. Die rückwärts folgende Batterie Röttiger*) gerieth unter diesen Umständen in eine außerordentlich kritische Lage. Ihr in scharfer Gangart eben über die zweite Brücke eilender 1. Zug, sah mit einem Male seine schnelle Vorwärtsbewegung von der hinter den Husaren aufgeprellten Tetenschwadron gehemmt. Durch die eigene Kavallerie eingekeilt, konnte die Batterie in dem engen Defilee weder vor- noch rückwärts und war schutzlos dem feindlichen Feuer ausgesetzt, welches sogleich mehrere Leute und Pferde wegraffte. Rasch entschlossen ließ Hauptmann Röttiger in dieser schwierigen Lage seine 4 Geschütze auf dem schmalen Straßendamme zwischen beiden Brücken nach links abprotzen und einige Kartätschladungen gegen das 5 bis 600 m entfernte Bad abgeben**). Während die Geschütze feuerten, schoben sich die Reitpferde und die Bespannung des 1. Zuges, so gut es gehen wollte, in die voranstehende Schwadron Garde du Corps hinein. Die Reitpferde und Protzen des 2. Zuges mußten aber, da sie oben keinen Platz fanden, die vom Feinde abgewandte, westliche Böschung des steilen Straßendammes hinunter. Da hierbei mehrere Pferde stürzten und beide Protzen umschlugen, erreichten sie in ziemlicher Verwirrung die Sohle der Niederung. Indessen gelang es der musterhaft sich verhaltenden Mannschaft, die Ordnung schnell wieder herzustellen. Nachdem die Batterie 6 bis 8 Kartätschschüsse abgegeben hatte, wurde das Feuer des Feindes schwächer. In diesem Augenblick erhob sich die gesammte Infanterie des Centrums und stürmte, einer Fluthwoge gleich, unter tausendstimmigem „Hurrah"! gegen das Badewäldchen an. Fast gleichzeitig brachen die Königin-Husaren aus dem Straßendefilee ins freie Feld hervor und ritten Alles nieder, was sich zwischen dem Judenhügel und dem Bade vom fliehenden Gegner noch zur Wehr setzte. Mit der gegen 4 3/4 Uhr erfolgenden Erstürmung des Bades, war die letzte,

---

*) Vergl. „Althann. Volkskal.", Jahrgang 1892.

**) Dieser Moment wurde dem Verfasser, damals Gymnasiast in Holzminden, wenige Tage nach der Schlacht bei Langensalza von einem hannoverschen Jäger, mit Vornamen Wilhelm . . . . aus Heinsen b. Polle, mit folgenden drastischen Worten geschildert: „Dann kamm'r use Wunstörper Artillerie hinner, un fege so en paar mal da herunner, dat de Köppe flogen!"

die am hartnäckigsten vertheidigte Stellung dem Feinde entrissen und freudiges Siegesbewußtsein erfüllte die braven Bataillone, als sie mit wehenden Fahnen auf die Höhe westlich des Badewäldchens rückten und von dort das eroberte Schlachtfeld überblickten.

Die aus dem Badewäldchen vertriebenen feindlichen Abtheilungen zogen schleunigst in der Richtung nach dem Siechenhofe ab. Eine Verfolgung derselben durch die über die Unstrut vorgedrungenen Brigaden fand jedoch nicht statt. Auf Befehl des kommandirenden Generals verblieb die Infanterie der Brigade Bülow an der Südseite von Langensalza, während die Brigade Knesebeck und de Vaux ihre Bataillone am Jüdenhügel sammelten. Die Reservekavallerie eilte dagegen, sobald das Defilee frei war, hinter den Geschützen der Batterie Röttiger vorbei, dem abziehenden Feinde nach. Gleichzeitig erhielt das zur Brigade Knesebeck gehörige, bisher bei Merxleben in Reserve verbliebene 1. Bataillon des Leibregiments den Auftrag, zur Unterstützung der Reservekavallerie in der Richtung gegen den Siechenhof vorzurücken.

Die Batterie Röttiger vermochte ihrer Kavallerie nicht sogleich zu folgen, da zunächst eine Anzahl von Pferden, die todt oder verwundet in den Geschirren hingen, ausgespannt werden mußte. In etwa 10 Minuten war jedoch der 1. Zug unter Premierlieutenant von Sichart hiermit fertig und eilte auf der Chaussee der vorausgegangenen Reservekavallerie nach. Unter Führung des Majors von Arentsschildt, vom Generalstabe, dann links abbiegend, fuhren die beiden Geschütze in Begleitung der Bedeckungsschwadron durch hohe Getreidefelder den Jüdenhügel hinauf.

Das Flottmachen des 2. Zuges, unter Premierlieutenant von Hammerstein, nahm dagegen längere Zeit in Anspruch, weil die den Straßendamm hinuntergerollten Protzen heraufgezogen werden mußten. Bei dem Versuche, die steile Böschung hinaufzufahren, überschlugen sich die Vorderpferde, wodurch auch die übrigen Pferde der Bespannung zum Stürzen gebracht wurden und die Protzen umfielen. Die in der Gabeldeichsel gehenden Stangenpferde kamen hierbei so fest zu liegen, daß sie nur durch Zerschneiden der Zugstränge mit großer Mühe befreit werden konnten. Nunmehr wurden die Pferde ausgespannt und die Protzen mit großer Anstrengung heraufgezogen.

Nach Beendigung dieser schwierigen und zeitraubenden Arbeit, fuhr der Zug in der Richtung nach dem Siechenhofe ab.

Während die Artillerie auf dem Kirchberge nach der Erstürmung

des Badewäldchens ihr Feuer in Ermangelung eines Zieles einstellte*), beschoß die auf dem linken Flügel aufgefahrene Batterie Müller, aus einer etwas weiter vorgeschobenen Stellung, die am Siechenhofe sich sammelnden feindlichen Truppen. Das letzte Ziel der Batterie bildete eine von jenem Gehöfte in der Richtung auf Henningsleben abziehende feindliche Kolonne**). Die dann erscheinende eigene Kavallerie nöthigte die Batterie, ihr Feuer gegen die etwa 3000 m entfernten feindlichen Abtheilungen einzustellen, noch ehe sie sich gehörig eingeschossen hatte. Bald darauf wurden die noch beim Siechenhofe weilenden, völlig erschöpften und durch das Feuer der Batterie Müller demoralisirten feindlichen Truppen von dort eintreffenden Kompagnien des 3. Jägerbataillons und des Leibregiments ohne alle Gegenwehr gefangen genommen***).

Nachdem der Kampf am Bade erloschen war, hatte sich der noch immer mit seinen Truppen unthätig auf den Höhen zwischen Merxleben und Nägelstedt stehende Generalmajor von Bothmer endlich erinnert, ein Kavallerieregiment zu besitzen und dasselbe über letzteren Ort zur Verfolgung vorgesandt. Bevor jedoch die Gardehusaren der Brigade Bothmer herankamen, hatten die kampfbegierigen Schwadronen der Reservekavallerie, die letzten feindlichen Abtheilungen, welche, in zwei Karrees formirt, an dem oberen und mittleren Illeber Wege hinaufzogen, in dem Gelände zwischen dem Klinggraben und dem Bettlerthale eingeholt. Außerdem wurde der weitere Rückzug der Karrees durch zwei am kornbewachsenen Hange des Pfannenhügels auftauchende Schwadronen Cambrigde-Dragoner ernstlich bedroht.

Es erschien nicht rathsam, die feindliche Infanterie, welche doch so gut wie abgeschnitten war, ohne vorherige Wirkung von Artillerie anzugreifen. Der Kommandeur der Reservekavallerie, Oberst von Geyso, beschloß daher, die Ankunft der reitenden Batterie Röttiger abzuwarten und

*) Die Batterie Laves protzte auf, um ihrer Brigade zu folgen, erhielt aber Befehl, vorläufig auf dem Kirchberge zu bleiben.

**) In diese, vom Oberstlieutenant des Barres geführte, wegen des Herannahens der hannoverschen Kavallerie stets in Karreeformation marschirende Kolonne schlugen mehrere gezogene Granaten, welche eine Anzahl von Leuten verwundeten und eine ungemein deprimirende Wirkung hervorriefen. Um den wohlgezielten Geschossen zu entgehen, bog der Oberstlieutenant mit dem Karree rechts aus, was den Erfolg hatte, daß die nächsten Granaten ihr Ziel verfehlten. Das gesunkene Vertrauen der meist aus Eiflern bestehenden Mannschaft kehrte damit zurück.

***) Kurz vor dem Eintreffen der hannoverschen Infanterie war es dem Premierlieutenant Rose noch gelungen, den Fahnenträger des 3. Bataillons Landwehrregiments Nr. 20, welcher vor den einschlagenden Granaten mit der Fahne im Wohngebäude des Siechenhofes Schutz gesucht hatte, mit Gewalt herauszuholen und mit dem Panier das bereits abmarschirte Karree des Oberstlieutenants des Barres glücklich zu erreichen.

entsandte den Premierlieutenant und Adjutant von Willich, um den Anmarsch der Geschütze zu beschleunigen. Als jedoch vom kommandirenden General, der sich die in der Verfolgung eingetretene Stockung nicht erklären konnte, der wiederholte kategorische Befehl zum Angriff eintraf, ertheilte Oberst von Geyso noch vor Ankunft der Artillerie der im ersten Treffen sich befindenden Garde du Corps den Auftrag, das westliche Karree des Feindes zu attackiren*).

Sogleich warfen sich die 2. und 3. Schwadron der stolzen Truppe mit unvergleichlicher Bravour auf das Tod und Verderben sprühende Viereck**). Zwei aus unmitttelbarer Nähe abgegebene Salven vermochten ihren Ansturm nicht aufzuhalten und erst hart an den Bajonetten des Karrees brach sich unter dem furchtbaren Schnellfeuer der Zündnadelgewehre der Anprall der hannoverschen Reiter. Das Karree setzte nach abgewiesenem Angriffe eiligst den Rückmarsch fort, ohne durch die Kavallerie weiter gestört zu werden.

Inzwischen war der 1. Zug der Batterie Röttiger auf dem Jüdenhügel eingetroffen, wo sich aber anstatt eines Zieles nur dichte Staubwolken westlich des Siechenhofes wahrnehmen ließen, welche den erwähnten heldenmüthigen Angriff der Garde du Corps verhüllten. Sogleich in jener Richtung weiter vorgehend, stießen die von Major von Arentsschildt geführten Geschütze auf den Riethgraben, welchen sie zu durchfahren suchten. Dieses, unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht sehr schwierige Hinderniß, konnte jedoch von der ermatteten Bespannung nicht mehr genommen werden und beide Geschütze blieben in dem tiefen, morastigen Graben stecken. Zu ihrer Flottmachung mußten zwei Züge der Bedeckungsschwadron absitzen, mit deren Hilfe es in wenigen Minuten gelang, die Geschütze aus dem Graben herauszuschaffen. Während dieser Arbeit traf der vom Oberst von Geyso abgeschickte Offizier ein und überbrachte den Befehl zur Beschleunigung des Anmarsches der Artillerie. Der Zug setzte hierauf seinen durch hohes Getreide einigermaßen erschwerten Vormarsch so schnell als möglich fort.

---

*) Dieses, um die Fahne des Füsilierbataillons vom 11. Grenadierregiment geschaarte Karree, wurde vom Hauptmann von Rosenberg befehligt.

**) Die Schwadronen gingen vom Flecke aus in Galopp an. Der Führer der 2. Schwadron, Premierlieutenant Graf von Wedel fand noch Zeit, durch das Kommando: „zur Parade rangirt" seine Offiziere vor die Front ihrer Züge zu berufen. Dieser Schwadron hatte sich kurz zuvor ein Zug der zum Fouragiren abkommandirten, 4. Schwadron, unter dem Sekondelieutenant von Marschalck, angeschlossen. Als es zum Angriff ging, rief dieser brave Offizier: „Jetzt kommt die Garde du Corps, seit Waterloo hat sie nicht mehr gefochten!" Von 7 Kugeln durchbohrt blieb er sammt seinem Pferde dicht am Karree.

Indessen sollten die Geschütze nicht mehr rechtzeitig ankommen, um die letzten ruhmreichen Kavallerieangriffe der blutigen Schlacht durch ihr Feuer vorzubereiten. Nach der mißlungenen Attacke der Garde du Corps, hatte das aus den Gardekürassieren bestehende 2. Treffen der Reservekavallerie das östliche Karree mit besserem Erfolge angegriffen*) Während der linke Flügel der vom Rittmeister von Hammerstein befehligten 4. Schwadron dasselbe gänzlich durchbrach, drang fast gleichzeitig von der entgegengesetzten Seite die 2. Schwadron der Cambridge-Dragoner, unter Rittmeister von Schnehen, in das feindliche Viereck ein. Die Trümmer des gesprengten Karrees schlossen sich aber schnell wieder zusammen und setzten den Rückmarsch fort. Der gebildete Knäuel wurde von der 1. und 4. Schwadron der Gardekürassiere mit unverminderter Bravour aufs Neue attackirt. Dieser Angriff gelang jedoch nicht, obwohl mehrere Reiter eindrangen**). Es war nicht möglich, mit den furchtbar gelichteten und theilweise ihrer Offiziere gänzlich beraubten Schwadronen der schweren Brigade, die Verfolgung weiter fortzusetzen, was um so wünschenswerther gewesen wäre, als eben jetzt die beiden Geschütze der Batterie Röttiger erschienen.

Dieselben protzten, nach Ueberschreitung des Klinggrabens, zwischen dem mittleren und unteren Illeber Wege ab***) und sandten den beiden feindlichen Karrees, auf eine Entfernung von 8 bis 900 m, einige Granat- und Shrapnellschüsse nach. Die Bedeckungsschwadron stieß gleichzeitig auf eine im Korne verborgen liegende feindliche Infanterieabtheilung, vermuthlich Versprengte des östlichen Karrees, welche sich ohne Widerstand ergab. Während diese Gefangenen von der Bedeckungsschwadron zurückgebracht wurden, setzte der Major von Arentsschildt mit der bisher in Reserve verbliebenen 3. Schwadron Gardekürassiere und den beiden Geschützen die Verfolgung fort.

Auf Befehl des kommandirenden Generals wurde etwa um diese Zeit auch die reitende Batterie Mertens, deren Geschütze seit der Erstürmung des Badewäldchens geschwiegen hatten, vom Generalmajor von

---

*) Dieses am oberen Illeber Wege befindliche Karree wurde vom Oberstlieutenant des Barres kommandirt.

**) Unter denselben befand sich auch der Fechtmeister Korporal Bode, welcher die Standarte des Regiments führte. Er war mit seinem verwundeten Pferde mitten in das Karree gestürzt; es gelang ihm jedoch, mit Hilfe des Kürassiers Knocke, sich zu Fuß wieder durchzuhauen und die Standarte zu retten.

***) Es beruht auf einem Irrthume, wenn der „Officielle Bericht", Theil II. S. 43, angiebt, daß die Geschütze noch einmal in den Gräben der Erfurter Chaussee stecken blieben.

Bothmer zur Verfolgung vorgesandt*). Die im schärfsten Trabe abfahrende Batterie ging bei Nägelstedt über die Unstrut und schlug dann die Richtung nach dem Pfannenhügel ein.

Premierlieutenant von Sichart hatte inzwischen seine Geschütze kurz nach der Ueberschreitung des mittleren Illeber Weges herwärts vom Bettlerthale in eine zweite Stellung geführt, aus welcher er auf die in dichte Staubwolken gehüllten feindlichen Karrees noch 6 Schuß abgeben ließ**). Dann protzten die Geschütze auf, passirten den Illeber Grund, überschritten den oberen Illeber Weg und nahmen in der Nähe desselben eine dritte Stellung. Aus dieser wurden gegen 5 ½ Uhr den immer eiliger zurückweichenden feindlichen Kolonnen die letzten 10 Schüsse nachgeschickt***).

Mit dem Verschwinden des Feindes in dem vom Herzbache durchflossenen Grunde fand die Verfolgung ihr Ende, und machten die beiden Geschütze auf dem Höhenzuge nördlich des Baches, halbwegs zwischen Illeben und Henningsleben Halt.

Bald darauf traf auch das Garde-Husarenregiment, welchem sich die nachgeeilte reitende Batterie Mertens angeschlossen hatte****), am Pfannenhügel ein. Eine weitere Verfolgung des Feindes durch diese Truppen geschah nicht, sondern die Batterie verblieb auf jener Höhe, während die Husaren bei Henningsleben Vorposten ausstellten.

Die beiden Geschütze der reitenden Batterie Röttiger rückten demnächst mit der 3. Schwadron Gardekürassiere nach dem Siechenhofe ab, wo die Reservekavallerie ein Bivouak beziehen sollte. Auf dem Marsche dorthin stießen die Geschütze am mittleren Illeber Wege auf die beiden eroberten preußischen Sechspfünder, welche sie aufnahmen, um sie

---

*) Was wäre aus den beiden feindlichen Karrees geworden, wenn Generalmajor von Bothmer aus eigener Initiative seine reitende Batterie gleich nach Erstürmung des Badewäldchens, zur Verfolgung abgeschickt hätte? Leider muß konstatirt werden, daß die mangelnde Initiative und die bis zur Beendigung der Schlacht andauernde Unthätigkeit dieses Brigadekommandeurs die vollständige Vernichtung des Flies'schen Korps vereitelt hat.

**) In dieser Position wurden mehrere, durch das aus der ersten Stellung abgegebene Shrapnelfeuer verwundete Preußen vorgefunden. Dieselben wurden später beim Rückmarsche der Geschütze, theilweise auf der Protze, mit nach Langensalza genommen.

***) Dieses Feuer verwundete mehrere Leute in beiden Karrees und durchlöcherte die Fahne des 3. Bataillons Landwehrregiments Nr. 20.

****) Beim Vorgehen der Batterie meldeten sich bei derselben zahlreiche feindliche Infanteristen als Gefangene.

nach Langensalza zu führen*). In der Nähe dieser Stadt angelangt, erhielt Premierlieutenant von Sichart vom Oberstlieutenant Rudorff des Generalstabes den Befehl, das über Thamsbrück zur Verfolgung vorgegangene Dragonerregiment Kronprinz zu unterstützen. Die beiden Geschütze fuhren demzufolge, unter Zurücklassung jener Sechspfünder, sogleich durch Langensalza auf den Waldstedter Weg (nördlich Ufhofen).

Der 2. Zug der Batterie Röttiger hatte am Siechenhofe Befehl erhalten, sich dem Husarenregimente Königin anzuschließen, mit welchem er dann in der Nähe der Weidenbrunnquelle (bei Straubes Garten) Halt machte.

Während die eigentliche Schlacht bereits ihr Ende gefunden hatte, waren die über Thamsbrück zur Verfolgung des Feindes vorgegangenen hannoverschen Truppen noch in Thätigkeit. Nachdem die Batterie Eggers den Ort passirt hatte, setzte sie ihren Vormarsch querfeldein in der Richtung auf die Mühlhäuser Straße fort. Als sie dann die Gräben derselben durchfuhr, brach bei einem Munitionswagen der Langbaum, so daß das Fuhrwerk liegen blieb. Bei einem anderen Wagen versagten dagegen die ermatteten Pferde, welchen von übergroßer Anstrengung die Halsadern aufgesprungen waren. Nur mit äußerster Anspannung aller Kräfte gelang es daher der wackeren Batterie, den Dragonern zu folgen. Sobald die feindlichen Truppen ihr schußgerecht waren, fuhr sie, etwa 1800 m westlich von Ufhofen auf und sandte der ungefähr 1200 m entfernten letzten Abtheilung des Gegners einige Granatschüsse nach, die ersichtliche Wirkung hatten. Mit dem schleunigen Verschwinden des Feindes in dem tief eingeschnittenen Grunde des Zimmernbaches, erreichte auch hier der Kampf gegen 6 Uhr sein Ende. Die Dragoner verblieben in der Position der Batterie, woselbst später auch die beiden, in Ermangelung von Munitionswagen im Schritt nachgerückten Geschütze derselben eintrafen. Der zur Unterstützung durch Langensalza vorgeschickte Zug der reitenden Batterie Röttiger kam erst heran, als die Verfolgung bereits eingestellt war.

So hatten denn am denkwürdigen 27. Juni 1866 die mangelhaft ausgerüsteten, ungenügend verpflegten und erschöpften hannoverschen Truppen auf den Gefilden von Langensalza, trotz der überlegenen Bewaffnung des Feindes, einen glänzenden Sieg errungen. Nicht wenig hatte

---

*) Die Geschütze standen in Position und eines derselben war noch geladen. In dem tiefen Einschnitte des mittleren Illeber Weges lag neben einer Protze die Leiche des tapferen Rittmeisters von Einem. Die Stelle, wo derselbe endete, ist durch ein steinernes Kreuz am Wege bezeichnet. Der Hohlweg wurde später eingeebnet, so daß heute nur noch eine sanfte Bodenfalte sichtbar ist.

zum ruhmvollen Ausgange des Tages das wohlgezielte Feuer der hannoverschen Artillerie beigetragen. Es verdient dies um so größere Anerkennung, als sie mit den nach und nach an verschiedenen Punkten in Thätigkeit gebrachten 42 Geschützen, wenige taktische Momente abgerechnet, wegen der durch die Umstände gebotenen Sparsamkeit im Munitionsverbrauche nur langsam feuern durfte. Der Munitionsaufwand betrug daher im Ganzen blos 916 Schuß*).

Dieser Nachtheil machte sich um so mehr fühlbar, als die feindliche Artillerie ungewöhnlich feuerte.

Wiederholt wurde auch die Thätigkeit hannoverscher Batterien durch das verheerende Schnellfeuer der feindlichen Infanterie beeinträchtigt und vorübergehend sogar unterbrochen. Endlich bleibt zu beklagen, daß die Mitwirkung einzelner Batterien gerade in entscheidenden taktischen Momenten, wie bei der Offensive des rechten Flügels und bei der Verfolgung des Feindes, durch Fehler der Oberleitung oder der betreffenden Brigadekommandeure gehemmt oder gar unmöglich gemacht wurde. Wenn trotzdem das Feuer der hannoverschen Artillerie außerordentlich günstige Resultate zu verzeichnen hatte, so gereicht dies der Truppe zur höchsten Ehre und stellt ihrer Tüchtigkeit das glänzendste Zeugniß aus.

Mit Stolz können daher Hannovers Artilleristen auf den Tag von Langensalza zurückblicken, dessen Thaten sich würdig den hervorragenden Leistungen der Geschützwaffe in früheren Kriegen anreihen.

Der Kampf hatte auf beiden Seiten bedeutende Opfer gefordert. Bei der hannoverschen Artillerie erreichten die Verluste eine in ihrer Geschichte noch nicht dagewesenen Höhe. Es fielen oder erlagen später ihren Wunden 3 Offiziere und 7 Mann, und 6 Offiziere und 36 Mann wurden verwundet**). Mithin betrug der Gesammtverlust der hannoverschen Artillerie an Todten und Verwundeten 9 Offiziere und 43 Mann. Im Ganzen verlor die hannoversche Armee an Todten und Verwundeten 103 Offiziere und 1333 Mann. Die Verluste des feindlichen Korps erreichten diese Höhe bei weitem nicht, jedoch geriethen dafür 10 Offiziere und 897 Mann unverwundet in Gefangenschaft.

An Trophäen blieben in den Händen der Hannoveraner: 2 Ge-

*) Der verhältnißmäßig größte Munitionsverbrauch fand bei der bekanntlich nur 4 Geschütze zählenden Batterie Müller statt. Dieselbe hatte, abgesehen von einigen Kartätschschüssen, 87 Granaten und 42 Shrapnels, letztere aber nur theilweise mit Bleikugelfüllung, verfeuert.

**) Siehe die namentliche Liste der gefallenen und verwundeten Offiziere und Mannschaften der Königlich Hannoverschen Artillerie unter Anlage III.

schütze und über 2000 vom Schlachtfelde eingebrachte Gewehre, nebst vielen anderen Waffen.

F.

Die Verhältnisse bei der hannoverschen Armee nach Beendigung der Schlacht.

Leider wurde der mit schweren Opfern erkaufte Sieg der hannoverschen Truppen nicht zu einem Durchbruch nach dem Süden ausgenutzt. Es ist sicher, daß die Armee bei einem alsbaldigen Weitermarsch in der Richtung auf Gotha keinen ernsten Widerstand gefunden hätte, weil das dorthin abgezogene Korps Flies auf einen sehr geringen Theil seiner ursprünglichen Stärke zusammengeschmolzen und am Abend nach der Schlacht nicht mehr recht gefechtstüchtig war*). Sonstige Streitkräfte standen aber dem Feinde in jener Richtung vorläufig noch nicht zu Gobote. An dem Könige, welcher die Gefahren der Schlacht muthig getheilt hatte, lag diese Versäumniß nicht, ebensowenig an den braven Truppen, welche den Befehl zum Vorrücken sehnsüchtig erwarteten. Vielmehr wurde ein gleich nach Beendigung des Kampfes aus der Umgebung des Königs gemachter Vorschlag, die Operationen sogleich fortzusetzen, in einem zu Langensalza abgehaltenen Kriegsrathe von der Mehrzahl der Generäle, unter Hinweis auf die Erschöpfung der Truppen zurückgewiesen. Dieselben waren jedoch nach Beendigung der Schlacht durchaus nicht so ermattet, um nicht den Marsch nach Gotha (4 Stunden) noch zurücklegen zu können. Es mangelte indessen bei der Oberleitung an praktischer Erfahrung, was von siegreichen Truppen, die ihren König in der Mitte haben und vom trefflichsten Geiste beseelt sind, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen noch geleistet werden kann.

---

*) Der Verlust der preußischen Truppen an Todten und Verwundeten belief sich auf 44 Offiziere und 788 Mann. Außerdem waren 10 Offiziere und 897 Mann unverwundet in Gefangenschaft gerathen. Der Gesammtverlust bezifferte sich demnach auf 54 Offiziere und 1685 Mann. Sehr groß war überdies die Zahl der Versprengten, welche sich erst im Laufe der nächsten Tage bei ihren Truppentheilen wieder meldeten. Nach sicheren Nachrichten hat z. B. das Ersatzbataillon vom 71. Regiment von einem Bestande von etwa 500 Mann am Abend des 27. nur noch 140 Mann bei der Fahne gehabt. Endlich waren die drei Kompagnien, welche Thamsbrück vertheidigt hatten, von ihrem Korps abgedrängt. Generalmajor von Flies dürfte daher am Abend nach der Schlacht kaum noch 6000 Mann unter seinem Kommando gehabt haben. Zudem fehlte es an Munition, namentlich an Artilleriemunition, die erst am Morgen des 28. aus Erfurt eintraf. Erwägt man schließlich noch die Ermüdung und die trübe Stimmung der preußischen Truppen, so drängt sich die Ueberzeugung auf, daß das Korps Flies nicht mehr im Stande war, den Durchbruch der hannoverschen Armee nach dem Süden zu verhindern.

Die Armee verblieb somit bei Langensalza. Der König bezog wieder sein altes Quartier im dortigen Schützenhause und erließ eine Ansprache an dieselbe, in welcher der Tapferkeit und den Leistungen der Truppen und ihrer Führer das höchste Lob gezollt wurde*).

Die Reserveartillerie und die Batterien der Brigaden Knesebeck und Bothmer gingen nach Langensalza, und lagerte sich die Batterie Mertens in einer Sandgrube beim Schützenhause vor jener Stadt. Das Artilleriedepot, die Munitionskolonne und die Batterie Laves verblieben bei Merxleben. Die Batterie Eggers übernachtete auf dem alten Bivouakplatze bei Thamsbrück und die Batterie Röttiger bezog mit der Reservekavallerie ein Lager am Siechenhofe.

Zur Aufnahme der zahlreichen Verwundeten wurden in Kirchheilingen, Merxleben, Langensalza und Umgebung Feldhospitäler errichtet. Die Gefangenen brachte man in der Hauptkirche zu Langensalza unter. An Lebensmitteln begann es zu mangeln und stieß daher die Verpflegung der Truppen, welche durch ein Vorrücken der Armee erleichtert worden wäre, auf Schwierigkeiten.

Das hannoverscherseits noch im Laufe der Nacht dem bis Warza zurückgegangenen Generalmajor von Flies gemachte Anerbieten eines Waffenstillstandes wurde abgelehnt**). Als aber der als Parlamentär entsandte Oberstlieutenant Rudorff für den nächsten Morgen einen Angriff gegen Gotha in Aussicht stellte, gleichzeitig jedoch auch die Bereitwilligkeit seines Königs versicherte, Verhandlungen wegen des freien Durchzugs

---

*) Alle Mitglieder der hannoverschen Armee, welche am Kriege Theil genommen hatten, erhielten später eine am gelb-weißen Bande getragene und mit dem Bildnisse des Königs versehene Kriegsdenkmünze. Als besondere Auszeichnung wurden einer Anzahl von Offizieren Ordensdekorationen verliehen. Von Artillerieoffizieren erhielten den Ernst-August-Orden und zwar das Kommandeurkreuz 1. Klasse: Oberst von Stoltzenberg, dasselbe 2 Klasse die Majors Dommes und Schweitzer. Das Ritterkreuz 1. Klasse desselben Ordens wurde verliehen: den Hauptleuten Röttiger, G. Müller, Blumenbach, Mertens, Deneke, Meyer und Eggers. Die 2. Klasse des Ritterkreuzes bekamen: der Hauptmann 2. Klasse Knauer, die Premierlieutenants von Berckefeldt, von Harling, Goeze, die Sekondelieutenants von Garßen, Ebmeier und der Oberarzt Dr. Gebser. Eine Anzahl von Mannschaften erhielt die goldene oder silberne Verdienstmedaille. Endlich ließ der König solchen Mannschaften, die sich in der Schlacht besonders hervorgethan hatten, aus seiner Privatschatulle eine Gratifikation verabfolgen, und zwar jedem Unteroffizier 2 Louisd'or und jedem Soldaten 1 Louisd'or. Leider sind die Bemühungen des Verfassers, genauere Mittheilungen über die vorstehend erwähnten Dekorationen und Belohnungen zu erhalten, ohne Erfolg geblieben.

**) Generalmajor von Flies gedachte für den Fall eines Angriffs auf dem Höhenrücken zwischen Warza und Remstedt eine Defensivstellung zu nehmen, aus welcher eventuell der Rückzug gegen Erfurt erfolgen sollte.

der hannoverschen Armee nach dem Süden anzuknüpfen, behielt sich der preußische General eine endgültige Entscheidung bis zum Eintreffen telegraphisch nachgesuchter Instruktionen aus Berlin vor.

V.

Die Kapitulation.

Als am Abend des 27. Juni der obersten Heeresleitung in Berlin die Nachricht von dem unglücklichen Verlaufe des Kampfes bei Langensalza zuging, wurde beschlossen, nunmehr unter Aufbietung aller Kräfte die Entscheidung gegen die Hannoveraner herbeizuführen. Es erhielten daher sowohl der General von Falckenstein, wie auch die Generäle von Göben und Freiherr von Manteuffel den kategorischen Befehl, ohne Rücksicht auf einen etwaigen Anmarsch der Bayern, sogleich mit allen verfügbaren Truppen gegen die hannoversche Armee vorzugehen und deren Entwaffnung zu erzwingen.

Nach Eingang dieses Befehls begannen noch in der Nacht zum 28. die Eisenbahntransporte, welche Verstärkungen von Eisenach nach dem zunächst bedrohten Gotha führten. Am Morgen des genannten Tages aber setzten sich starke preußische Streitkräfte von Eisenach, Mühlhausen, Gotha und Erfurt her in Bewegung, um die bei Langensalza stehende kleine hannoversche Armee zu überwältigen. Von einer Annahme der hannoverscherseits gemachten Waffenstillstandsvorschläge konnte daher keine Rede mehr sein und um 9 Uhr Vormittags ließ Generalmajor von Flies dem Generallieutenant von Arentsschildt durch einen Parlamentär mittheilen, daß alle Anträge in Berlin zurückgewiesen seien.

Die leitenden Kreise der hannoverschen Armee sahen sich nunmehr mit gebieterischer Nothwendigkeit zu einem Entschlusse gedrängt, was geschehen sollte. Es machte sich die Anschauung geltend, daß nach den Anstrengungen und Entbehrungen der letzten Tage die Truppen vor Fortsetzung der Operationen zunächst einer längeren Ruhe dringend bedurften. Ueberdies war ein Gelingen des Durchbruches nach dem Süden, da der Feind bei Gotha beträchtliche Verstärkungen erhalten hatte, völlig aussichtslos geworden.

An eine demnächstige Entsetzung der Armee durch die süddeutschen Bundesgenossen konnte man aber nach den bisherigen Erfahrungen nicht

mehr glauben*). Obwohl bestimmte Nachrichten über den Feind fehlten, herrschte doch die Ueberzeugung, daß nun von allen Seiten überlegene Streitkräfte zur Einschließung der hannoverschen Truppen heranziehen würden. Da endlich die Munitionsvorräthe sehr zusammengeschmolzen waren**) und die Verpflegung auf wachsende Schwierigkeiten stieß, hielt man weiteren Widerstand für unmöglich und zog den Abschluß einer Kapitulation in Erwägung. In diesem Sinne gaben der kommandirende General, der Generaladjutant, der Chef des Generalstabes, die Brigadekommandeure und der Kommandeur der Artillerie, am 28. Juni Vormittags, im Schützenhause zu Langensalza vor dem Könige eine schriftliche Erklärung ab. Derselbe konnte sich jedoch zunächst noch nicht für den Abschluß einer Kapitulation erklären, da die Umzingelung der Armee durch überlegene feindliche Streitkräfte noch nicht mit Sicherheit festgestellt war***).

Als aber Nachmittags von den Vorposten der Anmarsch feindlicher Truppen aus den Richtungen von Eisenach und Mühlhausen gemeldet wurde und solche auch bei Kirchheilingen erschienen, konnte man sich der Ueberzeugung nicht mehr verschließen, daß die Armee von einer Uebermacht umgeben war, welche eine Gegenwehr nur noch als zweckloses Blutvergießen erscheinen ließ. Infolgedessen befahl der König dem kommandirenden General, eine militärische Kapitulation abzuschließen und verkündigte diesen schmerzlichen Entschluß seiner Armee durch eine Proklamation.

Gegen 4 Uhr Nachmittags wurde den Truppen durch eine Ordre an die Armee die Einstellung der Feindseligkeiten anbefohlen. Gleich-

---

*) Die bayerische Armee sollte am 29. Juni behufs ihrer Vereinigung mit dem 8. Bundesarmeekorps gegen Fulda in Marsch gesetzt werden. Als jedoch am 28. Nachmittags ein Telegramm des Kaisers von Oesterreich im bayerischen Hauptquartiere einlief, welches kräftiges und rasches Vordringen als wünschenswerth bezeichnete, damit die tapfere hannoversche Armee nicht durch eine neue Koncentration der Preußen erdrückt würde, beschloß man endlich, am 29. die Operationen gegen Gotha aufzunehmen. Es war jedoch zu spät und mußten die Bayern ihre Saumseligkeit mit einer Reihe empfindlicher Niederlagen büßen, die sie, mit den Hannoveranern vereint, sicherlich nicht erlitten hätten.

**) Immerhin waren für ein zweites ernstes Gefecht noch genügende Munitionsvorräthe vorhanden.

***) Am 28. Juni war noch ein Ausweichen der hannoverschen Armee in östlicher Richtung über Tennsted gegen Weißensee möglich, um hier der weiteren Entwickelung der Dinge zu harren. Auch konnte die Armee in nördlicher Richtung über Sondershausen, durch den Harz in die Heimath zurückkehren, wo man sie mit grenzenlosem Jubel empfangen haben würde. In beiden Richtungen befanden sich nur schwache feindliche Streitkräfte.

zeitig eilten höhere Offiziere den anmarschirenden feindlichen Truppen entgegen, um unter Darlegung der Verhältnisse die Sistirung der Angriffsmaßregeln zu erwirken.

Die Armee veränderte ihre Stellungen im Laufe des Tages nicht. Ihre Hauptthätigkeit wurde durch die Versorgung der Verwundeten, die Beerdigung der Todten und die Herbeischaffung von Lebensmitteln in Anspruch genommen. Die Gefangenen erhielten die Freiheit und wurden dem Generalmajor von Flies zugeschickt.

Der am 29. Juni abgeschlossene Kapitulationsvertrag*) ordnete an, daß die hannoverschen Truppen, nach Ablieferung der Waffen, Pferde und des Kriegsmaterials, mittelst Eisenbahn in die Heimath zurückbefördert werden sollten, mit dem Versprechen, gegen Preußen nicht zu dienen. Die Offiziere und Beamten der Armee behielten Waffen, Gepäck und Pferde, sowie demnächst, wie auch die Unteroffiziere, die Gehaltsbezüge.

Im Laufe des Tages wurden die Truppen in weitläufige Kantonnements zwischen Langensalza und Gotha gelegt.

Die Artillerie bezog die folgenden Quartiere:

Fußbatterie Meyer: Langensalza.
„ Laves: Döllstedt.
„ Eggers: ?
„ Müller: Hausen.
Reitende Batterie Mertens: ?
„ Röttiger: Langensalza, erst am 30. aus dem Bivouak am Siechenhofe.
Artilleriereserve und Artilleriepark: Eckartsleben und Aschara.

Beim Abmarsche in die Kantonnements ließ jede Abtheilung ihr Kriegsmaterial zurück, dessen Ueberlieferung an die preußischen Truppen durch besondere Kommissionen erfolgte. Unendlich schwer wurde es den braven Artilleristen, von ihren schönen Geschützen, von ihren treuen Pferden Abschied zu nehmen. Viele Leute konnten sich bei Ausführung dieser harten Kapitulationsbestimmungen der Thränen nicht erwehren. Decken wir einen Schleier darüber.

Es verdient jedoch, nicht unerwähnt zu bleiben, daß auch in diesen trüben Tagen die Disciplin und Haltung der Truppen eine musterhafte war und kein Exceß einen Schatten auf den hellen Glanz der hannoverschen Soldatenehre warf.

---

*) Der Abschluß des Kapitulationsvertrages erfolgte im sogenannten Königs- oder Blauen-Zimmer des Schützenhauses zu Langensalza.

Am 30. Juni begannen die Eisenbahnzüge, welche von Gotha aus über Magdeburg die Sieger von Langensalza in ihr armes, vom Feinde besetztes Heimathland zurückführten*). Mit dem 5. Juli war die Auflösung der hannoverschen Armee beendigt**).

Der Kapitulation von Langensalza folgte bekanntlich, trotz der aufrichtigsten Bemühungen des Königs Georg, kein Friedensschluß***), sondern die Einverleibung des Königreichs Hannover in Preußen. Hiermit fand auch die herrliche hannoversche Armee, die treu dem Rufe ihres Kriegsherrn folgend, durch ihren Gehorsam und Muth unter den schwierigsten Verhältnissen und durch ihre Tapferkeit vor dem Feinde gezeigt hatte, ein wie tüchtiger Geist in ihr lebte und wie sehr sie des hannoverschen Namens und eines besseren Looses würdig war, ein unverdientes, trauriges Ende****).

---

*) Am 30. Juni trafen die Vortruppen der 1. bayrischen Division bei Zella, $4^1/_2$ Meilen von Gotha, ein. Bei Kleinschmalkalden fand ein Zusammenstoß mit preußischen Patrouillen statt.

**) Es erübrigt noch, der Seite 45 Anmerkung bereits erwähnten hannoverschen Kompagnie des Hauptmanns Düring zu gedenken. Dieselbe wurde Anfang Juli auf Anordnung des deutschen Bundes in Mainz ausgerüstet und der Besatzung dieser Festung zugetheilt. Die unter seinen Leuten befindlichen Artilleristen hatte Hauptmann von Düring in eine besondere Abtheilung vereinigt, welche 3 gezogene Geschütze des Forts Hessen bediente und zu vier verschiedenen Malen in Thätigkeit trat. Sie wirkte gegen feindliche Kolonnen, gegen die Glashütte bei Biebrich und die von Wiesbaden nach jenem Orte fahrenden Eisenbahnzüge, endlich am 22. Juli gegen eine auf der Erbenheimer Höhe erscheinende Batterie des Feindes. Die Letztere richtete ein wohlgezieltes Feuer gegen den Petersauer Thurm, wurde jedoch durch die Geschütze des Forts Hessen und der Lünette Wiesbaden bald zum Schweigen gebracht Mit Eintritt des Waffenstillstandes erfolgte Anfang August die Auflösung der kleinen patriotischen Schaar.

***) König Georg sandte am 28. Juli 1866 ein Schreiben an seinen Vetter, den König Wilhelm von Preußen, in welchem er ihn als Sieger um die Bedingungen des Friedens bat. König Wilhelm weigerte sich jedoch, den Gesandten des Königs von Hannover zu empfangen und nahm den Brief nicht an. Durch diese Zurückweisung des Briefes wurden dem König Georg weitere Schritte zur Erreichung des Friedens unmöglich gemacht.

****) Die Mehrzahl die Artillerieoffiziere nahm, als Alles vorbei war, preußische Dienste. In das Königlich Sächsische Armeekorps traten über: Die Premierlieutenants von Harling, von Mannsberg, Schnell, Freiherr von Hammerstein und der Sekondelieutenant Ebmeier. Nach hannoverschem Tarif, bez. als hannoversche Offiziere ließen sich pensioniren: Der Generallieutenant Müller, Oberstlieutenant Marcard, die Hauptleute 2. Klasse von Stoltzenberg und Schaumann, sowie der aggregirte Generalmajor Schomer. Der Rest wurde nach dem höheren preußischen Tarif pensionirt, oder widmete sich einer anderen Thätigkeit.

Schlußwort.

Schließlich ist es dem Verfasser eine angenehme Pflicht, allen Herren, welche ihn durch gütige Mittheilungen bei der Zusammenstellung seiner Arbeit unterstützt haben, seinen achtungsvollsten und wärmsten Dank auszusprechen. Als Quellen wurden vorzugsweise der hannoversche „Officielle Bericht über die Kriegsereignisse zwischen Hannover und Preußen im Juni 1866" und das interessante Werk von Fr. von der Wengen „Geschichte der Kriegsereignisse zwischen Preußen und Hannover 1866" benutzt.

Bei Beurtheilung der vorstehenden Blätter bittet der Verfasser den Zweck derselben, die Thätigkeit der Königlich Hannoverschen Artillerie im Kriege 1866 zur fünfundzwanzigjährigen Gedenkfeier der Schlacht bei Langensalza in weiten Kreisen in Erinnerung zu rufen, berücksichtigen zu wollen. Aus diesem Grunde ist auch der Preis des Werkchens sehr gering bemessen. Da außerdem der Reinertrag der verkauften Exemplare zum Besten von Hinterbliebenen hannoverscher Langensalzakämpfer bestimmt ist, giebt der Verfasser sich der Hoffnung hin, daß das Büchlein bei seinen lieben Landsleuten, für die es zunächst geschrieben ist, günstige Aufnahme finden wird.

An die ehemaligen Artilleristen ergeht zugleich die freundliche Bitte, etwaige Berichtigungen und weitere Mittheilungen über die Thätigkeit ihrer Waffe im Kriege 1866 dem Verfasser gütigst zukommen lassen zu wollen. Es ist dies um so mehr erwünscht, als von demselben die Herausgabe eines größeren Werkes „Geschichte der Artillerie und des Geschützwesens in den Landen Braunschweig und Hannover, von der ersten Anwendung eines Geschützes im Jahre 1365 bis auf die heutige Zeit", geplant wird. Auch für diese Arbeit, welche im Großen und Ganzen bereits vollendet ist, werden Mittheilungen, soweit solche noch nicht im Druck erschienen sind, dankbar angenommen.

Baden-Baden, am 24. März 1891.

Der Verfasser.

Anlage I.

Friedensetat

der

Königlich Hannoverschen Artilleriebrigade

im Jahre 1866.

---

1) Der Brigadestab bestand aus: 3 Offizieren, 1 Arzt, 7 Unteroffizieren und Bombardieren, 1 Hornisten, 1 Pferdearzt; total 13 Köpfe.

2) Reitende Artillerie. Der Stab bestand aus: 2 Offizieren, 1 Arzt, 1 Unteroffizier; total 4 Köpfe.

Eine Kompagnie bestand aus: 4 Offizieren, 14 Unteroffizieren und Bombardieren, 163 Kanonieren, 3 Hornisten, 1 Pferdearzte, 2 Handwerkern, 90 königl. Pferden; total 187 Köpfe. Noch eine solche Kompagnie; also total 378 Köpfe und 180 königliche Pferde.

Total reitende Artillerie: 10 Offiziere, 1 Arzt, 29 Unteroffiziere und Bombardiere, 326 Kanoniere, 6 Hornisten, 2 Pferdeärzte, 4 Handwerker, 180 königl. Pferde.

3) Fußartillerie. Ein Batoillon. Der Stab bestand aus: 3 Offizieren, 1 Arzt, 1 Unteroffizier, 1 Hornisten, 1 Pferdearzt, 2 Handwerkern, 90 königl. Pferden; total 9 Köpfe und 90 königl. Pferde.

Eine Kompagnie Feldartillerie bestand aus: 4 Offizieren, 14 Unteroffizieren, 165 Kanonieren, 3 Hornisten; total 186 Köpfe. Noch 2 solcher Kompagnien à 186 Köpfe; also total 558 Köpfe.

Eine Park- oder Reservekompagnie bestand aus: 3 Offizieren, 14 Unteroffizieren und Bombardieren, 95 Kanonieren, 3 Hornisten; total 115 Köpfe.

Ein Bataillon Fußartillerie bestand aus: 18 Offizieren, 1 Arzt, 57 Unteroffizieren und Bombardieren, 590 Kanonieren, 13 Hornisten, 1 Pferdearzt, 2 Handwerkern und 90 königlichen Pferden; total 682 Köpfe. Noch 2 solcher Bataillone von total 1364 Köpfen und 180 königl. Pferden.

Total Fußartillerie: 54 Offiziere, 3 Aerzte, 171 Unteroffiziere und Bombardiere, 1770 Kanoniere, 39 Hornisten, 3 Pferdeärzte, 6 Handwerker, 270 königl. Pferde.

4) Die Handwerkerkompagnie bestand aus: 4 Offizieren, 9 Unteroffizieren, 2 Hornisten, 215 Handwerkern; total aus 230 Köpfen.

Friedensetat der Artilleriebrigade (einschließlich Kriegsreserve): 71 Offiziere, 5 Aerzte, 216 Unteroffiziere und Bombardiere, 2096 Kanoniere, 48 Hornisten, 6 Pferdeärzte, 225 Handwerker, 450 königl. Pferde; total 2667 Köpfe.

Anlage II.

Liste
der Offiziere und Unteroffiziere
der
Königlich Hannoverschen Artilleriebrigade,
wie dieselben am 1. Juni 1866 in den Abtheilungen und Kompagnien standen.

Brigadekommandeur.

Generallieutenant Müller.

Brigadestab.

Brigadeadjutant: Hauptmann und Kompagniechef Denecke.
Regimentsquartiermeister: Major Reinecke.
Oberarzt: Dr. Schöning.
Regimentsbereiter: Premierlieutenant Christiani.
Feuerwerksmeister: Weinberg.
Feuerwerksmeistergehülfe: Arndt.
Brigadezeichner: Dittmer.
Stabsfourier: Hartmann.
Stabsfeuerwerker: Sackmann.
Oberstabshornist: Musikmeister Herz.

Reitende Artillerie.

Kommandeur: Major Dommes.
Adjutant: Premierlieutenant von Harling.
Oberarzt: Dr. Gebser.
Stabsfeuerwerker: Scheidemann.
Tit. Stabstrompeter: Könecke.

1. reitende Kompagnie.

Kompagniechef: Hauptmann Mertens.
Hauptmann 2. Klasse: Schaumann.
Premierlieutenant: Wynecken.
Sekondelieutenant: Havemann.
Oberfeuerwerker: Bösche, Engehausen, Loges.

Feuerwerker: Ebeling, Lackemann, Hoffschmidt I, Rave, Hoppe, Kuhlmann, Hoffschmidt II.
Bombardiere: Baumgarten, Münkel.

2. reitende Kompagnie.

Kompagniechef: Hauptmann Röttiger.
Premierlieutenants: von Sichart, Hüpeden, von Hammerstein.
Oberfeuerwerker: Hachmeister, Rust, Jöhrens.
Feuerwerker: Dettmering, Heuer, Bormann, Hobein, Schünhoff, Nietmann, Lüpcke.
Bombardiere: Jehmlich, Höfer, Lattmann, Steinhoff.

Erstes Artilleriebataillon.

Kommandeur: Oberstlieutenant Marcard.
Major: Schweitzer.
Adjutant: Premierlieutenant Schwarz.
Assistenzarzt: Dr. Böning.
Stabsfeuerwerker: Pott.
Stabshornist: Kirchner.

1. Fußkompagnie.

Kompagniechef: Hauptmann Meyer.
Premierlieutenants: Drewsen, Kuhlmann.
Sekondelieutenant: Schoof.
Oberfeuerwerker: Schlemm, Brückmann, Glackemeyer.
Feuerwerker: Dusche, Lauer, Kuhlmann, Häpke, Becker, Querfeld, Trumpff.
Bombardiere: Hapke, Schrader, Hoffschmidt, Ehrhardt.

2. Fußkompagnie.

Kompagniechef: Hauptmann von Hartmann.
Hauptmann 2. Klasse: Knauer.
Premierlieutenant: Bodecker.
Sekondelieutenant: Bodecker.
Oberfeuerwerker: Machees, von Seelen, Schröder.
Feuerwerker: Kahle, Wegener, Kütemeyer, Lange, Reuter, Bewie, Pieper.
Bombardiere: Heithecker, Rotermund, Lehmann, Börner.

3. Fußkompagnie.

Kompagniechef: Hauptmann Blumenbach.
Hauptmann 2. Klasse: Guichard genannt von Quintus-Icilius.

Premierlieutenant: von Mannsberg.
Sekondelieutenant: Frank.
Oberfeuerwerker: Hesse, Völker, Strohmeyer.
Feuerwerker: Könecke, Mühlenbrink, Stamm, Müller, Bühmann, Heithaus, Rodewald.
Bombardiere: Bode, Feiseler, Laue, Stolte.

1. Parkkompagnie.

Kompagniechef: Hauptmann Comperl.
Premierlieutenant: Kaufmann.
Sekondelieutenant: Hahse.
Oberfeuerwerker: Trefurt, Frankenfeld, Dettmer.
Feuerwerker: Adam, Brandes, Scheele, Brockmeyer, Jochim, Schacke, Wiedemann.
Bombardiere: Sinram, von Zwehl, Jatho, Rempen.

Handwerkerkompagnie.
(Dem 1. Artilleriebataillone aggregirt).

Kompagniechef: Hauptmann Krause.
Premierlieutenants: Meyer, von Bach.
Sekondelieutenant: Lichtenberg.
Oberfeuerwerker: Wicht, Lübbers.
Feuerwerker: Kruse, Gräffe, Heine, Meyer, Hacke.
Bombardiere: Harcke, Wigand.

Zweites Artilleriebataillon.

Kommandeur: Oberstlieutenant von Stoltzenberg.
Major: Hartmann.
Adjutant: Premierlieutenant von Berckefeldt.
Assistenzarzt: Dr. Rüst.
Stabsfeuerwerker: Engelke.
Stabshornist: Lange.

4. Fußkompagnie.

Kompagniechef: Hauptmann Eggers.
Premierlieutenants: Kritter, von Bülow.
Sekondelieutenant: Scharf.
Oberfeuerwerker: Höfer, Dreyer, Köstermann.
Feuerwerker: Grußendorf, Brandt, Kuhls, Wietfeld, Havemann, Bode, Peters.
Bombardiere: Wiese, Müller, Klippel, Fobbe.

5. Fußkompagnie.

Kompagniechef: Hauptmann von Uslar.
Premierlieutenants: Richers, Giesecke.
Sekondelieutenant: Ebmeier.
Oberfeuerwerker: Bock, Müller, Alburg.
Feuerwerker: Hogrefe, Minneking, Frengel, Schlothe, Krieter, Mummers, Willig.
Bombardiere: Pape, Bergholtz, Böttjer, Langebartels.

6. Fußkompagnie.

Kompagniechef: Hauptmann G. Müller.
Premierlieutenants: von Harlessem, Schmidt.
Sekondelieutenant: von Garßen.
Oberfeuerwerker: Osterwald, Cohrs, Fortmüller.
Feuerwerker: Spannhake, Schier, Pröven, Adam, Kuhlmann, Kammann, Hartmann.
Bombardiere: Obenauf, Kirchhoff, Himstedt, Engelhard.

2. Parkkompagnie.

Kompagniechef: Hauptmann und Brigadeadjutant Denecke.
Kompagniekommandant: Hauptmann 2. Klasse von Stoltzenberg.
Sekondelieutenant: Marcard.
Oberfeuerwerker: Peter, Moses.
Feuerwerker: Holscher, Kücken, Müller, Kersten, Warnecke, Wehler, Breckerbaum.
Bombardiere: Beneke, Portier, Rodehorst, Hertzer.

Drittes Artilleriebataillon.

Kommandeur: Oberstlieutenant Siemens.
Major: Tellkampf.
Adjutant: Premierlieutenant Busse.
Assistenzarzt: Dr. Fischer.
Stabsfeuerwerker: Erbe.
Stabshornist: Giesecke.

7. Fußkompagnie.

Kompagniechef: Hauptmann W. Müller.
Premierlieutenants: Nöldecke, Schnell.
Sekondelieutenant: Heseler.
Oberfeuerwerker: Bohle, Anger, Hinrichs.

Feuerwerker: Wrigge, Springhorn, Wolters, Wolff, Pflüger, Oellrich, Rackebrandt.
Bombardiere: Uhle, Schäfer, Otte, Pape.

8. Fußkompagnie.

Kompagniechef: Hauptmann Ostermeyer.
Premierlieutenants: von Uslar, Wonneberg.
Sekondelieutenant: Stöhr.
Oberfeuerwerker: Pape, Junghaus, Junge.
Feuerwerker: Klusmeyer, Duwe, Gleue, Dreyer, Berckefeld, Schlue, Mußmann.
Bombardiere: Hapke, Lehmann, Lührs, Becker.

9. Fußkompagnie.

Kompagniechef: Hauptmann Laves.
Premierlieutenant: Goeze.
Sekondelieutenants: von Holleufer, Friedrichs.
Oberfeuerwerker: Peters, Knüppel, Sievers.
Feuerwerker: Marcquard, Mühlenbruch, Hogrefe, Becker, Dettmer, Krauter, Brase.
Bombardiere: Kommert, Busmann, Lockstedt, Sander.

3. Parkkompagnie.

Kompagniechef: Hauptmann von Wissel.
Premierlieutenant. Haccius.
Sekondelieutenant: Oberg.
Oberfeuerwerker: Patzlee, Seegers, Wittkugel.
Feuerwerker: Battenhausen, Hübener, Nettelroth, Leseberg, Dralle, Hasenbalg, Warnecke.
Bombardiere: Häpke, Bader, Hoogestraat, Hotze.

Anlage III.

Namentliche Liste

der in der

Schlacht bei Langensalza am 27. Juni 1866

gefallenen und verwundeten

Offiziere und Mannschaften der Kgl. Hannoverschen Artillerie*).

Reitende Batterie Röttiger,
(4 kurze glatte Zwölfpfünder; 2. reitende Kompagnie).

Kanonier Heinrich Ridder todt.
„ Heinrich Dedecke schwer verwundet.
„ Hermann Thissen „ „

Haubitzbatterie von Hartmann,
(6 vierundzwanzigpfündige Haubitzen; 2. Fußkompagnie).

Hauptmann und Batteriechef Gustav von Hartmann leicht verwundet.
Hauptmann 2. Klasse Karl Knauer leicht verwundet.
Feuerwerker Friedrich Kütemeyer schwer verwundet.
„ Friedrich Pieper leicht verwundet.

Gezogene Batterie Blumenbach,
(6 gezogene Sechspfünder; 3. Fußkompagnie).

Hauptmann und Batteriechef Robert Blumenbach leicht verwundet.
„ 2. Klasse Friedrich Guichard, gen. von Quintus-Icilius todt.
Feuerwerker Ludwig Bühmann schwer verwundet.
Bombardier Heinrich Laue leicht vewundet.
Kanonier Konrad Beckmann schwer verwundet.
„ Friedrich Deumeland schwer verwundet.
„ Heinrich Horstmann leicht verwundet.
„ Wilhelm Eickhoff schwer verwundet.
„ Heinrich Becker leicht verwundet.
„ Christ. Vitz leicht verwundet.
Kanonier Heinrich Rosebrock leicht verwundet.
„ Friedrich Bruns schwer verwundet.
„ Heinrich Hartung schwer verwundet.

Gezogene Batterie Eggers,
(6 gezogene Sechspfünder; 4. Fußkompagnie).

Tit. Bombardier Wilhelm Gotthardt leicht verwundet.

Zwölfpünderbatterie Meyer,
(6 leichte glatte Zwölfpfünder; 5. Fußkompagnie und einzelne Mannschaften der 2. Parkkompagnie).

Hauptmann und Batteriechef Ludwig Meyer leicht verwundet.

---

*) Mittheilungen über den Geburtsort der Todten und Verwundeten, sowie über das spätere Schicksal der letzteren sind sehr erwünscht.

Sekondelieutenant William Ebmeier leicht verwundet.
" Karl Stöhr todt.
Feuerwerker Heinrich Hogrefe schwer verwundet.
" Hermann Schlothe schwer verwundet.
" Christian Krieter leicht verwundet.
Kanonier Adolf Marahrens todt.
" Heinrich Rehkopf todt.
" Christian Mehring schwer verwundet.
" Eduard Schoof schwer verwundet.
" Wilhelm Schneemann leicht verwundet.
" Heinrich Erbeck***) schwer verwundet und gestorben.
" Fiedrich Noltemeyer schwer verwundet.
" Friedrich Bruns*) schwer verwundet.
" August Hauenschild**) schwer verwundet und gestorben.
" August Hornbostel schwer verwundet.

2. Parkkompagnie.

Kanonier Louis Biester schwer verwundet.
" Kord Warnecke schwer verwundet und gestorben.
" Heinrich Dreyer schwer verwundet.

Gezogene Batterie Müller,
(4 gezogene Sechspfünder; 6. Fußkompagnie).

Sekondelieutenant William von Garßen schwer verwundet.
Kanonier Hermann Dierking, genannt Götze leicht verwundet.
" Karl Hentze schwer verwundet.
" Heinrich Schatte leicht verwundet.
" Ludwig Voges leicht verwundet.
" August Dolle leicht verwundet.

Gezogene Batterie Laves,
(6 gezogene Sechspfünder; 9. Fußkompagnie).

Hauptmann und Batteriechef Karl Laves schwer verwundet und gestorben.
Kanonier Georg Bähn***) schwer verwundet und gestorben.
" Friedrich Hillermann schwer verwundet.
" Heinrich Behlmer*) schwer verwundet.
Tit. Bombardier Louis Sagebiel leicht verwundet.
Kanonier Heinrich Lüneburg leicht verwundet.

Die reitende Batterie Mertens hatte keine Verluste erlitten.

---

*) Dem Kanonier Friedrich Bruns aus Wiemighausen, A. Wennigsen, wurde der rechte Oberarm, dem Kanonier Heinrich Behlmer aus Blender, A. Verden, ein Bein amputirt.

**) Nach anderen Listen Heinrich Kirk genannt Hauenschild.

*) Nähere Mittheilungen über die letzten Stunden des am 27. August seiner Verwundung erlegenen Kanoniers Georg Bähn finden sich in den „Erinnerungen an Langensalza aus dem Sommer 1866" vom Garnisonprediger Dr. Hoffmann. Auch enthält dies sehr lesenswerthe Büchlein nähere Nachrichten über den Tod des Kanoniers Heinrich Erbeck.

In den einzelnen Listen der betreffenden Korpskommandanten kommen noch folgende Todte der Artillerie vor:

Trompeter und Bombardier Johann Korf.
Bombardier Lockstedt.
Kanonier Adolf Leopold.
„ Heinrich Reime.
„ Friedrich Tatje.

Diese Artilleristen sind vermuthlich an Krankheiten verstorben.

Die Todten der hannoverschen Artillerie ruhen auf den Kirchhöfen zu Langensalza, Merxleben und Kirchheilingen. Auf dem durch sechs Stufen erhöhten Theile des innerhalb der Stadt Langensalza belegenen Friedhofes steht ein großes mächtiges, reich ausgeführtes, im Jahre 1868 errichtetes Sandsteindenkmal, welches die Namen sämmtlicher bei Langensalza gebliebenen hannoverschen Helden enthält. An der vorderen südlichen Seite befindet sich die Inschrift:

Gewidmet
Hannovers tapferen Söhnen,
gefallen am 27. Juni 1866
im Kampfe für ihres Landes Ehre

Zu beiden Seiten dieses hervorragenden Denkmals befinden sich die Grabstätten der Gefallenen.

Auf dem romantisch gelegenen Merxlebener Friedhofe haben mehr als zweihundert gefallene Hannoveraner ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Hinter der dicht an der westlichen Mauer gelegenen gemeinschaftlichen Grabstätte mehrerer hannoverscher Offiziere, befindet sich, von einem Gitter umgeben, ein großer zwei Meter hoher vierseitiger Granitblock, dessen auf der Vorderseite angebrachte Broncetafel folgende Inschrift trägt:

„Hauptmann und Batteriechef Laves,
geb. am 7. December 1827,
verwundet am 27. Juni 1866, in Kirchheilingen,
gestorben am 8. Juli 1866 und dort begraben.
Hauptmann Friedr. Guichard,
genannt v. Quintus-Icilius,
geboren am 27. September 1827
und
Sekondelieutenant Carl Stöhr,
geboren am 24. Oktober 1845,
gefallen am 27. Juni 1866 und
hier neben einander beerdigt.
Diesen Offizieren der Königlich hannoverschen Artillerie
zur Erinnerung.
Das hannoversche Artillerie-Offizier-Corps."

So ruhen nun die gefallenen Söhne unseres Landes, die durch ihre Tapferkeit den alten hannoverschen Ruhm würdig und ehrenvoll bewahrt haben, in fremder Erde — auf der Stätte des Kampfes.

Laßt uns den treuen Todten ein liebreiches Andenken bewahren, damit ihre Namen fortleben im Gedächtniß der Nachwelt.

Hannovers Artill'rie.

Als Gott Hannovers Waffen
Den schönen Sieg verlieh —
Durft auch das Ihre schaffen
Hannovers Artill'rie!

Die Tod rings und Verderben
Aus Feuerschlünden spie —
Wollt siegen oder sterben:
Hannovers Artill'rie!

Hier Laves, tapf'rer Streiter,
Im Tod befehligt sie —
Haucht sterbend noch: „Man weiter!"
Hannovers Artill'rie!

Wo Meyer, trotz der Wunde,
Bei seiner Batterie
Hielt in der Ehrenstunde —
Hannovers Artill'rie!

Da ist auch Stöhr gefallen!
Der Himmel rief ihn früh:
Dein jüngster Held von Allen!
Hannovers Artill'rie!


Auf flog des Feindes Protze!
Dein Muth erlahmte nie,
Der grimmen Wehr zum Trotze,
Hannovers Artill'rie!

Im heißen Kampfgewühle,
Hei, wie bezwangst du sie —
Bei Kallenberges Mühle
Hannovers Artill'rie!


Heut', und in bess'ren Tagen,
Sei uns vergessen nie
Im Singen und im Sagen:
Hannovers Artill'rie!

M. v. R.

Druck von A. G. Brinner, Bremen.



PLAN
der
UMGEBUNG
von
LANGENSALZA
Henningsleben
Sülzen B.
Grumbacher Weg
LANGENSAL
Straube's Garten
Weidenbr.
Chaussee v. Gotha
Chausseehaus
Röthe B. od. Höch
Pfauenhügel
Ilieber Weg
Ringgraben
Ilieber Grund
Bettler Thal
Siechenhof
Oberer
Mittlerer
Illeben
Unterer Illeber Weg
Wein B.
Chaussee von Gräfen Tonna
Krautländer



Kartogr. Anst. v. H. Keil, Gotha

